

**Dritter Jahresbericht**  
**des**  
**Altmärkischen Vereins**  
**für**  
**vaterländische Geschichte und Industrie.**

Herausgegeben

von

**Joh. Fried. Danneil,**

Königlichem Professor; Rector des Gymnasiums zu Salzwehel; erstem Secretate des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie; ordentlichem Mitgliede des thüringisch-sächsischen Vereins für Erforschung des Alterthums und des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg; correspondirendem Mitgliede der naturforschenden Gesellschaft zu Halle und des Mecklenburgischen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde.

---

**Auf Kosten des Vereins.**

---

---

**Neuhaldensleben,**

gedruckt bei C. A. Cyraud.

---

1840.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins hat sich in dem ablaufenden Jahre nicht bedeutend vermehrt, in dem nur dreizehn im Ganzen zugetreten sind. Ein namentliches Verzeichniß derselben enthält Beilage 1. Ausgeschieden sind aus dem Vereine durch den Tod: der Hauptmann von Jagow-Gehrhof, der Gymnasiallehrer Dr. Danneil hier, der Amtmann W. Krone in Wittenmoor und der Kreisamtmann Sulfrian in Apenburg; zurückgetreten sind: der Kaufmann E. Kährn und der Brauer Winkler in Salzwedel, der Stallmeister Steinbrecht in Magdeburg, der Gastwirth Olvermann und Schmied Niepage in Gardelegen, der Oberförster Holz in Mahlsfuhl, der Prediger Heitzelmann in Kl. Neuendorf, der Amtmann Kosmack in Nigripp, der Förster Lüders ehemals in Althaldensleben. Der Verein besteht demnach aus:

Ehrenmitgliedern . . . . .	4
correspondirenden Mitgliedern . . . . .	15
ordentlichen Mitgliedern . . . . .	290

In Allem 309

Aus dem Directorio schied im Laufe dieses Jahres der Johanniter-Ordens-Ritter Herr v. Alvensleben-Weterig als Deputirter für die Agrikultur; an dessen Stelle trat der Rittergutsbesitzer Herr von Jagow-Grüden.

Unsere vorgesetzten hohen und höchsten Behörden haben dem Vereine auch in diesem Jahre mancherlei Beweise des hohen Wohlwollens gegeben. Wir heben hier besonders dankend hervor eine durch des Herrn Staatsministers und Ministers des Innern und der Polizei, Freiherrn v. Kochow, Excellenz, dem Vereine überwiesene außerordentliche Beihilfe von fünfzig Thalern zur Beförderung der Agrikultur, besonders der Viehzucht unter den Landleuten. Eine gleiche Summe ist auch für die Folge alljährlich versprochen worden, in so fern zur Ermunterung der Viehzucht vom Vereine wenigstens Einhundert Thaler zu Prämien ausgesetzt werden.

Der Ausbau des dem Verein durch die Wohlthätlichen städtischen Behörden hier überwiesenen Lokals ist unter der obern Leitung des Herrn Bürgermeisters von Bennigsen-Förder beendigt und sollen die nöthigen Utensilien angefertigt werden, um die Sammlungen daselbst aufstellen zu können.

Die finanziellen Verhältnisse des Vereins für das Jahr 1838 ergibt sich aus Beilage 2.

Durch die Abtheilung im Directorio für die **vaterländische Geschichte** hat in diesem Jahre nicht viel geschehen können; die Mitglieder dieser Abtheilung waren durch ordentliche und außerordentliche Berufsarbeiten zu sehr in Anspruch genommen. Einiges von dem, was geschehen ist, weist der Anhang nach.

Die Regesten für das Kloster Neuendorf hat der zweite Vereins-Secretair Herr G. E. Heinzelmann zu bearbeiten angefangen und sind von ihm Lentz's Markgr. Brand. Urkunden, Gerckens diplom. Vet. March. und ein Copiarium des Klosters ausgebeutet. Herr Prediger Hoffmeister in Bretsch, Vereins-Mitglied hat die Regesten des Klosters Crevese ausgearbeitet und übersandt. Leider hat es ihm ungeachtet aller Bemühungen nicht gelingen wollen, zu erforschen, wohin das Kloster-Archiv wohl gekommen sein mag, daher ungedruckte Urkunden nicht benutzt werden konnten.

Derselbe übersandte ferner einen Aufsatz: die Grafschaft Osterburg. Der Zweck desselben geht dahin: die Existenz einer Grafschaft in der Umgegend der Stadt Osterburg zu bestreiten, dagegen Licht über den wirklichen Güterbesitz der Grafen von Weltheim-Osterburg zu verbreiten.

Herr Beck jun. in Arendsee gab Nachricht und eine saubere höchst getreue Zeichnung einiger Alterthümer in der Klosterkirche zu Arendsee.

Erfreulich für den Verein ist die Verbindung desselben mit andern historischen Vereinen. Es boten die Hand zum gegenseitigen Austausch der Vereinschriften: der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel; der Thüringisch-Sächsischer Verein zu Halle; der Nassauische Verein für Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden; die Einsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit. Allen genannten sind die diesseitigen Jahresberichte ebenfalls übersandt. Auch mit dem Vereine für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schw

rin hat unser Verein Verbindungen angeknüpft, ihm sind unsere Jahresberichte übersandt.

Die **Sammlungen** des Vereins in **historischer** Hinsicht sind in diesem Jahre mit einigen nicht unbedeutenden Gegenständen vermehrt. Herr Beck jun. schickte eine getreue Abschrift von einer Urkunde, die sich im Archiv des Domainen-Amts Arendsee vorfindet vom Jahr 1468: Ulrich von Jagow verkauft an den Priester Steffen Penzmann Pächte aus Gr. Garz. Außerdem sandte derselbe sehr genaue Abzeichnungen zweier uralter Leichensteine in der Klosterkirche zu Arendsee, die theilweise noch bedeckt näher untersucht zu werden verdienen.

Der Schornsteinfegermeister Herr Hoffmann zu Gardelegen schenkte dem Vereine eine alte Schostare von Gardelegen aus den Jahren 1567 und 1652 und die Gardelegische Bürgerrolle von 1704. Beide bilden ein historisches Ganzes und enthalten interessante Materialien zur Geschichte dieser Stadt. Eine Zusammenstellung der Bevölkerung Gardelegens in den genannten Jahren nach denselben ist im Anhange enthalten.

Die **Vereins-Bibliothek** hat sowohl durch Ankauf als durch Geschenke einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten, worüber Beilage 3 das Nähere nachweist. Die Geschenke dazu gingen ein: vom Buchhändler Herrn Eyraud in Neuhaldensleben, von der Einsheimer Gesellschaft, dem Thüringisch-Sächsischen Vereine zu Halle, dem Vereine für hessische Geschichte, dem Nassauischen Vereine, von einer Lesegesellschaft in Salzwedel, von dem Buchhändler Herrn Flemming in Glogau, dem Seifensieder Herrn Fromhagen in Pritzwalk und von dem ersten Secretair des Vereins.

Die **Münzsammlung** ward ebenfalls durch Ankauf und durch Geschenke vermehrt. Sie zählt jetzt acht hundert fünf und achtzig bestimmte und etwa 200 unbestimmte Arten. Die Geschenke zu derselben gingen ein: vom Herrn Kreisphysikus Dr. Leue zu Gardelegen 3 Stück; Herrn Prediger Heinzelmann in Kl. Neuendorf 23 Stück; Herrn Kammergerichts-Assessor Kährn hier 1 Stück; Herrn Apotheker Büttner eine Goldmünze vom Griechischen Kaiser Zeno; Herrn Justiz-Commissarius Grube eine Kupfermünze von Gustav Adolph;\* Herr Rathmann Schwenecke hier 1; Herrn Postdirector, Ritter

\*) Hauptseite: 5theiliges Schild, die 3 Kronen und der gekrönte Löwe wechselfeise, in der Mitte ein Scepter; GVSTAV. ADOLPH. SVE. GOT. VAN. REX. Kehrseite: zwei ein Andreaskreuz bildende Pfeile dazwischen eine Krone; MONETA CVPREA. MDCXXXII

ic. Meinecke hier 4; Herrn Rittergutsbesitzer C. A. Schulze hier 1; vom Particulier Herrn Präger hier 1; vom Handlungsdienner Herrn C. Albrecht hier 1; vom Schuhmacher Herrn Wüsthof hier 1; von den Gymnasiasten Hilgenfeld, Gödicke, Heinrich Kährn und Meinhard zusammen 4; vom ersten Secretair 20 alte Brandenburgische.

Die **Siegel-Sammlung** erhielt vom Herrn Prediger Heinzelmann in Neuendorf: Abdruck eines uralten Siegels der Buchhändler zu Burg in Wachs, mit der Umschrift: S. Vnionis pannicidarum in Borg und vom Herrn Beck jun. in Arendsee, Lack-Abdrücke von alten Siegeln des Kl. Arendsee und zwar des Convents, des Propstes, beide aus sehr alter Zeit und eines Kloster-Siegels aus späterer aber nicht ganz neuer Zeit, begleitet mit sehr saubern Zeichnungen derselben. Herr v. Alvensleben-Calbe schenkte 17 Stück Abdrücke in Wachs, Oblaten und Siegellack aus verschiedenen Jahrhunderten, meistens von adelichen Familien.

**Aufgrabungen** vorzunehmen erlaubte in diesem Jahre die Zeit nicht. Nur eine ward am 24ten Juni bei Losse veranstaltet. Außerdem unternahm unser Mitglied Herr Conducteur Siemssen eine Aufgrabung bei Drevenstedt. Das Ergebnis derselben ist in Beilage 4 enthalten.

An alterthümlichen Gegenständen wurde dem Vereine geschenkt:

#### Aus der Periode der Hünengräber.

Eine Lanzenspiße (Steinmesser, nach Bisch) aus grünlich-braunen, gelb geaderten und gefleckten, durchscheinenden Feuerstein, geschlagen mit muschlichen Brüche, in Form genau wie im Friderico-Francisceum Taf. 2. Fig. 2. abgebildet, aber um ein geringes kleiner; sehr künstlich ausgeschlagen. Der Griff ist vierseitig, Durchschnittsfigur desselben ein Rhombus, die Schneide auf beiden Seiten hakig; in der Mitte wenig stärker, als am Rande. Eine in der Altmark selten vorkommende Form. Gefunden im Torfmoor bei Seeben und geschenkt vom Herrn Dr. Seebode hier. Schade daß die äußerste Spitze von dem Findexer abgeschlagen ist. Herr Prediger Hoffmeister in Bretsch, schenkte 2 Steinkeile, aufgefunden in einem Hünenbette bei Bretsch. Der größere ist  $5\frac{1}{2}$ " lang, an der Schneide  $2\frac{1}{4}$ " oben  $1\frac{1}{3}$ " breit, sehr schön geschliffen und vollständig, er besteht

in der Mitte I. CREVTZ(er). Also eine im Todesjahr Gustav Adolphs geschlagene Münze für Deutschland bestimmt. Gefunden in der Erde beim Grundlegen eines Hauses zu Gardelegen.

aus Hornstein. Der kleinere ist fast 5" lang, an der Schneide  $2\frac{1}{2}$ " am obern Ende 10" breit, am untern Ende schön geschliffen mit besonders scharfer Schneide, aus schwarzem Feuerstein.

#### Aus der Periode der Regelgräber.

Der Schulze Deutsch in Neulingen bei Arendsee, schenkte 3 Armringe aus Erz, schön erhalten und mit dem edlen Rost überzogen. In Form und Größe sind sie ähnlich dem im Friderico-Francisceum Tab. XXI. Fig. 2. abgebildeten, aber etwas stärker. Ähnliche kommen in den Altmärkischen Regelgräbern nicht selten vor. Zwei davon sind in Größe, Form und Verzierung der Außenseite ganz gleich, kantig, so daß die eine Kante im Innern des Ringes liegt, der Querschnitt daher einen Rhombus bildet. Der 3te ist etwas kleiner, in der innern Seite eben, außen etwas gewölbt, Rückenverzierung abweichend von der der vorigen. Er fand dieselben beim Pflügen auf der Ackerbreite des Dorfs, Mühlenschlag genannt. Die Urnen waren schon früher zertrümmert, wovon sich noch Scherben vorfinden. Vom Herrn Prediger Hoffmeister in Bretsch erhielt der Verein eine große Urne, ausgegraben auf dem Mühlenberge im Dorfe Bretsch. Daß sie der Periode der Regelgräber angehört, beweiset besonders die Größe und Form, 14" hoch 9" oben weit, der Form nach einen doppelten abgekürzten Regel mit etwas auswärts gebuchtetem Halbe bildend. Sie war nur mit Knochen gefüllt.

#### Aus der Periode der Wendengräber.

Herr Diaconus Reimann hier schenkte eine Urne aus einer Anhöhe bei Diesdorf ausgegraben. — Herr Rittergutsbesitzer C. A. Schulze hier, sandte die Trümmer zweier auf seinem Gute Büßen gefundenen aber von den Arbeitern zer Schlagenen Urnen, die sich durch Farbe, Zeichnung und Feinheit der Masse sehr auszeichnen. Sie schließen sich den schönen Hüselfeldern an. Leider ließen sich die Bruchstücke nicht mehr in so weit zusammenstellen, um die Form erkennen zu können. Auch der mit übergebene Inhalt derselben ist interessant. Zuörderst eine schön gearbeitete Fibul mit ungemein glänzendem edlen Rost überzogen, dann eine große Handhabe aus Erz von der Form, wie man sie noch jetzt an unsern Koffern und Laden findet, die Zapfen gehen in einem starken Erzstücke, das zum Theil noch vorhanden ist, der Zapfen bewegt sich in demselben noch. Endlich fand sich in den Urnen noch eine große Menge Blech aus Erz aber Alles

zerbrochen, so daß sich die Form des Geräths nicht mehr erkennen läßt. Es sollen dort Nachgrabungen veranstaltet werden.

Der Forsteinnehmer Herr Künzel in Tangermünde, schenkte einen Meißel aus Erz  $\frac{1}{2}$ " breit, 5" lang und die Spitze einer Lanzenspitze ebenfalls aus Erz. Beide Gegenstände fanden sich in einer beim Auffinden zer Schlagenen Urne auf der Feldmark Tangermünde.

### Aus späterer Zeit.

Der Mittergutsbesitzer Herr Lieutenant v. Alvensleben-Calbe schenkte ein stark oxydirtes Beil aus Eisen, gefunden beim Ziehen eines Grabens auf der Kreuzbreite bei Calbe a/M. Der Form nach gehört es der Periode des dreißigjährigen Krieges an. Ferner schenkte derselbe eine Geschützkuugel aus Granit von 5" im Durchmesser, ausgegraben 1836 auf der Burg Calbe.

Herr v. Sagow-Grüden schenkte ein Taufbecken, das zu der Klasse der vielfach besprochenen mit den räthselhaften Inschriften gehört.

Herr Beck jun. in Arendsee schenkte 7 Stück bunte Glas-scheiben; eine dergleichen verehrte der Postsecretair Herr Kolbe hier.

Herr Rittergutsbesitzer Schildt in Calbe a/M. schenkte eine eiserne eigenthümlich gestaltete Kanone, ausgegraben aus den Trümmern der Burg Calbe.

Herr Prediger Krüger zu Lagendorf schenkte eine elliptische gravirte Kupferplatte, im untern Abschnitte steht eingegraben: Thomas Wulf Anno 1663.

Die diesjährigen **Pferderennen** wurden am 15<sup>ten</sup> Mai bei Gardelegen und am 17<sup>ten</sup> Mai bei Weteritz gehalten.

Die dazu niedergesetzte Commission bestand aus folgenden Mitgliedern:

- Herrn Amtsrath Freytag,  
 = Graf v. d. Schulenburg-Dttleben,  
 = Justiz-Commissarius Behrends,  
 = v. Koke-Dscherleben,  
 = v. Bismark-Brief,  
 = v. Mohr-Hohenwulsch,  
 = v. Alvensleben-Mogák,  
 = v. Mundstedt-Badingen,  
 = v. Sagow-Scharnhufe,  
 = v. Alvensleben-Zichtau.

Die Untersuchung der Pferde hatte übernommen:

- Herrn Amtsrath Freytag,  
 = v. Koke-Dscherleben,  
 = v. Alvensleben-Erleben,  
 = Ober-Amtmann Kühne aus Bielbaum,  
 = Amtmann Goring aus Aulosen.

Der Herr Ober-Präsident Graf zu Stolberg hatten die Güte, das Richteramt, der Herr Landrath von Krosigk auf Rathmannsdorf und der Herr Hauptmann v. Sagow auf Gehrhof, die Assistenzen zu übernehmen.

Es fanden folgende Rennen Statt:

### 1. Erstes Bauernrennen.

Stuten jeden Alters, wenn sie von der niedergesetzten Commission als tüchtig zur Verbesserung der Pferdezucht anerkannt werden, wenn sie Eigenthum der Landleute und im Besitz ihrer Züchter sind. — Concurriren können Landleute bäuerlichen Standes aus den 4 Kreisen der Altmark — Reiter ebenfalls bäuerlichen Standes —  $\frac{1}{4}$  Meile, ohne Gewichtsausgleichung. Einfacher Sieg; ist die Zahl der Concurranten zu groß, als daß alle zugleich bequem reiten können, so werden Abtheilungen gebildet und die beiden ersten Pferde jeder Abtheilung laufen noch einmal — Prämie für das erste Pferd fünfzig Thaler und die Ehrenpeitsche, für das zweite Pferd zwanzig Thaler, für das dritte Pferd ein Sattel und für das vierte Pferd ein Zaum.

Angemeldet waren 14 Bauerpferde, die sämmtlich zum Rennen zugelassen wurden. Damit die Pferde bequem laufen konnten, wurden 2 Abtheilungen gebildet, jede aus 7 bestehend. Der Lauf der ersten Abtheilung währte genau 3 Minuten 8 Secunden.

Zuerst gelangte die dreijährige, dunkelbraune Stute mit Stern und Schnibbe, des Ackermanns Christoph Schulze aus Altmerleben ans Ziel, die zweite war eine vierjährige gelbe Stute des Schulzen Meneß aus Mahlpfuhl.

Hierauf wurde die zweite Abtheilung in die Bahn geführt, der Lauf derselben währte 3 Minuten und 6 Secunden.

Die erste am Ziel war die hellbraune sechsjährige Stute des Schulzen Bruns aus Kl. Neuendorf, unmittelbar gefolgt von der dreijährigen hellbraunen Stute des Ackermanns Christoph Eiermann aus Altmerleben.

Um den Pferden erst einige Ruhe zu gönnen, trat nun das zweite Bauernrennen ein, nach dessen Beendigung die oben genannten 4 Abtheilungssieger in die Bahn geführt wurden, um noch einmal zu laufen. Der Lauf derselben dauerte nur 2 Minuten 55 Secunden und sie kamen in folgender Ordnung ans Ziel:

- 1) die Stute des Schulzen Bruns aus Neuendorf,
- 2) die des Ackermann Eiermann aus Altmerleben,
- 3) = = Ackermann Chr. Schulz aus Altmerleben,
- 4) = = Schulzen Meves aus Mahlsuhl.

Der Schulze Bruns erhielt die ausgesetzte Prämie mit fünfzig Thalern, und die Ehrenpeitsche, welche er zweimal vertheidigt hatte, blieb sein Eigenthum.

Der Ackermann Christoph Eiermann aus Altmerleben erhielt dreißig Thaler, der Ackermann Christoph Schulze aus Altmerleben einen Sattel und der Schulze Meves aus Mahlsuhl einen Zaum.

## 2. Zweites Bauernrennen.

Pferde jedes Alters und Geschlechts im Besitz von Altmarkischen Landleuten bäuerlichen Standes — Reiter ebenfalls aus bäuerlichem Stande —  $\frac{1}{4}$  Meile — ohne Gewichtsausgleichung — Einfacher Sieg; ist die Zahl der Concurrenten zu groß, als daß alle zugleich reiten können, so werden Abtheilungen gebildet und die beiden ersten Pferde jeder Abtheilung laufen noch einmal — Prämie für das erste Pferd dreißig Thaler, für das zweite funfzehn Thaler.

Es waren zu diesem Rennen 13 Pferde angemeldet, aus denen ebenfalls 2 Rennen, je 7 und 6 gebildet wurden.

Der Lauf der ersten Abtheilung währte 3 Minuten 1 Secunde. Zuerst erreichte ein fünfjähriger schwarzbranner Wallach mit Stern des Ackermann Krause aus Winzelberg das Ziel, dann folgte eine sechsjährige rothbraune Stute des Ackermanns Meves aus Mahlsuhl. Von den 6 Pferden der zweiten Abtheilung gelangte zuerst ans Ziel eine vierjährige braune Stute des Halbspänners Christoph Schulze aus Wernitz, darauf ein fünfjähriger Wallach, Graufuchs, des Kossathen Andr. Beckmann aus Lüderitz.

Diese 4 Sieger wurden nachher, als die 4 Sieger des ersten Rennens ihren Lauf beendet hatten, wieder in die Bahn geführt, um nochmals gegen einander zu laufen. Von ihnen

siegte Krause aus Winzelberg, der dreißig Thaler ausgezahlt erhielt und der Halbspänner Christoph Schulze aus Wernitz, der als zweiter Sieger funfzehn Thaler ausgezahlt bekam.

## 3. Erstes Subscriptions-Rennen.

Dreijährige und ältere Pferde in der Altmark geboren —  $\frac{1}{2}$  deutsche Meile — einfacher Sieg — 5 Friedrichs'or Einsatz — 3 Friedrichs'or Reugeld — Vollblut ausgeschlossen Gewichtsausgleichung der Magdeburger Bahn — Anmeldung offen bis zum 1. Mai — zu nennen am Pfoften.  
v. Jagow=Grüden.

Es hatten gezeichnet:

- Herrn v. Jagow=Grüden,
- = v. Jagow=Kulosen,
- = v. Jagow=Sharpenhufe,
- = v. Alvensleben=Weteritz,
- = v. Alvensleben=Erleben.

Es erschienen und nannten:

1) Herr v. Alvensleben=Weteritz: Eda von Young Master Henry, 4jährige Schimmel-Stute. Reiter roth, Ermel weiß, Kappe gelb.

2) Herr v. Alvensleben=Erleben nannte Parody vom Smolensko aus der Miss Fanny, braune 3jährige Stute. Reiter weiß, Ermel gelb, Kappe roth.

Die übrigen zahlten Reugeld.

Eda nahm gleich die Spitze, Parody folgte unmittelbar, und so blieben beide während des ganzen Laufes nahe zusammen. Eda siegte um eine halbe Pferdelänge. Der Lauf dauerte 3 Minuten 21 Sekunden.

## 4. Zweites Subscriptions-Rennen,

zugleich um einen Ehrenpreis.

Pferde jedes Alters und Landes — Vollblut ausgeschlossen — Herren reiten — ohne Gewichtsausgleichung —  $\frac{1}{2}$  deutsche Meile — einfacher Sieg — 4 Friedrichs'or Einsatz — p. p. Unterzeichnen bis zum 1. Mai — zu nennen am Pfoften. — Das erste Pferd gewinnt den Ehrenpreis und die Hälfte der Einsätze, das zweite Pferd erhält die andere Hälfte der Einsätze.  
v. d. Schulenburg=Salzwedel.

Es hatten gezeichnet:

- Herrn Landrath v. d. Schulenburg=Propstei=Salzwedel,
- = v. Alvensleben=Erleben,

Herrn v. Jagow=Scharpenhufe,  
 = v. Jagow=Grüden,  
 = Amts-rath Sander=Volmirstedt,  
 = v. Alvensleben=Rogäk,  
 = v. Alvensleben=Weterik.

Es nannte Herr v. Jagow=Scharpenhufe: den Belfast Sr. Durchlaucht des Prinzen Biron von Curland, geritten vom Herrn Besitzer. Herr v. Alvensleben=Weterik nannte Adam vom Morisco, dreijährigen Schimmel, geritten vom Herrn v. Schütze; Herr v. Alvensleben=Erleben nannte Goneril, braune Stute vom Aron, geritten von dem Herrn Besitzer; Herr v. Jagow=Grüden eine Fuchsstute Justine vom Dziedran, geritten vom Herrn Besitzer; Herr Landrath v. d. Schulenburg=Salzwedel nannte die Pretiosa des Herrn v. Jagow=Aulosen, geritten vom Herrn Besitzer. Die übrigen zahlten Reugelb.

Justine und Pretiosa nahmen die Spitze, gaben aber  $\frac{2}{3}$  der Bahn das Rennen auf, während Belfast die Spitze nahm, ihm folgte Goneril, bald gewann diese die Spitze, unmittelbar gefolgt von Belfast. Bei der letzten Biegung machte Goneril größere Anstrengungen und schlug Belfast um mehrere Pferdelängen. Der ganze Lauf dauerte 3 Minuten 20 Secunden. Goneril erhielt den Ehrenpreis, einen geschmackvollen, reich mit Silber beschlagenen Kristall-Pokal, ausgefetzt von Damen der Altmark. Er ward dem Herrn v. Alvensleben=Erleben durch die Frau v. Alvensleben=Weterik und Frau Justiz-Commissarius Behrends überreicht.

### 5. Trial stakes

für dreijährige Pferde aller Länder — Hengste 114 Pfund, Stuten und Wallachen 3 Pfund erlaubt —  $\frac{1}{4}$  Meile — 10 Louisd'or Einsatz — 6 Louisd'or for fait. — Unter 5 Unterschriften kein Rennen. — Zu unterzeichnen bis zum 1. April, zu nennen am Pfosten.

v. Alvensleben=Erleben.

Es hatten gezeichnet:

- 1) Herr v. Alvensleben=Erleben,
- 2) = v. Willamowik=Möllendorf,
- 3) = v. Alvensleben=Weterik,
- 4) = Graf v. Bernstorff=Gartow.

Dieses proponirte Trial stakes kam wegen Mangel an Unterschriften nicht zu Stande.

### 6. Steeple-chase.

Herren reiten — 5 Friedrichsd'or Einsatz — p. p. — circa  $\frac{3}{4}$  deutsche Meile. — Das Terrain von dem Directorio des Altmärkischen Vereins zu bestimmen und mit Flaggen zu bezeichnen — den Theilnehmern am Tage zuvor zu zeigen Anmelden bis zum 1. Mai 1839 — zu nennen am Pfosten. v. Kundstedt.

Es hatten gezeichnet:

- 1) Herr v. Kundstedt=Badingen,
- 2) = v. Alvensleben=Erleben,
- 3) = v. Alvensleben=Rogäk,
- 4) = Freiherr v. Friesen.

Zum Terrain war Anfangs eine Linie von Weterik ab über einen Theil der Markung dieses Guts und die Feldmarken Gardelegen und Zienau nach der Rennbahn in der Haide ausgefetzt. Aber 2 Tage vor dem Rennen fiel ein so starker Regen ein, daß einige Stellen dieser Bahn dadurch gänzlich unpassirbar wurden. Daher mußte Tags vorher schnell ein anderes Terrain ausgefetzt werden und man wählte mit einigen Abänderungen die Linie, welche im vorigen Jahre zu dem steeple-chase bestimmt war, nämlich ein vielfach durch Gräben nassen Boden und Barrieren coupirtes Terrain, rings um das Rittergut Weterik.

Es erschienen:

- 1) Herr v. Alvensleben=Erleben nannte Goneril vom Aaron,
- 2) Herr v. Alvensleben=Rogäk, nannte Harras.

Der Lauf war regelmäßig, die Hindernisse wurden fast sämmtlich gleichmäßig genommen, mit Leichtigkeit überwunden, bis zum letzten Graben, wo Harras zu weit rechts in einen moorigen mit einigen kleinen Gräben durchschnittenen Wiesengrund gerieth und dadurch zu viel Zeit verlor, während Goneril ein festeres Terrain gewann und siegend am Pfosten ankam.

Die diesjährige **Thierschau** ward gehalten zu Gardelegen am 16<sup>ten</sup> Mai auf dem Holzmarke daselbst. Durch besondere Bekanntmachungen waren sämmtliche Landgemeinden der Altmark hiervon in Kenntniß gesetzt und die Bedingungen unter denen die 8 Preise zum Betrage von 225 Thlr. gewonnen werden könnten, hinzugefügt.

Die dazu niedergesetzte Commission bestand aus:

- 1) dem Herrn Amtsrath Freitag als Präsidenten,
- 2) = = v. Ulvensleben=Erleben,
- 3) = = v. Kose=Dscherleben,
- 4) = = Amtmann Kühne=Pollich,
- 5) = = = Wolff=Gr. Wismar,
- 6) = = = Göring=Alulosen.

1) Zuerst wurden die Stuten, 4 Jahr alt und darüber vorgeführt. Für die beste war eine Prämie von fünfzig Thalern, für die nächstbeste eine Prämie von dreißig Thalern ausgesetzt.

Angemeldet waren 9 Stück, die vorgeführt wurden. Eine schwarzbraune Stute mit Bleß, 4 Jahr alt, dem Ackermann Christoph Eiermann zu Altmersleben gehörig, ward von der Commission für die beste, und für die nächstbeste eine hellbraune 4jährige Stute mit Stern, dem Ackermann Hans Joachim Rixmann in Miesterhorst gehörig, erklärt. Der erste erhielt fünfzig, der zweite dreißig Thaler ausgezahlt.

2) Für dreijährige Stuten waren ebenfalls 2 Preise zu vierzig und zwanzig Thaler ausgesetzt. Angemeldet waren 14 Stück, die vorgeführt wurden. Des ersten Preises von vierzig Thalern ward eine braune Stute mit Stern und Schnibbe, dem Ackermann Christoph Schulze zu Altmersleben gehörig, für würdig erklärt, den zweiten Preis mit zwanzig Thalern erhielt die Wittwe Schulze in Rówitz.

3) Es folgte die Schau der einjährigen Fohlen. 14 Stück waren angemeldet und wurden vorgeführt.

Die Commission erklärte einen Fuchs mit Blessen, den Halbspänner Heinrich Franke in Mannhausen gehörig, für den besten, und einen dem Ackermann Türgens in Bandau gehörenden Fuchs ohne Abzeichen für den nächstbesten. Für den ersten wurde die ausgesetzte Prämie mit fünf und zwanzig Thalern, für den zweiten mit funfzehn Thalern ausgezahlt.

Im Allgemeinen darf hier nicht unbemerkt bleiben, daß diese Thierschau einen sichtbaren Einfluß auf die Verbesserung der Pferdezuucht in unserer Altmark zeigt. Die diesmal vorgeführten Pferde, die im Ganzen beträchtlich besser waren, als die in den beiden ersten Jahren vorgestellten, beweisen die ausgesprochene Behauptung zur Genüge. Zu wünschen aber wäre noch recht sehr, daß in allen Gegenden unserer Altmark der Sinn für eine verbesserte Pferdezuucht erwachen möchte, was noch

nicht, so wies es gewünscht wird, der Fall zu sein scheint. Aus manchen Gegenden unserer Provinz wurden gar keine Pferde vorgeführt, wie folgende Übersicht ergibt

Die angemeldeten und vorgeführten 37 Pferde gehörten folgenden Kreisen und Ortschaften an:

- 1) Aus dem Kreise Stendal und zwar:  
aus Luderitz . . . . . 1.
- 2) Der Kreis Osterburg hatte kein Pferd gestellt.
- 3) Aus dem Kreise Gardelegen . . . . 22.  
nämlich aus:  
Miesterhorst . . . . 2.  
Wernitz . . . . . 1.  
Schenkenhorst . . . . 3.  
Pozehne . . . . . 3.  
Rowitz . . . . . 1.  
Gläden . . . . . 2.  
Sachau . . . . . 2.  
Mannhausen . . . . 3.  
Röbke . . . . . 1.  
Ferschel . . . . . 2.  
Wenze . . . . . 1.  
Faulenhorst . . . . 1.

22.

- 4) Aus dem Kreise Salzwedel . . . . 12.  
nämlich aus:  
Lübbars . . . . . 1.  
Altmersleben . . . . 5.  
Bühne . . . . . 4.  
Immekath . . . . . 1.  
Bandau . . . . . 1.

12.

- 5) Aus dem Kreise Wolmirstedt . . . . 2.  
und zwar aus:  
Mahlpsuhl (zur Altmark geh.) 2.

In allem 37.

4) Für den besten zweijährigen Zuchtstier war eine Prämie von zwanzig Thalern ausgesetzt. Da aber kein Preisbewerber auftrat, so wurde dieselbe nicht gezahlt.



5) Schaafböcke waren im Ganzen angemeldet 12 Stück. Ein dreijähriger Bock des Amtmanns Herrn Müller in Bielbaum, gezogen in der Schäferei des Herrn v. Jagow-Grüden, erhielt den ausgeschten Preis von fünf und zwanzig Thalern.

Es war erfreulich, das nicht bloß größere Schäfereibesitzer, sondern auch Landleute, selbst ein Hirte, als Concurrenten auftraten.

Die alljährliche Gardeleger **Vereins-Versammlung**, um Berathungen und Besprechungen über industrielle Gegenstände zu veranlassen, fand am 16<sup>ten</sup> Mai nach Beendigung der Thierschau Statt.

Der Herr Vereins-Director eröffnete die Versammlung durch einleitende Worte, worin derselbe besonders auseinandersetzte, wie der Verein große Ursache habe, sich der sichtbaren Früchte, die er bereits trage, zu erfreuen.

In dem darauf folgenden Vortrage des ersten Secretairs ward:

1) über die Veränderung im Directorio Bericht erstattet, indem der zeitherige Deputirte für die Agricultur Herr Johanniter-Ordens-Ritter v. Alvensleben-Weterich aus dem Directorio geschieden, und an dessen Stelle Herr v. Jagow-Grüden eingetreten sei.

2) ward der Versammlung mitgetheilt, daß des Herrn Ministers des Innern Excellenz dem Verein für das laufende Jahr einen Zuschuß von funfzig Thalern zu Prämien für Bauernrennen zu überweisen geruht haben, falls vom Verein wenigstens Hundert Thaler zum Rennen der Pferde der Landleute als Prämien ausgeschten wären. Ein gleicher Zuschuß sei unter gleichen Bedingungen auch für die Folge versprochen, und daß der Herr Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Graf zu Stolberg dem Directorio 10 Exemplare der gekrönten Preisschrift: über die Verbesserung der Bauergüter im Sächsischen Erzgebirge, übergeben, um dieselben an diejenigen Landwirthe in der Altmark zu vertheilen, von denen sich eine verständige Benützung des Werks erwarten lasse, was auch geschehen sei.

3) ward berichtet, daß zur Beförderung der Obstkultur eine Aufforderung durch die Wochenblätter der Altmark an diejenigen ergangen sei, welche Wildlinge zu haben wünschten, sich zu melden, daß dies von 2 Landschullehrern geschehen sei, welchen die geforderte Anzahl Wildlinge übersandt wären.

4) daß in diesem Jahre in Stendal auf Veranlassung des Bataillons-Arzt's Herrn Dr. Niecke ein Versuch mit dem Anbau der Karden gemacht werde, und zu hoffen sei, derselbe werde gute Resultate erzielen, der dazu nöthige Saame sei dorthin geschickt;

5) daß die von dem Deputirten der Gewerbsthätigkeit Herrn Papierfabrikanten Bergmann in der vorjährigen Gardeleger Vereins-Versammlung erlassene Aufforderung an die Vereins-Mitglieder: ihm Materialien zu einer vollständigen systematischen Zusammenstellung des ganzen Gewerbsbetriebes in der Altmark zukommen zu lassen, keinen Anklang gefunden, und daß das Directorium diese Bitte, wegen des bedeutenden Nutzens, der für die Beförderung der Gewerbsthätigkeit aus einer solchen Darstellung hervorgehen müsse, wiederhole;

6) daß zur Veredlung des Hopfens in der Altmark 3000 Fächer aus Lützschena bei Leipzig herbeigeschafft und an mehrere Landwirthe der Altmark überlassen wären.

7) wurden zu einem in der vorjährigen General-Versammlung zu Salzwedel gehaltenen Vortrage über den Tabacksbau zu Calbe a/M. einige nachträgliche Bemerkungen des Domainen-Beamten Herrn Benze in Derben, der bekanntlich den Tabacksbau in Calbe in Gang gebracht hat, mitgetheilt, nach welchen sich das Resultat dieses Industriezweiges für Calbe noch günstiger herausstellt als in dem Vortrage angegeben war. Vergleiche zweiten Jahresbericht des Vereins Beilage 14. Seite 101.

Nach Beendigung dieses Vortrags theilte der Gutbesitzer Herr Wagenknecht die Resultate seiner wiederholten Versuche über den Kartoffelbau mit, die sich besonders auf die möglichst vortheilhafte Auswahl der Kartoffeln zum Pflanzen und auf die Entfernung der Reihen beim Pflanzen bezogen.

Herr Krone aus Neuhaldenleben veranlaßte darauf einen Austausch von Erfahrungen über das Düngen mit Gauche, woran besonders Herr Amtsrath Freytag Theil nahm. Die Erfahrungen beider führten nicht zu gleichen Resultaten, so daß den Anwesenden empfohlen ward, auch ihrerseits den in Rede stehenden Gegenstand zu beachten und die Resultate in einer der nächsten Versammlungen mitzutheilen.

Der Deputirte für die Agricultur Herr Amtmann Wagenknecht machte auf eine ausgestellte Verkleinerungs-Maschine für Rüben- und Kartoffeln aufmerksam, die vom Amtmann Trumpf in Blankenburg ihm zugesandt war. Der Deputirte für die Agricultur Herr v. Jagow-Grüden kaufte die Ma-

schine an und wird das Resultat seiner Versuche mit derselben dem Directorio mittheilen.

Hierauf tauschten mehrere Economen ihre Erfahrungen über die Drehkrankheit besonders der jungen Schafe aus, wobei Herr v. Alvensleben-Erleben die interessante Erfahrung beibrachte, daß seine Herbflämmer von dieser Krankheit bis jetzt noch frei geblieben wären. Antimonium crudum ward als bewährtes Gegenmittel gegen diese Krankheit empfohlen.

In der ersten Vereins-Versammlung zu Gardelegen war die vom Herrn Krone zu Neuhaldensleben gemachte Erfahrung, daß der Roggen da, wo im vorigen Jahre die Stiege zum Trocknen gestanden, schlechter stehe, als an den andern Stellen, zur Beachtung empfohlen. Herr Amtsrath Freytag wollte diese Erfahrung in den beiden letzten Jahren nicht bestätigt gefunden haben.

Hierauf stellte der Landrath des Stendalschen Kreises Herr Graf von Ikenplitz die Frage: ob das Interesse für den Zweck des Vereins nicht dadurch allgemeiner werden könne, wenn etwa die Thierschau abwechselnd auch in andern Kreisstädten gehalten würde? Die Frage ward allseitig erwogen, und die Gründe dafür und dawider wurden vollständig besprochen. Als Resultat ergab sich, daß die ganze Versammlung einstimmig sich dahin erklärte; es werde der Zweck des Vereins durch Trennung des Rennens von der Thierschau weniger erreicht werden, als durch die bisherige durch die Erfahrung bewährte Einrichtung, wie es denn überhaupt nicht angemessen erschiene, da Gardelegen im Mittelpunkt der Altmark liege, die Thierschau von hier zu verlegen.

Der erste Secretair theilte hierauf einen Antrag des Herrn von Alvensleben-Erleben mit, der sich auf Änderung einiger Paragraphen des Statuts bezog. Es ward beschlossen, in die zur nächsten General-Versammlung in Salzwedel zu erlassende Einladung diese in den Vorschlag gebrachten Abänderungen aufzunehmen und in der General-Versammlung zur Berathung zu bringen.

Endlich trug der Deputirte für die Agricultur Herr v. Jagow-Eruden vor: daß er sich mit dem Erfinder einer Hand-Spinnmaschine Louis v. Drth zu Stuttgart, der in Würtemberg, Baiern und Oesterreich damit patentirt sei, in Correspondenz gesetzt und die nöthige Auskunft über diese Maschine erhalten habe. Der folgende Auszug aus diesem Vortrage dürfte für unsere Leser nicht ohne Interesse sein.

Die Hand-Spinnmaschine hat 16 Spindeln. Ihre innere Construction ist die einer englischen Spinnmaschine mit den nöthigen Abänderungen. Das Material bedarf keiner besondern Zubereitung, sondern wird in den nämlichen Zustande wie bei Handspinnerei in Arbeit genommen. Zur Bedienung der Maschine sind 2 Personen erforderlich, die eine treibt die Maschine, welche sehr leicht geht und setzt die abgerissenen Fäden wieder an, die andere spinnt vor und haspelt. Diese 2 Personen können eine Maschine von 16 Spindeln fortwährend in Gang halten und damit so viel Garn liefern als sechszehn Handspinnerinnen. Der Preis einer Maschine mit 16 Spindeln ist 450 fl. nach dem 24 Guldenfuß = 257 Rthlr. Pr. Cour. ca. Die Maschine wiegt mit der Kiste 4 Centner und nimmt einen Raum von 5 Fuß im Quadrat ein.

Auch werden Maschinen von 8 Spindeln und noch kleinere gefertigt, die ersteren kosten 300 Gulden = 171 Rthlr. Pr. Cour. ca. die kleineren dagegen 85 Rthlr. Pr. Cour.

Mit jeder bestellten Maschine wird vor der Absendung eine Spinnprobe unter amtlicher Aufsicht vorgenommen. Eine solche Probe mit einer Maschine von 8 Spindeln ergab folgendes Resultat. Sie lieferte in 2 Stunden 1886 Fäden von denen 1000 einen Schneller machen, ein Schneller hält 2000 Würtembergische Ellen = 1833 Berl. Ellen. Berechnet man diese Angaben, so sind 1886 Fäden gleich 3457 Berl. Ellen, gleich 14 $\frac{1}{2}$  Schock unsers Haspels. Dies betrüge nicht so viel als angegeben ist, so daß zu vermuthen steht, es sei in dem Briefe des Herrn v. Drth ein Schreibfehler in den Zahlen verborgen.

Nach dem Vortrage des Herrn v. Jagow sprach sich in der Versammlung der Wunsch aus, daß ein Versuch mit einer Subscription gemacht würde, um eine kleinere Maschine mit 4 Spindeln herbeizuschaffen, dieselbe in eine der Altmärkischen Städte aufzustellen und die Versuche durch das Directorium leiten zu lassen. Bei der gleich darauf eröffneten Subscription sind 65 Rthlr. Gold und 5 Rthlr. Cour. gezeichnet. Es wäre zu wünschen, daß bald die nöthigen Gelder (100 Thlr.) zusammenkämen, damit man sich durch eigene Anschauung über den Werth der Maschine überzeugen könne.\*)

Da Nichts weiter vorlag und die Zeit verfloßen war, so ward die Versammlung, an der überhaupt 58 Vereins-Mitglieder Theil nahmen, geschlossen.

\*) Vergleiche unten S. 21.

Was die **Sammlungen** des Vereins in **industrieller** Hinsicht betrifft, so hatte mit Herbeischaffung einer Pflanzen-Sammlung der verstorbene Dr. Danneil bereits einen schönen Anfang gemacht. Über vierhundert Pflanzen aus der Umgegend Salzwedels fanden sich von ihm bereits eingelegt und bestimmt. Eine bedeutende Menge war noch unbestimmt. Es ist sehr zu bedauern, daß derselbe dem Vereine in den Jahren seiner Kraft entrißen ward, da er gerade in dieser Hinsicht sich ein bedeutendes Verdienst um denselben erworben haben würde. Auch sollte im kommenden Jahre eine Flora Salzwedels von ihm im Drucke erscheinen. Das von dem Bruder angefangene Werk habe ich, so weit es Zeit und Kräfte erlaubten, in seinem Sinne fortgeführt. Das Herbarium enthält jetzt 802 getrocknete Pflanzen-Arten mit sehr wenig Ausnahmen in der Umgegend von Salzwedel gesammelt. Zur systematischen Anordnung habe ich das natürliche System gewählt. Überdies hat Herr Apotheker Jahn in Stendal 108 Species aus der Stendalschen Flor eingesandt, die dem Herbarium einverleibt werden; auch der Revierförster Herr Engelmann sandte einige Pflanzen, die bis dahin in der Altmark noch nicht aufgefunden waren.

Zu einer Sammlung von **Mineralien** aus der Altmark ist ein kleiner Grund gelegt. Besonders war es das bei uns so reiche Geschiebe, das meine Aufmerksamkeit im verflossenen Jahre in Anspruch nahm. Interessant ist es, die unendliche Mannigfaltigkeit des Granits und des Sneuzes in einer Reihe neben einander überschauen zu können. Es giebt kaum zwei Granitblöcke, deren Mengung gleich ist. Das Gesammelte soll, sobald das Vereins-Lokal gehörig eingerichtet ist, geordnet und passend aufgestellt werden.

**Wergelproben** haben eingesandt: der Dorfschulze zu Jüber — und der Schöppe Fr. Thiede zu Lohne. Als geologische Merkwürdigkeiten sandte Herr v. Alvensleben-Calbe eine Anzahl petreficirter Muscheln, die in einer Tiefe von 25 Fuß in den Sandgruben bei Calbe gefunden sind; und Herr Beck jun. in Krendsee 2 Stücken versteinertes Holz aus dem See daselbst, der bekanntlich die noch nicht aufgeklärte Eigenschaft hat, vegetabilische Gegenstände leicht zu petresciren.

Im Jahre 1837 ward eine Prämie von vierzig Thalern Cour. für den ausgesetzt, welcher die möglichst wohlfeilste und ihren Zweck entsprechendste Vorpresse aufstellt und in Gang

gebracht haben würde. Bis zu dem festgesetzten Termin des 1ten Octobers d. J. ist keine Bewerbung um diesen Preis eingegangen.

Über das Pferderennen und die Thierschau im kommenden Jahre mit den ausgesetzten Preisen enthält Beilage 5 und 6 das Nähere.

## General-Versammlung des Vereins,

am 11ten December d. J.

Nachdem durch Circular vom 10. October sämmtliche Vereins-Mitglieder zu der diesjährigen General-Versammlung eingeladen und die Paragraphen der Statuten welche auf Antrag eines Vereinsmitgliedes eine zeitgemäße Abänderung bedurften und zugleich, wie dieselben wohl zu fassen sein möchten, mitgetheilt waren, versammelten sich in dem gewöhnlichen Locale auf hiesigem Rathhause sieben und dreißig Vereins-Mitglieder. Dieselben nahmen zuvörderst das vor Kurzem fertig gewordene neue Local für die Sammlungen des Vereins im dritten Stockwerke des Rathhauses in Augenschein, worüber sämmtlich ihren Beifall über die Zweckmäßigkeit desselben zu erkennen gaben.

Der Vereins-Director Herr Landrath, Ritter ic. von der Schulenburg eröffnete die Sitzung durch eine Anrede, in welcher besonders darauf hingewiesen ward, daß der Verein sichtlich im Fortschreiten sei, was sich vorzüglich dadurch bewähre, daß im November d. J. zu Stendal nach § 37. der Statuten eine Kreis-Deputation unter dem Vorstehe des Herrn v. Bismark-Briest ins Leben getreten, dem Herrn Dr. Riecke als Secretair und der Apotheker Herr Jahn als Rechnungs-Führer, beide in Stendal, beigeordnet seien. Ebenso beweiße der Vorschlag zur theilweisen Änderung des Status das Interesse, das man an dem Streben des Vereins nehme, indem man ihm wegen seiner bedeutenden Ausdehnung eine zeitgemäßere Verfassung zu geben wünschte, so daß er mehr noch als zeither ein wirklich Altmärkischer genannt werden könne. Endlich ward die vom Herrn Director für die heutige Sitzung in Vorschlag gebrachte Geschäftsordnung durch Acclamation angenommen.

Es ward hierauf der vorstehende Jahresbericht erstattet und ein Auszug aus der Vereins-Rechnung, die vorgelegt ward, gegeben.

Da zur Gewinnung der im Jahre 1837 gestellten Preis-  
aufgabe über die Aufstellung einer einfachen Torf-  
presse bis zum 1ten October d. J. kein Bewerber aufgetreten  
war, so ward beschlossen, den Termin zur Bewerbung um die-  
sen Preis von 40 Thalern bis zum 1ten October 1840 zu ver-  
längern und also die Aufgabe zu wiederholen. Die Bedingungen  
sind im ersten Jahresbericht des Vereins Seite 107 näher an-  
gegeben. Ferner ward beliebt für das Jahr 1841 einen Preis  
von ebenfalls Bierzig Thalern auszusetzen für den, welcher  
aus Utmärkischem Torfe so Kohlen herstellt, daß sie zu  
Schmiedekohlen benutzt werden können und einen nachhaltigen  
Nutzen gewähren; ferner für das Jahr 1843 einen Preis von  
Bierzig Thalern für den, welcher den Jaquardschen We-  
bestuhl in der Utmärk einführt, endlich daß auf Kosten des  
Vereins das Modell eines Kreiselrades herbeigeschafft  
werden solle. Die Fassung dieser Preisaufgaben soll in der Gar-  
deleger Vereins-Versammlung vorgelegt werden.

Hierauf hielt Herr v. Alvensleben-Calbe einen aus  
dem Familien-Archiv gezogenen Vortrag über die alte Sage  
von einem auf der Burg Calbe befindlichen großen Schatz.\*)

Derfelbe übergab dem Directorio darauf einen historischen  
aus dem Archiv zu Calbe gezogenen Aufsatz über das in Calbe  
a. d. M. früher befindlich gewesene Kloster St. Lorenz,  
worüber früher in der General-Versammlung 1837 ein Vortrag  
gehalten war, um die Streitfrage der Entscheidung näher zu  
bringen; ihn vorzulesen erlaubte die Zeit nicht.

Der Apotheker Herr Jahn zu Stendal hatte im verflosse-  
nen Sommer einen Versuch mit dem Anbau von der so sehr  
empfohlenen *Madia sativa* gemacht und das Resultat seiner Er-  
fahrung schriftlich dem Directorio mitgetheilt. Der wesentliche  
Inhalt dieser der Versammlung vorgelesenen Mittheilung ist folgen-  
der:  $\frac{1}{4}$  Pfund Saamen ward am 21ten März durch Wurf auf  
einem 120 Quadratsuß großem Beete im Garten auf einem  
gut gedüngten fruchtbaren Boden ausgesät. Der Saame ging  
sehr gut auf und Ende Juli ward der größtentheils reife  
Saame aufgenommen. Auf einem andern ebenfalls gut gedün-  
gten Gartenfleck ward  $\frac{1}{4}$  Pfund Saamen in 4 Zoll von einander  
entfernte Furchen gesät. Die Pflanzen standen dicht und  
wurden gleichzeitig mit den vorigen reif. Aus der Aussaat  
des Viertel-Pfundes ward nur 2 Pfund 19 Loth, und aus dem

\*) Siehe Anhang VI.

Achtel-Pfunde 1 Pfund 11 Loth vollständiger Saame ge-  
wonnen. Eine verhältnißmäßig große Körnerzahl war taub und  
eine bedeutende Menge Körner war bereits ausgefallen, so daß  
jetzt der Platz ganz mit jungen Pflanzen angefüllt ist. Im fol-  
genden Jahre will nun Herr Jahn den gewonnenen Saamen  
auf freiem Felde aussäen, um zu sehen, ob der Versuch im Gro-  
ßen besser gelingt. Als Resultat scheinete sich zu ergeben, daß  
das Aussäen durch Wurf dem Ausstreuen des Saamens in  
Furchen vorzuziehen sei, damit die Pflanzen einzeln zu stehen  
kommen, und das Umsinken derselben und das Verdampfen des  
Saamens dadurch mehr vermieden werde. Der Deputirte für die  
Agricultur Herr v. Jagow-Grüden bemerkte hierauf, daß auch  
er einen Versuch mit dem Anbau der *Madia sativa* gemacht, aber ein  
viel günstigeres Resultat gewonnen habe. Die Aussaat sei in einem  
mehr magern Sandboden gemacht, die Pflanzen hätten sich nicht  
gelagert und die Anzahl der tauben Körner sei nicht erheblich.  
Viel Aufmerksamkeit erfordere freilich die Zeitigung des Saamens, die  
Reife desselben träte ein, sobald die Blumenblätter abgefallen  
wären und die hellbraune Farbe desselben sei das Zeichen der  
Aufnahme, die ebenfalls mit Vorsicht geschehen müsse. Er habe den  
Saamen sogleich auf der Stelle auf Tüchern ausklopfen lassen.  
Mehrere Vereins-Mitglieder erklärten sich hierauf bereit, ebenfalls  
einen Versuch mit dem Anbau der *Madia sativa* zu machen  
und das Resultat mitzutheilen. Der Kaufmann Herr E. Ger-  
lach erbot sich auf seiner Mühle auf Verlangen eine Probe  
schlagen zu lassen und wolle er die nöthigen Mittheilungen über  
das Resultat machen.

Es kam hierauf eine zweite schriftliche Mittheilung des  
Herrn ic. Jahn in Stendal zur Vorlesung, die seinen Versuch  
mit dem Anbau von Rohans-Kiesen-Kartoffel enthielt.  
Er hatte eine 20 $\frac{1}{2}$  Loth schwere Kartoffel in 9 Theile getheilt,  
von denen jeder ein Auge enthielt und sie in Zwischenräumen von  
1 $\frac{1}{2}$  Fuß im Garten in gutem Boden ausgepflanzt. Davon  
wurden Ende October 73 Stück gewonnen, welche ein Gewicht  
von 19 $\frac{1}{2}$  Pfund hatten, die größte wog 40 Loth. Die klei-  
nern, in der Schale gekocht, hatten einen strengen Geschmack.  
Herr v. Alvensleben-Calbe bemerkte hierauf, daß er eben-  
falls seit 3 Jahren diese Kartoffel baue und einen ähnlichen  
Ertrag als eben angegeben erzielt habe. Mehrere Versuche, diese  
Kartoffel zum Essen zu benutzen, seien schlecht ausgefallen, die  
Frucht, sie möge in schlechtem oder gutem Boden gewonnen  
werden, behalte einen unangenehmen, strengen Geschmack. Ein

anderer sorgfältig angestellter Versuch, sie zum Branntweimbrennen zu benutzen, habe ebenfalls ein durchaus ungenügendes Resultat ergeben, so daß sie nur als Viehfutter mit Nutzen anzuwenden sei. Auch Herr v. Jagow-Grüden erklärte sich aus seiner Erfahrung, mit diesem Resultate einverstanden.

Herr v. Jagow-Grüden hielt darauf einen Vortrag über den Anbau der Englischen Winterwicke die besonders als Grünfutter im Frühjahr sehr zu empfehlen sei; er habe die Überzeugung, daß ihr Anbau für die Altmark sich eigne und die Pflanze sich leicht acclimatificiren werde.

In der Gardeleger Vereins-Versammlung\*) war beschlossen eine v. Drth'sche Spinnmaschine kommen zu lassen und in einer Altmärkischen Stadt aufzustellen. Es waren dazu bereits 65 Rthlr. Gold und 5 Rthlr. Courant subscribirt. Herr von Jagow-Grüden, von dem der Vorschlag ausgegangen war, hatte nähere sichere Erkundigungen an Ort und Stelle einziehen zu lassen, Gelegenheit gehabt, deren Resultate jedoch gänzlich unbefriedigend waren, so daß der ganze Plan auf Antrag des Herrn v. Jagow aufgegeben ward.

Zuletzt kam der von einem Vereins-Mitgliede ausgegangene Vorschlag zur Abänderung einiger Paragraphen der Statuten zur Berathung. Sämmtliche Vorschläge wurden in ihrer Fassung, wie sie das Circular vom 10ten October näher angiebt, fast einstimmig angenommen. Diese Abänderungen sind:

- 1) § 8. Der Hauptsitz des Vereins ist Salzwedel. Der Vereins-Director und die Deputirten können außerhalb Salzwedel, die übrigen Mitglieder des Directoriums müssen in Salzwedel wohnen.
- 2) § 9 und 10. Die Mitglieder des Directoriums werden in der General-Versammlung gewählt. Der Director und der erste Secretair behalten ihre Functionen so lange sie selbst dazu geneigt sind; von den übrigen Mitgliedern scheidet alljährlich ein Drittheil aus. Für die beiden ersten Jahre entscheidet das Loos die Ausscheidenden. Die Deputirten für die Agricultur aber werden in der Gardeleger Vereins-Versammlung gewählt. Die Ausscheidenden können wieder gewählt werden.
- 3) § 23. Das Directorium versammelt sich alle 3 Monate in Salzwedel, wozu der Director, von dem die Wahl des Tages abhängt, zeitig genug einladet.

\*) Siehe oben S. 19.

Sollte ein Mitglied des Directoriums vier Quartalsitzungen ohne hinreichenden Grund veräumen, so wird angenommen, daß ein solches aus dem Directorio geschieden sei. An dessen Stelle wird ein neues Mitglied erwählt.

- 4) Zusatz zu § 24. Die Jahresrechnung wird in der jedesmaligen General-Versammlung vorgelegt.
- 5) Bei § 36 einzuschalten: Daß auch die vaterländische Geschichte wenigstens von einem Deputirten vertreten werde.
- 6) In § 40 sind die Worte: „in sofern die Vorschläge den Statuten nicht zuwider sind“ zu streichen.

Sämmtliche Mitglieder des Directoriums waren nun der Ansicht, daß ihre zeither bekleideten Ämter durch die Annahme dieser Veränderungen des Statuts als erledigt zu betrachten wären, und daß daher zu einer neuen Wahl des ganzen Directorii geschritten werden müsse. Bevor diese vorgenommen ward, erklärte der Herr Consistorial-Rath Iddecop, zeitheriger Deputirte für die Geschichte, daß er wegen seines Alters und wegen seiner Kränklichkeit aus dem Directorio zu scheiden wünsche. Der Gymnasiallehrer Herr Heitzelmann hatte schon vor der General-Versammlung das Amt eines zweiten Secretairs niedergelegt. Die darauf vorgenommene Wahl des Directoriums ergab folgendes Resultat.

Es wurden gewählt

- zum Vereins-Director:  
der Königl. Landrath, Herr Freiherr, Ritter u. von der Schulenburg-Propstei-Salzwedel;
- zum ersten Secretair:  
Herr Professor Danneil;
- zum zweiten Secretair:  
der Gutsbesitzer Herr C. A. Schulz;
- zum Archivarius:  
Herr Bürgermeister v. Bennigsen-Förder;
- zum Rechnungsführer:  
Herr Dr. Hahn, Gymnasiallehrer;
- zum Deputirten für die Geschichte:  
Herr Prediger Hoffmeister zu Bretsch;
- zu Deputirten für die Agricultur:  
Herr v. Jagow-Grüden;  
= Amtmann Meißner in Gr. Schwarzlosen;  
= Forst-Inspector v. Wedel in Neuhaldensleben;

zum Deputirten für die Gewerbsthätigkeit:  
der Papierfabrikant Herr Bergmann in Neumühle;  
zum Deputirten für die Chemie:  
der Apotheker Herr Büttner.

Da die 3 Deputirten für die Agricultur nach den abgeänderten Statuten in der Gardeleger Vereins-Versammlung gewählt werden sollen, so ist die vorgenommene Ernennung derselben, die nicht durch Wahlzettel sondern durch Acclamation auf den Vorschlag des Herrn Vereins-Directors geschah, nur als provisorisch zu betrachten, um bis zur definitiven Wahl, welche in der Gardeleger Vereins-Versammlung 1840 Statt finden wird, diese Ämter bis dahin nicht unbefetzt zu lassen.

Die Sitzung, welche mehrere Stunden gedauert, ward hierauf, obgleich noch mehrere Gegenstände zum Besprechen vorlagen, geschlossen.

Beilage 1.

## Fortgesetztes Verzeichniß

der

# Mitglieder des Vereins.

Beigetreten im Jahre 1839.

Alphabetisch geordnet.

330. Hugo v. Alvensleben-Zichtau.
331. Sr. Durchlaucht der Prinz Biron v. Curland im Kürassier-Regiment K. v. Rußland in Brandenburg.
332. Hagermann, Gutsbesitzer in Dolchau.
333. Baron v. Kalm, Braunschweigischer Kammerherr und Forstjunker.
334. v. d. Kneesebeck, wirklicher Justizrath in Göttingen.
335. Könnike, Ackermann in Pokehne.
336. v. Krosigk, Landrath auf Rathmannsdorf.
337. Kühne, Amtmann in Stresow.
338. Müller, Amtmann in Vielbaum.
339. Natan, Regierungsrath in Magdeburg.
340. Graf B. v. d. Schulenburg-Wolfsburg, Referendarius in Magdeburg.
341. Graf v. d. Schulenburg-Ungern.
342. Steffens, Lieutenant in Einwinkel.

Beilage 2.

# Auszug

## aus der Jahresrechnung der Kasse des Altmarkischen Vereins für das Jahr 1838.

### Einnahme.

A. Aus der Verwaltung von 1837:	
An Bestand incl. 60 Thlr., die zu Prämien reservirt sind . . .	128 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.
B. Aus der currenten Verwaltung:	
1) Außerordentlich vom Staate	100 = — = — =
2) Die Beiträge von 297 Mitgliedern à 2 Thlr. . . . .	594 = — = — =
3) Insgemein . . . . .	22 = — = — =
<hr/> Summa der Einnahme 844 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.	

### Ausgabe.

A. Generelle Ausgaben des ganzen Vereins:	
1) Druckkosten . . . . .	81 Thlr. 22 Sgr. — Pf.
2) Porto und Wochenblätter . . . . .	20 = 20 = 6 =
3) Schreibmaterialien . . . . .	5 = 12 = 6 =
4) Copialien und Botenlohn . . . . .	10 = 15 = 1 =
5) Insgemein . . . . .	10 = 19 = — =
<hr/> Summa 128 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf.	
B. Für die vaterländische Geschichte:	
1) Zu Aufgrabungen	} 75 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf.
2) Zum Ankaufe von Münzen, Alterthümern ic. . . . .	
3) Zur Vermehrung der Bibliothek	
17 = — = — =	
<hr/> Summa 92 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf.	

### C. Zur Beförderung der Agrikultur:

- 1) Bei der in Gardelegen am 30. Mai 1838 gehaltenen Thierschau sind an Prämien gezahlt 159 Thlr. 20 Sgr. — Pf.
  - 2) Zur Beförderung der Obstbaumzucht ist nichts vorausgabt.
  - 3) Die Festlichkeiten in Gardelegen haben einen Zuschuß erfordert von . . . . . 18 = 25 = 11 =
- Außerdem sind noch die Kosten für die Errichtung der Rennbahn zu bestreiten, wofür, da die Rechnung noch nicht eingegangen ist, 40 Thlr. reservirt sind.

Summa 40 Thlr. . . . . 178 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf.

D. Zur Beförderung des Gewerbefleißes ist nichts vorausgabt, sondern nur für später zu diesem Zwecke zu zahlende Prämien 80 Thlr. reservirt worden.

### Recapitulation der Ausgaben.

A. Generelle Ausgaben . . . . .	128 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf.
B. Für die Geschichte . . . . .	92 = 8 = 3 =
C. Für die Agrikultur 40 Thlr.	178 = 15 = 11 =
D. Für den Gewerbefleiß 80 =	
<hr/> Summa der Ausgaben 120 Thlr. 399 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf.	

### U b s c h l u ß.

Die Summa der Einnahme beträgt 844 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.  
 Die Summa der Ausgaben . . . . . 399 = 23 = 3 =  
 Bestand 444 Thlr. 23 Sgr. — Pf.

Davon sind aber zu reserviren:

- 1) An Prämien für den Gewerbefleiß . . . . . 140 Thlr.
- 2) Zur Deckung der Kosten der Rennbahn . . . . . 40 =
- 3) Zur Vergrößerung der 1840 bei der Thierschau zu zahlenden Prämien . . . . . 115 =

Summa 295 Thlr. — Sgr. — Pf.

so, daß also der eigentliche Bestand ist 149 Thlr. 23 Sgr. — Pf.  
 Salzwehel, den 11ten December 1839.

**Hahn, Rechnungsführer.**

## Vereins-Bibliothek.

### Fortsetzung.

81. Dreizehnter Jahresbericht des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereines von Alberti. 1838. (Geschenk des Vereins.)
82. Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumkunde. Bd. 2. Heft 3. (Geschenk des Vereins.)
- 83 — 87. Danneil, Geschichte des Gymnasiums zu Salzwechel 13 bis 53 Stück. 1822 — 1833. (Geschenk des Verfassers.)
- 88 — 90. Förstmann, neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen, 4n Bandes 13 bis 33 Heft, 1838. 1839. (Geschenk des Thüring-Sächsischen Vereins.)
91. Gewerbeblatt für Sachsen. Jahrgang 1838. (Geschenk einer Lesegesellschaft in Salzwechel.)
92. Hafftitius, Chronik bis 1597. Manuscript. Fol.
93. 94. Hermbstedt und Klapproth, neues allgemeines Journal der Chemie 1r und 2r Band, jeder in 6 Hefen. 1803. 8. (Geschenk des Seifensieders Herrn Fromhagen in Pritzwalk.)
- 95 — 98. Neu eröffnetes Münz-Cabinet von Dr. J. F. Joachim beendet von Reinhard. 4 Bde. 1761 — 1773. 4to.
- 99 — 101. Wal. König's, Genealogische Adelshistorie der Churfürstlichen und angrenzenden Länder. 3 Theile. 1736. Fol.
102. 103. Lindes, Berliner polytechnische Monatschrift. Bd. 1 und 2. 1838. (Geschenk einer Lesegesellschaft in Salzwechel.)
104. Mittheilungen in Bezug auf den Utmärkischen Verein für vaterländische Geschichte und Industrie. 1838. 4. (Geschenk des Herrn Buchhändlers Cyraud in Neuhaldensleben. \*)
105. Nothe, der Landmann, wie er sein sollte, oder: Franz Nowack der wohlberathene Bauer. 2te Aufl. 1839. (Geschenk des Buchhändlers Herrn Flemming in Glogau.)

\*) Herr Buchhändler Cyraud gab sich viel Mühe eine Fortsetzung dieser Mittheilungen zu Stande zu bringen; die Zahl der Subscribenten war aber so unbedeutend, daß das Vorhaben aufgegeben werden mußte. Es ist dies recht sehr zu bedauern, da das Directorium des Vereins eine schöne Gelegenheit hatte, das den Verein betreffende schneller zur Kenntniß seiner Mitglieder zu bringen, als es jetzt geschehen kann.

106 — 109. v. Pfaffenrath, Generalblatt der wichtigsten Verhandlungen der Kunst, Industrie und Gewerbe-Vereine Deutschlands. 13 bis 43 Heft. (Geschenk einer Lesegesellschaft in Salzwechel.)

110. Polytechnisches Centralblatt. Jahrgang 1838 in 12 Hefen. (Geschenk einer Lesegesellschaft in Salzwechel.)

111. Riedel, novus Codex diplomaticus Brandenburgensis Band 1. Liefg. 1. 1838. 4.

112. 113. Schultes, directorium diplomaticum. 1r u. 2r. Band. 1821. 1825. 4.

114. Statuten der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit. (Geschenk der Gesellschaft.)

115 — 120. Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit von Wilhelmi, 1r bis 6r 1831 — 1838. (Geschenk der Gesellschaft.)

121 — 125. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte u. Landeskunde. 1ten Bandes 1 — 4 Heft, 2n Bandes 1stes Heft. 1835 — 1838. (Geschenk des Vereins.)

### Beilage 4.

## Nachgrabung bei Loffe.

Herr Prediger Hoffmeister in Bretsch, Vereins-Mitglied, hatte bereits vor 2 Jahren verschiedene Scherben von Urnen, die in großer Anzahl auf der Sandebene bei Loffe sich vorfinden, dem Directorio eingesandt\*, die sich vor allen bis jetzt bekanntgewordenen Slawischen Urnen der Utmärk durch Feinheit der Masse und durch saubere Verzierungen auszeichneten. Erst im Laufe des gegenwärtigen Sommers konnte eine Nachgrabung daselbst veranstaltet werden. Der erste Secretair ward damit beauftragt. Als derselbe am 23. Juni die Gegend unter Führung des Herrn Prediger Hoffmeister und des Herrn Predigers Wapler in Loffe in Augenschein nahm, fand er allerdings

\*) Vergleiche: Erster Jahresbericht S. 54.



an sehr vielen Stellen Urnenscherben und Knochen auf dem Sande, die auf einen ehemaligen Slavischen Begräbnißplatz von sehr bedeutendem Umfange hindeuteten. Indes mußte er gleich Anfangs zweifeln, daß eine Aufgrabung Ausbeute geben werde. Der ganze sehr bedeutende, einige Hufen große, ziemlich hochliegende Raum besteht aus feinem Sande, der vom Winde stets hin und hergeführt wird, sich hie und da in kleinen Hügeln anhäuft, dort Vertiefungen bildet. Da nun die Urnen aus der Wendenzeit stets flach in den Urboden ohne schützende Hülle eingeseht sind, so waren vielleicht schon vor Jahrhunderten dieselben durch den Wind vom Sande entblößt worden und zertrümmert. Diese Ansicht bestätigte sich beim Nachgraben, das an mehreren Stellen vorgenommen wurde. Fast überall war der Sand mit einzelnen Urnenscherben durchmischt, die Scherben fanden sich sowohl auf der Oberfläche, als in einer Tiefe von fünf Fuß und noch tiefer, hie und da lagen auch Knochen mit den Spuren des Brandes. Scheiterhaufenplätze wurden mehrere gefunden, sie waren zum Theil vom Sande entblößt, so daß ihre Construction zu Tage lag. Die Unterlage dieser Verbrennungsstellen bildet ein Pflaster aus Geschiebe von nicht beträchtlicher Größe, dicht neben einander liegend ohne ein Bindemittel. Der ganze Platz ist ungefähr 20 Quadratfuß groß. Die Steine sind durch die Einwirkung des Feuers sehr mürbe geworden. Das ganze Pflaster ist mit Holzkohlen und Aschconglomeraten bedeckt. Wie tief diese Verbrennungsplätze unter dem Urboden gelegen haben mögen, ist nicht mehr zu bestimmen, da die ganze Oberfläche steter Veränderungen unterworfen ist.

Beilage 3.

## Pferderennen 1840. Gardeleger Bahn.

### Erstes Rennen der Landleute.

Stuten jedes Alters, wenn sie von der Commission als tüchtig zur Verbesserung der Pferdezuucht anerkannt werden, wenn sie Eigenthum der Landleute und im Besiz ihrer Züchter sind. — Concurriren können Landleute bäuerlichen Standes aus den vier Kreisen der Altmark — Reiter ebenfalls bäuerlichen Standes —  $\frac{1}{4}$  Meile — ohne Gewichtsausgleichung — Einfacher Sieg; ist die Zahl der Concurrenten zu groß, als daß alle bequem zugleich reiten könnten, so werden Abtheilungen gebildet und die ersten beiden Sieger jeder Abtheilung reiten noch einmal.

Prämie für das erste Pferd fünfzig Thaler und die Ehrenpeitsche;

für das zweite Pferd zwanzig Thaler;

für das dritte ein Sattel;

für das vierte ein Zaum.

### Zweites Rennen der Landleute.

Pferde jedes Alters und Geschlechts im Besiz von Altmark'schen Landleuten bäuerlichen Standes; — Reiter ebenfalls aus bäuerlichem Stande; —  $\frac{1}{4}$  Meile ohne Gewichtsausgleichung — Einfacher Sieg.

Prämie für das erste Pferd dreißig Thaler;

für das zweite Pferd funfzehn Thaler.

### Erstes Subscriptions-Rennen.

#### Gardeleger Rennzeit 1840.

Pferde jedes Alters und Landes — Vollblut ausgeschlossen — Herren reiten — ohne Gewichtsausgleichung —  $\frac{1}{3}$  deutsche Meile — einfacher Sieg — 4 Friedrichsd'or Einsätze — p. p. — Unterzeichnen bis zum ersten Mai 1840 — zu nennen drei Tage vor dem Rennen. — Das erste Pferd gewinnt einen Ehrenpreis und die Hälfte der Einsätze, das zweite Pferd gewinnt die zweite Hälfte der Einsätze.

v. d. Schulenburg-Propstei: Salzwebel.

Es haben gezeichnet:

- 1) Herr Landrath v. d. Schulenburg=Propstei=Salz-  
wedel,
- 2) = v. Alvensleben=Weterik,
- 3) = H. Nathusius=Hundisburg,
- 4) = Freiherr v. d. Schulenburg=Primern,
- 5) = v. Alvensleben=Erleben,
- 6) = v. Jagow=Crevese,
- 7) = v. Alvensleben=Rogák.

### Zweites Subscriptions-Rennen.

**Gardeleger Rennzeit 1840.**

Dreijährige und ältere Pferde in der Provinz Sachsen und der Prignitz geboren —  $\frac{1}{3}$  deutsche Meile — einfacher Sieg — fünf Friedrichsd'or Einsatz — drei Friedrichsd'or Neugeld — Vollblut ausgeschlossen — Gewichtsausgleichung der Magdeburger Bahn. — Anmeldungen offen bis zum ersten Mai 1840, zu nennen drei Tage vor dem Rennen.

v. Jagow=Crüden.

Es haben gezeichnet:

- 1) Herr v. Jagow=Crüden,
- 2) = v. Alvensleben=Weterik,
- 3) = v. Jagow=Pollich,
- 4) = v. Alvensleben=Erleben,
- 5) = v. Jagow=Allosen.

### Drittes Rennen.

**Gardeleger Rennzeit 1840.**

Trial stakes.

Dreijährige und ältere Pferde aller Länder, Gewichte nach den Statuten —  $\frac{1}{4}$  Meile — zehn Friedrichsd'or Einsatz; sechs Friedrichsd'or forslait; — unter fünf Unterschriften kein Rennen — zu unterzeichnen bis zum ersten Mai — zu nennen am Pfoffen.

v. Alvensleben=Erleben.

Es haben gezeichnet:

- 1) Herr v. Alvensleben=Erleben,
- 2) = Baron v. Kalm,
- 3) = Graf v. Bernstorff,
- 4) = v. Alvensleben=Weterik,
- 5) = H. Nathusius=Hundisburg,

- 6) Herr v. Jagow=Crevese,
- 7) = v. Beltheim=Destedt.

### Viertes Rennen.

**Gardeleger Rennzeit 1840.**

Steeple-chase.

Herren reiten — fünf Friedrichsd'or Einsatz — p. p. — ohne Gewichtsausgleichung —  $\frac{3}{4}$  deutsche Meile ca. — Terrain vom Directorio des Utmärkischen Vereins zu bestimmen, den Theilnehmern am Tage zuvor zu zeigen — Anmelden drei Tage vor dem ersten Renntage, zu nennen am Pfoffen — Unter sechs Unterschriften kein Rennen.

v. Alvensleben=Rogák.

Es haben gezeichnet:

- 1) Herr v. Alvensleben=Rogák,
- 2) = Graf v. Bernstorff=Gartow,
- 3) Sr. Durchlaucht der Prinz Biron v. Curland,
- 4) Herr v. Alvensleben=Erleben,
- 5) = v. Jagow=Allosen,
- 6) = H. Nathusius=Hundisburg.

### Fünfte Unterschrift.

**Gardeleger Rennzeit 1843.**

Produce Stakes.

Pferde 1840 geboren; die Eltern sind bis 31. December 1839 zu nennen und ist die letzte Deckung der Stuten anzugeben. Sobald die Geburt erfolgt, ist solche dem Directorio anzuzeigen und das Füllen nach Geschlecht und Abzeichen näher zu bezeichnen. Erfolgt die Geburt vor zehn Monaten, so wird es als verworfen angesehen, wenn es nicht lebt; bei jeder später erfolgenden Geburt wird Neugeld bezahlt, wenn auch das Fohlen nicht lebt — funfzehn Friedrichsd'or Einsatz — zehn Friedrichsd'or forslait — unter 5 Unterschriften kein Rennen — Gewichtsausgleichung nach den Statuten —  $\frac{1}{4}$  Meile.

v. Jagow=Crevese.

Es haben gezeichnet:

- 1) Herr v. Jagow=Crevese,
- 2) = v. Alvensleben=Erleben,
- 3) = Graf v. Bernstorff=Gartow,
- 4) = v. Alvensleben=Weterik,
- 5) = H. Nathusius=Hundisburg,

- 6) Herr Landrath v. d. Schulenburg-Propstei-Salzwedel,
- 7) = Graf N. v. Sneysenau,
- 8) = G. Lichtwald,
- 9) = v. Wilamowicz-Möllendorff,
- 10) = Lieutenant v. Bonin auf Detfel.\*)

Beilage 6.

## **Thierschau 1840 in Gardelegen.**

### **I. Prämien, die ausgesetzt sind:**

- |  |           |
|--|-----------|
| 1) für die beste vierjährige Stute . . . . .   | 50 Rthlr. |
| 2) = = nächstbeste vierjährige Stute . . . . . | 30 =      |
| 3) = = beste dreijährige Stute . . . . .       | 40 =      |
| 4) = = nächstbeste dreijährige Stute . . . . . | 20 =      |
| 5) = das beste einjährige Fohlen . . . . .     | 25 =      |
| 6) = = nächstbeste einjährige Fohlen . . . . . | 15 =      |
| 7) = den besten zweijährigen Stier . . . . .   | 20 =      |
| 8) = = = Schaafbock . . . . .                  | 25 =      |

### **II. Wette. Thierschau 1840.**

Zweijährige und ältere Böcke in der Altmark gezogen, welche mit dem größten Wollreichtum die höchste Ausgeglichenheit und Feinheit verbinden. Die Entscheidung erfolgt durch eine vom Directorio zu ernennende und aus drei Mitgliedern bestehende Commission — Ein Friedrichsd'or Einsatz — p. p. — Fünf Unterschriften, oder keine Wette — Anmeldung offen bis zum 1sten April 1840. v. Jagow=Grüden.

Es haben unterzeichnet:

- 1) Herr v. Jagow=Grüden,
- 2) = v. Jagow=Crevese,
- 3) = v. Jagow=Gehrhof,
- 4) = v. Jagow=Pollich,
- 5) = Kühne in Stresow,
- 6) = v. Arnstedt,
- 7) = Graf v. Ikenpliz,
- 8) = v. Bismark,
- 9) = v. Jagow=Calberwisch.

\*) Das Weitere über dieses Rennen Siehe im Nachtrage am Ende des Anhangs.

**A n h a n g.**

## I. Aus dem Leben Philipp Wilhelm Gerckens.

---

Neben mehreren angesehenen Geschlechtern der Stadt Salzmedel blühte im 16ten bis 18ten Jahrhunderte besonders auch das Gerckensche, nicht patricische. \*) Als Stammvater derselben ist Nicolaus Gericken \*\*) zu betrachten, der sich, wahrscheinlich der erste seines Namens, in Salzmedel als Gewandschneider (Tuchhändler) niederließ und bald als ein reicher Mann einen bedeutenden Einfluß erhielt. Erst 29 Jahr alt kam er 1530 in den Rath der Neustadt und rückte allmählig zum dirigenden Bürgermeister hinauf. Als 73jähriger Greis zog er sich von den Stadtgeschäften zurück und starb den 23sten Februar 1579 im 79ten Jahre seines Alters. Wegen seiner Verdienste um die Stadt ward ihm, ungeachtet seines Reichthums die Auszeichnung zu Theil, daß die Neustadt auf ihre Kosten seinen ältesten Sohn Johannes \*\*\*) studiren ließ. Auch ist Nicolaus Gercken Gründer des Gerckenschen Erbbegräbnisses für seine

---

\*) Es ist ein Irthum, wenn man die Gerckensche Familie als eine Patrizierfamilie betrachtet.

\*\*) Obgleich die frühern Jahrhunderte bekanntlich in dem Schreiben der Eigennamen sich nicht gleich blieben, so findet sich doch mit wenigen Ausnahmen die Schreibart Gericke im 16ten und 17ten Jahrhunderte durchgängig, nur zuweilen findet sich dafür Gericken, auch wohl Gerickens. Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts fingen einzelne Mitglieder dieser Familie an ihren Namen in Gercken zu verkürzen, welche Schreibart dann die herrschende ward und blieb. Die Verwandtschaft dieser Familie mit dem berühmten Otto von Gerike in Magdeburg ist nicht nachzuweisen.

\*\*\*) Dieser Johannes Gericke ward bald nach vollendeten Universitäts-Studien Rector der Schule seiner Vaterstadt, nachher Canonicus und Pector im hohen Stifte zu Magdeburg. Vergl. meine

Descendenten. Sein in Stein gehauenes Bildniß findet sich noch jetzt an der Außenseite der Katharinenkirche auf der Neustadt Salzwedel, dem Platze gegenüber, der früher zu diesem Erbbegräbnisse bestimmt war.

Seines Enkels Enkel war Georg Gercken, Kaufmann zu Salzwedel, geboren 1656, ebenfalls ein reicher Mann und Stifter des Gerckenschen Armen-Vegats für die Salzwedelschen Armen und zur Unterflüßung verarmter Mitglieder der Familie, indem er von seinem bedeutenden Vermögen 6000 Thaler Kapital in alten Brandenburgischen  $\frac{2}{3}$  Stücken dazu aussetzte, ungeachtet er eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ. Noch in seinem 60sten Jahre schritt er zur dritten Ehe mit Christine Catharine de Mascou aus Magdeburg, der er in seinem Testamente, das er kurz vor der Verheirathung mit derselben 1714 aufgesetzt hatte, ein anständiges Wittthum aussetzte und, im Falle ihm noch Kinder geboren würden, auch für deren Subsistenz schon im Voraus sorgte. Aber er hatte das Unglück, daß auch diese seine dritte Frau vor ihm starb, mit der er drei Kinder erzeugt hatte. In einem Anhang zu seinem Testamente setzte er darauf für diese zarten Kinder noch ein besonderes Kapital zu ihrer Erziehung aus und starb den 25sten October 1726.

Philipp Wilhelm Gercken war dieses Georgs zehntes und jüngstes Kind. Geboren am 5ten Januar 1722 in der Neustadt, war er bereits im 5ten Jahre vater und mutterlos. Eine edle Verwandte, die Licenciatin Burchardt, nahm sich des verwaiseten Knaben an und erzog ihn mit mütterlicher Zärtlichkeit. Das Andenken an dieselbe begleitete ihn bis in sein Alter und ihr Tod stimmte ihn zu schmerzlicher Wehmuth. In einem Briefe Radevins in Sachsa an Gercken vom 2. Juni 1772 heißt es:

Ich beweine Sie in dem wehmüthigen Zustande über den Tod der Frau Lic. Burchardt, Ihrer ehemaligen Pflegerin, welcher Sie die Erziehung Ihrer zarten Jugend zu verdanken und dafür mit Hochachtung und Liebe jederzeit verehrt haben.

Geschichte des Gymnasiums zu Salzwedel 4te Abtheilung 1831 S. 6. folg. Sein Sohn Nicolaus Gercke, Dom-Syndicus in Magdeburg bestimmte sein ganzes, beträchtliches Vermögen zu einem Stipendium, das die Descendenten seines Großvaters, des obigen Nicolaus Gercken genießen sollten. Dies ist die bedeutende Gerckensche Stipendienstiftung, aus der jährlich 1000 Thlr. und mehr an die Familienglieder gezahlt werden. Vergleiche Geschichte der Familienstiftung des Dom-Syndicus Nicolaus Gercken mit genealogischen Tafeln. 1832. 4to.

Als Jüngling finden wir unsern Gercken in dem Hause eines andern nahen Verwandten. Seine Lage war keine glückliche, da beide Eheleute in der größten Disharmonie lebten.

Ob er Anfangs die Neustädter Schule seiner Vaterstadt besuchte, wie Pohlmann\*) behauptet, oder durch Privat-Unterricht, was wahrscheinlicher ist, seine erste Bildung erhielt, lasse ich dahin gestellt sein; gewiß aber ist, daß er 1738 den 20sten Januar laut Schulbuch in die Altstädter Schule von dem Rector Scholle aufgenommen ward. Der Zustand der Schule war nicht von der Art, daß der wißbegierige Jüngling für einen Unterrichts-Gegenstand enthusiastirt werden konnte; er schloß sich daher bald mit seinen beiden Jugendfreunden und Neffen, den Gebrüdern Hoppe, an den Oheim der letztern, Dr. Elias Hoppe, an, der mit außerordentlicher Vorliebe sich dem Quellen-Studien der vaterländischen Geschichte ergeben hatte.\*\*). Dieser weckte in unsern Gercken zuerst die Liebe zur Geschichte überhaupt und zu deren Quellen insbesondere; genährt durch die sehr bedeutende Bibliothek des Hoppe, die in der vaterländischen Geschichte fast vollständig genannt werden konnte. Bei dieser Vorliebe für die Geschichte, welche auf der Schule zu Salzwedel

\*) Geschichte der Stadt Salzwedel. 1811. S. 295. — Obgleich Pohlmann die Materialien zu der kurzen Lebensbeschreibung unsers Gercken aus den besten Quellen schöpfte, indem er die Erzählungen der beiden Neffen desselben, der Gebrüder Hoppe benutzte; so kann ich ihm doch darin nicht beistimmen, daß er unter Beyer's Rectorat die Neustädter Schule besuchte, und daß seine Liebe zur Geschichte von Beyer geweckt sei. Beyer war Rector von 1718 bis 1730, also bis zum 8ten Lebensjahre Gerckens. In diesem Alter kann eine Neigung zum Quellenstudium der Geschichte noch nicht geweckt werden. Auch hätte Gercken in diesem Alter nur Mitglied der untern Klassen sein können, die aber damals ganz eingegangen waren. Vergl. meine Geschichte des Salzwedelschen Gymnasiums 4te Abth. S. 19 ff. Es ist vielmehr höchst wahrscheinlich, daß Gercken die Neustädter Schule gar nicht besucht hat.

\*\*) Elias Hoppe, Doctor der Medicin und praktischer Arzt in Salzwedel überlegte des Sagittarius Dissertation über die Markgraffschaft Soltwedel ins Deutsche und gab sie mit Anmerkungen heraus, Salzwedel 1736. 4.; auch besorgte er die Ste Ausgabe von Engel's Altmärkischer Chronik 1736. 4. Beide erschienen ohne seinen Namen. Dadurch, daß beide auch einen gemeinsamen Titel haben, ist Kiedel in seiner Preisschrift: Die Mark Brandenburg im Jahre 1250, verleitet, die Engel'sche Chronik als von Sagittarius herausgegeben zu betrachten. Die von Lenz herausgegebenen ungenau abgedruckten Brandenb. Urkunden sind demselben größtentheils von diesem Elias Hoppe zugesandt. Vergl. Lenz in der Vorrede zum 2ten Theile der Urkunden.

nur als Nebensache betrieben ward, konnte es ihm hier nicht lange gefallen, und er ging nach Lüneburg, weil dort der Rector Schmidt lehrte, welcher in dem Ruf eines tüchtigen Historikers stand, und weil er dort in der Familie eines Verwandten sich glücklicher zu fühlen hoffte, als unter dem zwitträchtigen Ehepaar, das selbst beim Essen sich nicht selten des Tischgeräthes als Angriffs- und Vertheidigungs-Waffen bediente. Frohen Muthes wanderte daher Gercken mit einem originellen Schul-Zeugnisse\*) nach Lüneburg. Hier wußte er sich bald die Liebe seiner Verwandten besonders des Senators, nachherigen Bürgermeisters Zimmermann, in dessen Hause er lebte, zu verschaffen, der sich über die Fertigkeit freuete, mit der Gercken die alten Urkunden las. Er machte dem Jüngling öfter die Freude und nahm ihn mit sich ins städtische Urkunden-Archiv, was Gercken unendlich beglückte. Um sich diesen Genuß öfter zu verschaffen, suchte Gercken die Schlüssel zum Archiv zu bekommen, die in dem Gewahrsam des Bürgermeisters waren. Statt den Unterricht zu besuchen, las er nun alte Urkunden im Archiv, wobei ihm die Zeit so schnell verfloß, daß er nicht selten vergaß, zur rechten Zeit bei Tische zu erscheinen. Eine Zeitlang wußte er sich in der Schule und bei seinen Verwandten zu ent-

Sammlung. Die meisten Verdienste aber hat Elias Hoppe sich dadurch erworben, daß er mit einem eisernen Fleiße Alles, was er über die Geschichte der Stadt Salzwedel und Umgegend zusammenbringen konnte, sammelte, und eine große Masse Urkunden aus dem Salzwedelschen Archiv, aus alten Copialien, aus gedruckten Büchern zc. abschrieb. Dieses aus 5 starken Folianten bestehende Manuscript unter dem Titel: Soliquellensia, ist jetzt ein Eigenthum der hiesigen Katharinenbibliothek und enthält außer Abschriften von mehreren verloren gegangenen Urkunden auch viel Auszüge aus gleichzeitigen ebenfalls nicht mehr vorhandenen Nachrichten. Der Gebrauch des Manuscripts wird dadurch bedeutend erschwert, daß keine bestimmte Ordnung befolgt ist, der Verfasser hat die Urkunden, Nachrichten u. s. w., so wie sie ihm in die Hände fielen, abgeschrieben. Bei den Abschriften von den Original-Urkunden ist die Orthographie nicht immer beibehalten. Manche Parthien sind auch bereits stark verblühen.

\*) Das Entlassungs-Zeugniß des Rectors Scholle bildet eine Allegorie nach dem biblischen Spruch: Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. Diese biblische Stelle enthielt in der Urschrift, der die Syrische und die lateinische Uebersetzung nach der Vulgata beigefügt war, den Eingang, worauf die Anwendung folgt: Die Wahrheit dieses Spruchs beweiset auch dieser gute Jüngling, der hier keine bleibende Stätte hat, sondern eine andere sucht zc.

schulbigen. Als aber die Frau des Bürgermeisters über stete Tischverläumnisse, die Lehrer über höchst unregelmäßigen Schulbesuch klagten, suchte der Bürgermeister, der wohl ahnete, wo sein Liebling sich aufhalte und ein Auge über die Schlüssel-Entwendung zudrückte, die Klagenden zu beschwichtigen. Nur einmal ward der alte Bürgermeister böse, als er den Jüngling, dem er das Versprechen abgenommen hatte, keine Urkunden mit nach Hause zu nehmen, gerade da als Übertreter seines Versprechens kennen lernen mußte, wo ihm Alles daran lag, ihn rechtfertigen zu können. Die Collegen des Bürgermeisters hatten nämlich in Erfahrung gebracht, daß Gercken ohne Aufsicht das Archiv besuche und behaupteten, daß Gercken Urkunden aus dem Archiv nach Hause genommen habe. Es ward auf eine sofortige Untersuchung der Papiere Gerckens angetragen. Zum großen Verdruß des Bürgermeisters fanden sich dann auch Urkunden aus dem Archiv, die Gercken abgeschrieben hatte, oder noch abschreiben wollte.

Auch der Rector Schmidt gewann unsern Gercken bald lieb und gab seiner vorherrschenden Neigung zur Geschichte eine bestimmte Richtung. Noch in den spätern Jahren erinnerte sich Gercken oftmals mit herzlichem Danke dieses seines Lehrers.

Im Jahre 1741 bezog er 19 Jahr alt die Universität Halle, wo er zwei Jahre verweilte. Hier schloß er sich vorzugsweise an den Hofrath Lenz an. Dieser gewann den jungen Mann bald lieb. Lenz kam überdies durch Gercken mit Dr. Elias Hoppe und dem Superintendenten Beyer\*) in Wolmirstedt in Bekanntschaft, die ihm nachher vorzugsweise die Materialien zu seiner Brandenburgischen Urkunden-Sammlung lieferten. Lenz konnte jedoch unserm Gercken auf die Dauer kein Vorbild sein, denn dieser war mit der unkritischen Art und Weise, wie Lenz bei Herausgabe der Urkunden verfuhr, nicht zufrieden; Gerckens Anforderungen an einen Urkunden-Herausgeber waren schon damals höher gespannt.\*\*)

Ungeachtet seiner Vorliebe für die Geschichte betrachtete Gercken dieses Studium auf der Universität nicht als die Hauptsache, sondern legte sich mit großem Fleiße auf die Jurisprudenz, besonders auf den Theil derselben, der mit der Geschichte in Zusammenhang steht. Aus dieser Art der Verbindung seiner

\*) Ueber diesen gelehrten Salzwedeler siehe Einladungsschriften des Gymnasiums zu Salzwedel 48 Stück. 1831. Seite 19 ff.

\*\*) Siehe Gerckens Urtheile über Lenz in dem Avertissement zu Fragn. March. Band 1.

Studien ging denn auch seine Ansicht hervor, die er in spätern Jahren besonders häufig in seinen Recensionen aussprach, daß beide Disciplinen, die Jurisprudenz und die Geschichte sich einander ergänzten und eine gründliche Kenntniß der einen ohne die der andern nicht möglich sei; ging aber dann zu weit, wenn er behauptete, daß ein Historiker auch zugleich gründlicher Jurist sein müsse und daß ein Theologe kein taugliches Geschichtswerk liefern könne.

Nach einem zweijährigen Aufenthalte in Halle ging er 1743 nach Leipzig und setzte daselbst zwei Jahre hindurch das Studium der Rechte und der Geschichte fort. Daß die Quellen besonders der vaterländischen Geschichte seine Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nahmen, beweisen seine Collectaneen, die sich noch in der Katharinenbibliothek in Salzwedel vorfinden; unter ihnen besonders die Materialien zu einer Geschichte Albrechts des Bären.

Nach seinem Abgange von der Universität hielt er sich einige Zeit in Salzwedel auf, wie seine Collectaneen aus dem Jahre 1744 beweisen. Schon jetzt scheint der Entschluß in ihm zur Reife gediehen zu sein, sich keinem öffentlichen Amte, sondern allein seinem Lieblingsstudium, der Geschichte zu widmen. Um dies ungeförter im Stande zu sein, beschloß er sich auf dem Lande niederzulassen. Zu dem Ende kaufte er sich bald nach dieser Zeit ein Gut im Mecklenburgischen, das er aber bald wieder und zwar mit bedeutendem Verluste verkaufte. Er selbst giebt den Verlust auf 5000 Thlr. an. Nicht lange nachher kaufte er in der Utmarsk zwei Rittergüter Schwarzholz, nahe an der Elbe, und Wollenrade bei Osterburg. Letzteres wählte er zu seinem Aufenthaltsorte.

Sein früherer auf der Universität schon gefaßter Plan, eine vollständige Geschichte Albrechts des Bären aus den Quellen zu schreiben, beschäftigte ihn in den ersten Jahren seiner Selbstständigkeit. Fünf Hefte Collectanen hatte er in Leipzig und Salzwedel bereits zusammengetragen, und er hoffte in den Archiven der Städte Stendal und Salzwedel, so wie des Klosters Diesdorf noch Beiträge zu finden. Bei seiner Art zu arbeiten, indem er stets mit der Feder in der Hand las und auf Alles, was sich auf die Geschichte der Mark Brandenburg bezog, achtete, konnte es nicht fehlen, daß er in diesen Archiven viele Urkunden fand, die noch unbekannt, aber der Bekanntmachung werth waren. Er schrieb sie ab, und unvermerkt häufte sich die Masse derselben an. Mit dem Jahre 1754 trat er mit

den Fragmentis Marchicis als Schriftsteller auf, die nach und nach in 6 Theilen erschienen, ein siebenter schon gedruckter Theil ward nicht ausgegeben. Unten davon ein Mehreres.

Zur Erhaltung und Stärkung seines schwächlichen Körpers beschäftigte er sich nebenbei mit der Landwirthschaft, wobei er sehr in die Kleinigkeiten einging; in der guten Jahreszeit besonders im Herbst machte er alljährlich bald längere bald kürzere Reisen, die er mit der Zeit über fast ganz Deutschland und die Schweiz ausdehnte.

Im Herbst 1757 hatten die Franzosen eine kurze Zeit die Utmarsk besetzt und Gercken erfuhr, ungewiß durch wen, daß er ohne Gefahr nicht auf seinem Gute bleiben könne. Er faßte daher den Plan nach Berlin zu gehen, scheint jedoch nicht weiter als bis Tangermünde gekommen zu sein. In einem Briefe aus Tangermünde an den ältern Hoppe in Salzwedel heißt es:

Es scheint mir aber Berlin nicht mehr sicher und glaube, daß man hier in provincia fast sicherer ist, wosern nicht ein klein theatrum belli auch hier entsteht. So viel kann ich Ihnen versichern, daß es auf meine Person angesehen gewesen und der Obrist-Lieutenant mich wirklich am Freitage nach meiner Abreise durch ein Commando nach Seehausen hat holen lassen wollen, auch den Sauvegarde-Brief so lange zurückbehalten, daß ich ihn selbst abholen sollte. Ich muß angegeben sein, oder es muß etwas anders dahinter stecken. Er hat den Landrath v. P. recht quästionirt nach meinem Aufenthalt, auch fast alle und jede nach mir gefragt.

Im Jahre 1761 verließ er aus unbekanntem Gründen sein Gut Wollenrade und begab sich nach Salzwedel, wo er die Burg, diesen Stammsitz der Markgrafen von Brandenburg käuflich an sich brachte.

Um diese Zeit tritt er auch mit dem Minister v. Herzberg in nähere Berührung, wenigstens finden sich vor dem Jahre 1763 keine Briefe desselben vor und aus dem ersten geht hervor, daß die Correspondenz zwischen beiden noch neu war. Es war ein glückliches Zusammentreffen von Umständen, daß dieser ausgezeichnete Minister zugleich auch ausgezeichneter Beförderer des Quellenstudiums der vaterländischen Geschichte war. Er selbst hatte in frühern Jahren den Plan gehabt, ein Urkunden-Werk herauszugeben, aber seine überhäuftten Arbeiten als Minister erlaubten es ihm nicht, so viel Zeit auf das Abschreiben,

Ordnung zc. der Urkunden zu verwenden.<sup>\*)</sup> In Gercken fand er den Mann, der bei einer völlig unabhängigen Lage ganz Herr seiner Zeit war; der die äußern Mittel hatte, diese Unabhängigkeit zu bewahren und ganz den Wissenschaften zu leben; der zugleich die Kenntnisse besaß, welche zum Herausgeben dieser Quellen nöthig waren. Es konnte daher nicht fehlen, daß zwischen dem Minister und Gercken sich eine sehr lebhaftes Correspondenz entspann, und daß daraus ein sehr freundschaftliches Verhältniß hervorging. Gercken benutzte diese Gelegenheit, unbekante Urkunden ans Licht zu bringen, trefflich, da es ihm der Minister und die Geheimen-Archivare nicht an Material fehlen ließen. Die zu dieser Zeit erschienenen Diplomataria Veteris Marchiae in 2 Bänden enthalten noch wenig Urkunden, die aus Berliner Archiven genommen sind. Der Codex diplomaticus Brandenburgensis der nach und nach zu 8 Bänden anwuchs, enthält dagegen fast nur Urkunden, welche Gercken durch des Ministers Vermittelung erhielt.

Mit dem Jahre 1763 begannen seine größern Reisen besonders nach Süd-Deutschland. Überall ward er freundlich und liebevoll empfangen und gastlich in den Klöstern bewirthet, fast jeder Brief enthält neue Einladungen. Daher ist er auch um so unwilliger, wenn ihm eine unfreundliche Aufnahme zu Theil ward. In Augsburg machte die Polizei ihm Umstände, daß er keinen Paß habe, dessen er nach seiner Meinung als Gelehrter nicht bedürfe, besonders deshalb, weil die Polizeibehörde öfter nachfragen ließ, ob er noch nicht abgereiset sei. Ein andermal durchwanderte er zu Fuß den schönen Rheingau und will im Kloster Eberbach übernachten, der Pförtner weigert sich, ihn einzulassen, weil er zu Fuß sei und einen Oberrock trage. Überall knüpfte er Bekanntschaften an und tritt seit dieser Zeit mit einer sehr großen Menge Historiker in Briefwechsel. Deutschland durchkreuzte er ganz, denn er sagt in seinen Reisen Theil I. S. 341 von sich: er habe alle große Schlösser in Deutschland gesehen. Ein bedeutender Theil dieser Briefe ist noch vorhanden und jetzt ein Eigenthum der Katharinenbibliothek zu Salzwedel.

\*) Unter dem 17. April 1770 sandte er an Gercken eine Menge Urkunden und setzte hinzu:

Ich habe alle diese Urkunden in meinen jüngern Jahren gesammelt, da ich mir vorgenommen, einen vollständigen Codicem diplomaticum Brandenburgensem ordine chronologico zu compiliren. Da ich nun jetzt nicht die Zeit dazu habe, so kann ich sie keinem bessern Kenner als Ew. zc. anvertrauen.

Aus ihnen soll das Interessante in der Folge gegeben werden. Auch fällt in diese Zeit ein Versuch von Berlin aus, ihn als Archivar dahin zu ziehen, der aber mißlang. Gercken wollte seine Unabhängigkeit nicht verlieren.

Bis zum Jahre 1774 fühlte er sich in Salzwedel im Ganzen glücklich. Angestregtes Arbeiten<sup>\*\*)</sup> und Nachtwachen hatten auf seinen von Natur schwächlichen Körper einen nachtheiligen Einfluß, so daß sich ein hypochondrischer Zustand entwickelte, der von hier an ihn sein ganzes Leben hindurch nicht wieder verließ. Dabei glaubte er, daß Salzwedel ein ungeeigneter Ort sei und mit dem Jahre 1774 faßte er den Plan, sich anderswo niederzulassen. Er wünschte daher die Burg in Salzwedel zu verkaufen oder zu verpachten, was ihm jedoch nicht gelang.<sup>\*\*\*)</sup> Lange schwankte er zwischen Erfurt und Frankfurt a. M.<sup>\*\*\*\*)</sup> Ungeachtet seine Freunde für Erfurt waren,

\*) Die ihm oft in Masse von Berlin aus übersandten Urkunden durften nur kurze Zeit in den Händen Gerckens bleiben, und Gercken war viel zu gewissenhaft, als daß er nicht pünktlich den ihm gesetzten Termin halten sollte. Dadurch ward er genöthigt, die Nächte mit zu Hülfe zu nehmen. Alle nicht gedruckten Urkunden schrieb er selbst ab und nach der genommenen Abschrift verglich er diese noch ein auch wohl zweimal mit dem Original.

\*\*) Der Landjägermeister v. Luderich, mit dem Gercken in Briefwechsel stand, schreibt unter dem 5. Mai 1774 so an ihn:

Ew. zc. melde in ergebener Antwort, wie ich mir alle Mühe geben werde, denenselben einen Käufer zu der Burg Salzwedel nachzuweisen. Allein der allgemeine Geldmangel, der Fall des Werthes liegender Gründe versprechen nicht viel Effect und rathe ich, diesen periodum, der von kurzer Dauer sein wird, erst vorüber gehen zu lassen. Ew. zc. haben vollkommen recht, daß dies ein Etablissement für einen alten General oder einen Mann, der starke Familie hat, wäre, er bezahlte ja kaum die Hausmieth, die er hier oder in einer andern Stadt gäbe.

Der Regiments-Quartiermeister Joh. Bal. Gercken in Magdeburg schreibt unter dem 7. September 1774:

Sollte ich hören, daß Jemand als Pächter oder Käufer zu der Burg Lust hätte und einen solchen austriben kann, so würde ich es für meine Schuldigkeit halten zc.

\*\*\*\*) Dalberg, damaliger Statthalter in Erfurt äußerte sich unter dem 1. Juli 1776 so aus Würzburg:

Meine Abwesenheit von Erfurt und verschiedene Reisen waren an Verzögerung meiner Antwort Ursach. Ich werde mich wahrhaft glücklich schätzen, einen Mann von so großen und bekannten Verdiensten in Erfurt zu besitzen. Ich werde Alles beizutragen suchen, um Ihnen den dasigen Aufenthalt angenehm zu machen. Wir haben in Erfurt eine Akademie der Wissenschaften. Es würde mir sehr angenehm sein, wenn Ew. zc. eine Stelle annehmen wollten.



so konnte er sich doch nicht entschließen dahin zu gehen, aus ähnlichen Gründen, die ihn abhielten, sich in Berlin niederzulassen. Er konnte vorhersehen, daß er mit Dalberg in nähere Berührung kam, der ihn dann wohl öfter zu sich eingeladen hätte, was er eben nicht wollte. Jede Änderung seines gewöhnlichen Lebens war ihm unangenehm und legte ihm Zwang auf, der ihm in hohen Grade zuwider war. So schreibt er unter dem 20. October 1774 an seinen Jugendfreund Hoppe aus Berlin:

Zu meinem größten Leidwesen muß ich fast einen um den den andern Tag bei dem Minister oder dem Präsidenten v. Hagen speisen. Bei dem lustigen Herrn Büsching habe auch schon zweimal gegessen. Dies ist mein Mann; er arbeitet stark daran, mich zu verheirathen und zu bekehren. — — Berlin hat außer den alten Urkunden wenig Reize für mich. Eben die alten Urkunden werden mich noch etwas fest halten. Aber meine Augen leiden und in den Füßen habe auch schon zweimal attaque gehabt. Mit einem Worte, ich werde froh sein, wenn ich erst mit Ehren wieder aus Berlin nach Hause zurück sein werde. Perrumpendum!

Wenn es zu Ihrem Vergnügen gereicht; so würde es Ihnen leicht sein, im diplomatischen Fache ein neues Licht anzuzünden. Wie unser gemeinsamer Freund Würdtwein Ihnen sagen kann, liegt dieses Fach gleichsam brach. In 4 Wochen werde ich wieder in Erfurt eintreffen und harre mit ausnehmender Hochschätzung zc.

Professor Delrichs schreibt unter dem 6. Mai 1776 so an Gercken: Wenn Sie Sich nach dem sehr angenehmen Erfurt begeben, und was wollen Sie doch in dem stänkrigen, Nichts weniger als gesunden, Frankfurt thun, wo es auch wohl nimmermehr so wohlfeil als in Erfurt sein kann, haben Sie nicht nur die schöne Gotha'sche Bibliothek in der Nähe, sondern auch daselbst an den Herrn Geheimen Secretair und Archivarius Lichtenberg, so ein lieblicher Bruder des Göttingischen Professors dieses Namens ist, einen in der historischen Wissenschaft, der Diplomatik und Staatskunde sehr geschickten und dienstfertigen Mann, welcher jetzt an einer neuen Ausgabe von den Tironianis arbeitet, von der man mir schreibt, daß sie vortreflich ausfallen werde. Sehr viele in der Allgem. deutschen Bibl. und der Gotha'schen gelehrten Zeitung vorkommenden Artikel schreiben sich von ihm her.

Ähnlich äußert sich der Kriegsrat und Geheime Archivar Schläter in Berlin unter dem 6. Mai 1776.

Sollte aber in unsern Landen außer Berlin kein Ort, den Sie wählen könnten, vorhanden sein, um Erfurt oder gar Frankfurt a. M. dazu zu bestimmen? Von diesen Orten würde Erfurt wegen der gesunden Lage, Wohlfeilheit, Nachbarschaft von Sena mit den Gelehrten und der Bibliothek den Vorzug vor Frankfurt verdienen.

Ähnlich unter dem 14. August 1775.

Wir kamen d. 14. Juli Abends glücklich in Spaa an. Den Abend begegnete mir ein Bediente des Herrn v. Herzberg und gleich darauf ließ er mich rufen, freuete sich ungemein, mich so unerwartet da zu sehen und offerirte mir ein Zimmer in seinem Hause, welches ich aber mit Gewalt declinirte, indem es mir Zwang genug war, drei Tage mit ihm zu speisen.

Der Minister v. Herzberg hatte den Auftrag erhalten, eine Deduction wegen Westpreußen zu entwerfen. Der Minister zog Gercken ins Geheimniß und ließ sich von letzterem mit Materialien unterstützen. Die Correspondenz ist um diese Zeit sehr lebhaft. Der Minister sandte seine Arbeiten, bevor sie in Druck kamen, zuerst an Gercken, der ihm seine Ansichten darüber mittheilen mußte. So schreibt er z. B. unter dem 27. April 1772.

— Ich danke Ihnen ergebenst für die mir mitgetheilten Auffätze und die guten Ideen, welche mit den meinigen ziemlich übereinstimmen. Ich übersende Ihnen hierbei die von mir entworfene Deduction und bitte, mir selbige mit der nächsten Post zu remittiren, auch mir dabei ohne Rückhalt zu schreiben, wo Sie finden, daß man was hinzusetzen oder ein stärkeres Argument gebrauchen könne. — Ich bitte aber von dieser Deduction gegen Niemand in der Welt etwas zu erwähnen.

Gercken entwarf auch um diese Zeit die gründliche Nachricht von den Herzögen von Pommern Danziger Linie, die er dem Minister zur Ansicht überschickte. Derselbe übergab das Concept sofort der Druckerei und ließ die Schrift publiciren. Sie erschien bekanntlich anonym, und v. Herzberg hatte hie und da einige Zusätze gemacht.

Nach längerem Schwanken faßte Gercken endlich den Entschluß sich zu Frankfurt a. M. niederzulassen. Im Juli 1776 kam er dort an und mietete sich bei einem Bäcker auf dem Zeil ein, denn diese Gegend der Stadt hielt er für die gesündeste. Er gefiel sich in seiner neuen Lage, weil der Wirth seine hypochondrischen Eigenheiten besser ertrug, als dies in seiner Häuslichkeit in Salzwedel der Fall gewesen war. Von hier aus machte er jeden Sommer Reisen besonders durch Schwaben und Baiern, wo er die Benedictiner Klöster fast der Reihe nach besuchte und mit wenigen Ausnahmen sich überall durch Empfehlungsschreiben freundliche Aufnahme verschaffte. Die aus dieser Zeit noch vorhandenen Briefe Gerckens an seinen Jugend-

freund Hoppe den Jüngern enthalten höchst interessante Beiträge zur Literaturgeschichte.

Außer der Besorgung des Drucks seines Codex diplomat. Brandenb. und andern literarischen Arbeiten ward er durch den Minister v. Herzberg während der Unterhandlungen bei der Baierschen Successionsfrage sehr in Anspruch genommen. Der Minister erbat sich auch in dieser Angelegenheit mannigfach Auskunft über einzelne Punkte und sandte ihm alle Schriften und Gegenschriften, wogegen ihm Gercken alle die Streitschriften, die in Baiern 2c. herauskamen eiligst zuschickte. Von Reichenbach aus schreibt der Minister an Gercken unter dem 16. August 1778 unter anderm:

Es kommt darauf an, wie der Östreicher Gegen-Manifest lauten werde und besonders die Widerlegung von dem Nachtrage. Da diese in dortiger Gegend eher als hier bekannt werden wird, und es vornemlich auf einen gelehrten diplomatischen Streit ankommen wird, welchen Ew. 2c. besser beurtheilen und führen können, als kein anderer; so eruche ich Sie, sobald als Sie solche Schrift sehen, sie sorgfältig zu prüfen und sie mir durchschossen mit Ihren Anmerkungen und den Gegengründen, die Ihnen dienlich scheinen, zu schicken, — — und mir alle mögliche Data dazu an die Hand zu geben, welches ich mir von Ihnen, als von einem alten braven Brandenburger, verspreche.

Nach einem vierjährigen Aufenthalte zu Frankfurt vertauschte er diesen Ort im Jahre 1780 wieder mit Salzwedel, da die Aussicht, die Burg verkaufen zu können, immer mehr schwand. Unter dem 15. April 1780 schreibt er an Hoppe:

Nummehr werde ich die Burg nicht los, da nun auch alle radicirte jura und privilegia weg sind und den Bürgerlichen die alte auf den adelichen Gütern radicirte Accisefreiheit genommen ist. —

Wenn doch der Concipient nur dem Dinge noch einen scheinbaren Anstich gegeben hätte, als die einfältige raison: daß es ein jus personale des Adels wäre. Es muß ein recht dummer Kerl gewesen sein. Hätte er nicht deutsch weg sagen können: weil der König nicht wollte, daß adliche Güter in bürgerlichen Händen sein sollten, so nehme er diesen die Accisefreiheit, um desto eher diesen Abusum abzustellen. Dies hätte doch einen Schein gehabt. Jetzt aber soll ich keine Freiheiten mehr genießen und doch Lehnspferdegelder geben, das heißt mit doppelten Ruthen gezüchtigt. Es wird aber dem

Adel auch so gehen, ich habe es längst besorgt. Denn die Vergrößerung der Armee von Jahr zu Jahr, um Östreich tete zu bieten, macht uns alle zu Sklaven und Bettlern. Das beste ist, daß wir bald von dem Theater abtreten werden. Prudens futuri temporis exitum caliginosa nocte premit Deus heißt es zwar bei Horaz. Allein dies Ende wollte ich wohl voraussagen: zuletzt wird eine große Revolution dem Staate eine andere Bildung geben.

Unter dem 20. Juni 1780 giebt er seinen Reiseplan näher an:

Endlich naheet die Zeit heran, daß ich das angenehme Frankfurt verlassen muß. Am 24. Juni gehe ich von hier auf Homburg, um in Gesellschaft des dasigen Regierungsraths Neuhof nochmals die Röm. Überbleibsel auf dem Gebirge Taunus aufzusuchen und von dort aus den Gang des Pfahlgrabens bis an den Rhein zu verfolgen, damit man einmal von der Gewisheit des sehr different angegebenen Ganges etwas zuverlässiges erhält. Wir gehen über Idstein, wo ein Geistlicher desselbigen Gang sehr genau untersucht hat. Von da werde ich den Rhein hinunter nach Bingen fahren, daselbst auch noch Etwas aufsuchen und über Ingelheim nach Mainz kommen. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst über Manheim, Heidelberg nach Heilbron, wo ich, sowie in Stuttgart, einige Tage bleibe. Alsdann nach Ulm und Augsburg von wo aus ich mit Hofrath Bapf einige Bayerische Klöster und Abteien besuchen und von dort allein nach Salzburg zu gehen gedenke, dann über Nördlingen, Würzburg, Fulda, Sena, Leipzig, Magdeburg, nach Salzwedel.

Schon vorher hatte er sich über seine Rückkehr nach Salzwedel an seinen Freund Hoppe vielfach geäußert. Nur einige Stellen aus seinen Briefen führe ich hier noch an, die charakteristisch sind:

Gern bliebe ich noch ein Jahr hier, weil ich mich fürchte, es mögte bei meinem Aufenthalt dort wieder viel Verdruss geben, indem ich schlechterdings die Person\*), die mir so viel Vergerniß gemacht und zu der Resolution, so lange abwesend zu sein, Gelegenheit gegeben hat, nicht wieder annehmen kann und wenn auch der Himmel einfallen sollte. Hundert Schwierigkeiten fallen mir ein, wenn ich auf dem Gedanke komme,

\*) Seine Haushälterin ist gemeint.

wieder nach Hause zu reisen. Was wird mir das Alleineffen wunderlich vorkommen, da ich hier gewohnt bin, in großer Gesellschaft und fast alle Tage mit andern Fremden zu speisen? In einem andern Briefe heißt es:

Aber ich fürchte mich vor der Zuhausekunft, wie vor dem leidigen Teufel, indem ich den Verdruß vorhersehen kann, dem ich ausgefetzt sein werde, doch es ist der verdiente Lohn und ich muß mein Schicksal ertragen. Wird es zu arg, so muß ich meine Sachen anders einrichten und wieder einen andern Aufenthalt wählen. Jetzt bin ich als ein Student zu leben gewohnt, nun soll ich mich wieder in eine ordentliche Wirthschaft stecken, soll ganz allein essen, mich wieder mit 2 Gesinden plagen, was wird mir das spanisch vorkommen?

Im August 1780 kam er in Salzwedel an. Seine eben vorher geäußerte Furcht, daß es ihm an Verdruß nicht fehlen werde, ging leider in Erfüllung. Schon im December 1780 schrieb Professor Delrichs:

Es war mir erfreulich — — Ihre Rückkehr nach Salzwedel zu erfahren. Es betrübt mich aber, wenn Sie melden, daß es bei Ihrer jetzigen Lebensart nicht ohne Verdruß abgehe.

Sercken theilte das Schicksal mit vielen Männern, die aus Liebe zur Unabhängigkeit ehelos bleiben, aber in eine viel schlimmere Lage versetzt werden, indem sie der Tyrannei einer Haushälterin unterworfen werden. Den unserm Sercken von seinen Freunden gegebenen Rath, seine Haushälterin zu entlassen, verwarf er gänzlich, da er zu rechtlich war, eine Person, die in frühern Jahren seine Landwirthschaft so gut in Ordnung gehalten hatte, jetzt, da sie alt war, zu entlassen. Aber sein Mißmuth stieg mit jedem Tage, seine Gesundheit verschlimmerte sich, wozu die hypochondrische Stimmung allerdings sehr viel beitrug; so daß er den Entschluß faßte, Salzwedel für immer zu verlassen. Und als es ihm gelang, die Burg zu verkaufen, so hielt ihn Nichts mehr zurück, seinen Entschluß auszuführen. Anfangs scheint es sein Plan gewesen zu sein, einen kleinern Ort nicht zu weit von Salzwedel zu wählen. Wolmirstedt schien ihm dazu geeignet. Daher finden wir ihn 1782 hier wohnen und er scheint sich Anfangs daselbst gefallen zu haben, weil er seinen letzten Willen hier gerichtlich deponirte. Aber noch in demselben Jahre finden wir ihn Leipzig, wo er sich niederzulassen gedachte. Nur kurze Zeit indeß verweilte er hier, da er die Preise für die ersten Lebensbedürfnisse zu hoch fand.

Am 6. August 1782 kam er daher wieder in Frankfurt a. M. an. Anfangs glaubte er, daß seine wankende Gesundheit sich wieder befestigen werde, doch wahrte dies nicht lange; seine Briefe enthalten großentheils Klagen darüber. Seine Freunde in Salzwedel scheinen ihn auch öfter ermuntert zu haben, in die Heimath zurückzukehren, was er aber ablehnte. So schreibt er unter dem 30. November 1782.

Daß ich aber jetzt schon animum revertendi in patriam haben sollte, wäre wohl zu früh, da ich durch den hiesigen Aufenthalt denke, meine verfallene Gesundheit einigermaßen wieder herzustellen. Wenn die Grundursache, so mich eigentlich zur Abreise bewogen, gehoben wäre, so mögte ich eher darauf fallen, weil es allerdings nicht wohl rathsam ist, bei einem siechen Körper und herannahendem Alter sich in der Fremde aufzuhalten. Gott weiß, wie sehr ich möchte, bei meinen guten Freunden, und besonders bei dir, Herzensbruder! mein übriges Leben zubringen; allein so lange die gedachte Grundursache noch in Salzwedel existirt, scheint mir diese Hoffnung noch sehr entfernt. Gott wird Alles zu meinem Besten lehren. Ich folge der Vorsicht und kümmere mich nicht. D könnten wir dieses Beide zusammen singen! — — —

Ähnliche Äußerungen kommen in den spätern Briefen noch oft vor; aber er sah Salzwedel nicht wieder.

Serckens Bibliothek war höchst bedeutend, für einen Privatmann ausgezeichnet zu nennen; denn er besaß größere Hauptwerke, die in Universitäts u. und ähnlichen Bibliotheken nicht selten fehlten. Sie nach Frankfurt kommen zu lassen war zu kostspielig; nach Salzwedel wollte er nicht wieder zurück: es blieb ihm also Nichts anderes übrig als seine überflüssigen Bücher zu verkaufen. Zu dem Ende ließ er ein Verzeichniß drucken, und vertheilte dasselbe an seine Correspondenten mit Beisehung der Preise, wofür er jedes einzelne zu verkaufen Willens sei. Wie bedeutend seine Bibliothek gewesen sein muß, geht aus der Menge von Kisten hervor, deren in den Briefen Serckens Erwähnung geschieht; und aus einer Äußerung an Hoppe in einem Briefe aus Frankfurt: „Geld brauche ich nicht, ich kann von dem Bücherverkauf ganz leben.“ Drei bedeutende Repositorien voll schenkte er den Gebrüdern Hoppe, ein nicht unbedeutender Theil blieb noch in Salzwedel stehen, der erst nach seinem Tode erkaufte ward und die zu seinen literarischen Arbeiten nothwendigsten Werke hatte er nach Frankfurt nachkommen lassen. Die Mehrzahl seiner Bücher ging nach

den Benedictiner Abteien in Baiern u., der Churfürst von Mainz kaufte eine bedeutende Menge; einmal ist von einem Transporte von vier Kisten die Rede. „So gehen, schreibt er an Hoppe, meine Bücher, wie die Apostel, in alle Welt, ob sie aber so viel lehren werden als jene, daran zweifle ich.“ Ein solches Verzeichniß kam auch dem Dr. Semler in Halle in die Hände; er fand unter andern werthvollen Werken auch die Acta sanctorum darin ausgedruckt. Semler wandte sich unmittelbar an Gercken, demonstirte ihm, daß ein solches Werk sich für einen Privatmann gar nicht, sondern für eine öffentliche Bibliothek eigne und bat Gercken dies Werk der Universitäts-Bibliothek zu Halle zu schenken, der es noch fehle. Die Art und Weise, wie Semler sich gegen Gercken äußerte, mißfiel letzterm, und natürlich blieb der Brief unbeachtet. Semler ward darüber sehr böse, besonders als er erfuhr, daß Gercken die Acta sanctorum an einen Katholiken verkauft habe.

Ungeachtet seines häufigen Unwohlseins war er in Frankfurt doch noch sehr thätig. Er besorgte die Herausgabe des 7ten und 8ten Theils seines Cod. diplom.; arbeitete eine Beschreibung seiner Reisen in 3 Bänden und den zweiten seiner Anmerkungen über Siegel aus; dazu kam sein bedeutender Antheil an der Allgemeinen deutschen Bibliothek und an der großen Encyclopädie die Barrentrapp herausgab.

Seine Gesundheitsumstände verschlimmerten sich indeß immer mehr. Am meisten klagt er in seinen Briefen über Schwindel, Nervenreizbarkeit und Schlaflosigkeit. Als er in Frankfurt einmal vom Schwindel auf der Straße ergriffen ward, und umfiel, faßte er den Schluß, Frankfurt zu verlassen, weil der Ort nicht gesund sei. Unter dem 12. April 1785 schrieb er an Hoppe:

Ich bin gewillet, auf Michaelis einen andern gesündern Ort zum Aufenthalt zu wählen; entweder Worms oder Heilbronn, beide sehr gesunde, hochliegende Örter in den schönsten Gegenden, besonders das erste. Ich denke zu versuchen, ob die Aenderung der Luft nicht etwas zur Besserung meiner Gesundheit, besonders wegen des elenden Schlags, beitragen wird.

Er wählte Worms als Wohnort, machte auch von dort aus alljährlich kleine Excursionen, hielt sich jedoch in den Wintermonaten gern in Frankfurt auf, weil ihm Worms zu einsam

war. Zu seinen vielfachen Übeln gesellte sich hier ein neues, indem seine an sich schon schwachen und blöden Augen immer schlechter wurden, so daß ein Arzt in Mainz ihm verbot, länger als eine halbe Stunde nach einander bei Tage zu lesen, bei künstlichem Lichte ihm aber das Arbeiten ganz untersagte, weil eine Anlage zum grauen Staar unverkennbar sei. Er zog sich daher ganz zurück, ließ sich von seiner Haushälterin und seinem Freunde, dem Hofrath Staal historische Schriften vorlesen und bewegte sich, so weit es die geschwollenen Füße erlaubten, viel bei Tage. Unter dem 24. Novbr. 1788 schreibt er an Hoppe:

Von der gelehrten Welt habe schon Abschied genommen, und mache mich von aller Arbeit los; nur Herr Nicolai will mich noch nicht loslassen, aber er muß. Die deutsche Encyclopädie habe ich bis auf die diplomatischen Artikel auch abgeschrieben und wenn der Verleger nur einen andern bekommen kann, so soll auch diese aufhören.

Im Jahre 1790 fühlte er das Hinschwinden seiner Kräfte immer mehr, ordnete seine sämmtlichen Papiere, sandte das Brauchbare nach Salzwehel, um es der Katharinenbibliothek einverleiben zu lassen und verbrannte das Werthlose. Der letzte noch vorhandene Brief an seinen Jugendfreund Hoppe ist vom 30. Mai 1791. Er starb am 27. Juni 1791 in einem Alter von 69 Jahren und fast 6 Monaten. In Schlichtegroll's Necrolog Jahrgang 1791 Bd. 2. S. 333 und in der Allgemeinen deutschen Bibliothek Bd. 103, 2. S. 619 ist der 26ste Juni angegeben. Die Anzeige in der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1791. Intelligenz-Blatt No. 93 enthält sehr viel Falsches. Über seinen Todestag giebt folgender Brief des Bürgermeisters Mademin zu Salzwehel an den Regiments-Quartiermeister Gercken zu Magdeburg vom 12ten Juli 1791 die beste Auskunft:

— Da ich nicht weiß, ob Er. u. die traurige Nachricht von dem Ableben unsers besten Freundes des Philipp Wilhelm Gercken zu Worms schon erfahren haben, so vermelde Ihnen solches mit innigster Betrübniß und größtem Leidwesen. Der Selige ist den 26. v. M. Vormittags um 8 Uhr noch munter, ist aber zwischen dieser und der neunten Stunde durch einen Schlagfluß zu Bette gelegt und des Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr ganz sanft gestorben und den 28ten früh um 5 Uhr ohne Gepränge begraben worden, wie mir der Churf. Kölnische Hofrath Herr Carl Wilhelm

Staal in Worms,<sup>\*)</sup> als des Seligen wahrer Freund mit voriger Post geschrieben.

Gercken war, was die äußere Gestalt betrifft, groß und hager; von Jugend auf an den Augen leidend, trug er fast immer einen grünen Schirm. In seinem Benehmen war er stets ernst und einsilbig; ein stilles in sich gefehrtes, mehr verschlossenes Wesen lag in seiner Natur. In der großen Welt verstand er zu leben, ohne Hofmann zu sein; die Kunst, Jedem etwas Verbindliches zu sagen, ohne es ernstlich zu meinen, verstand er nicht; seine Höflichkeit war verständig, sie verschwendete nie Worte, noch folgte sie bloß conventionellen Gewohnheiten. Sein Ehrfurcht gebietendes Wesen flößte seinen Umgebungen unwiderstehliche Achtung ein, so daß eine Gesellschaft von Bekannten in Salzwedel, die sich an bestimmten Tagen in einer Weinstube versammelte, bei seinem Eintritt ins Zimmer, was freilich nur selten der Fall war, sofort den Ton umstimmte. Die Unterhaltung ward ernst und feierlich, selbst seine nächsten Freunde und Verwandten fühlten sich, ungeachtet der belehrenden Unterhaltung, in seiner Nähe beengt. Nur an wissenschaftlichen Gesprächen nahm er Theil, wenigstens suchte er selbst beim Glase alten Rheinweins, den Gercken nur trank, weil er ihn für gesunder, wie die übrigen, hielt, dem Gespräche eine wissenschaftliche Wendung zu geben. Kam eine ihm interessant scheinende Notiz vor, so zeichnete er sie sofort auf, stand dann selbst bei Tische auf und ging auf sein Zimmer um das ihm Neue sofort niederzuschreiben.

Ein Hauptzug in seinem Character war Bescheidenheit. Er wollte nicht mehr scheinen, als er war. Seine Recensionen in der Allgemeinen deutschen Bibliothek zeugen davon. Mit dürrern Worten sprach er seine Ansichten aus. Traten die Gestadelten mit Bitterkeit gegen ihn auf, so stimmte er in den

<sup>\*)</sup> Dieser Staal lebte mit Gercken in herzlichster Freundschaft und theilte den Erben des letztern in Salzwedel noch Vieles aus den letzten Lebensjahren Gerckens mit. Leider ist diese Brieffammlung von dem Erben des Hoppe verbrannt, so daß aus den letzten Lebensjahren Gerckens nur wenig bekannt ist.

Der Hofrath Staal ließ sich nachher vom Freiheitschwindel der Franzosen, wie Viele, anstecken, so daß er mit Cüstine in strafbare Verbindungen trat. Bei der Besignahme Worms durch die Destreicher ward er angeklagt und verurtheilt, in Worms die Strafen zu leiden!!

harten Ton nie ein. Hatte er sich in seinem Urtheil geirrt, so gestand er unumwunden seinem Irrthum.<sup>\*)</sup>

Gercken bekleidete nie ein öffentliches Amt. Für den Fürsten von Waldeck hatte er eine Deduction ausgearbeitet, wofür ihn derselbe mit dem Justizrathstitel belohnte. Er gab aber Nichts darauf, verbat sich vielmehr bei seinen Salzwedelschen Freunden gänzlich diesen Titel. Merkwürdig ist es, daß sich aus dieser Zeit viele Briefe noch vorfinden, in denen der Justizrathstitel auf der Aufschrift oder in der Anrede durchstrichen ist. In den folgenden Briefen von denselben Verfassern fehlt der Justizrath wieder. Eben so finden sich in den Briefen von den Katholiken aus Süd-Deutschland u. nicht selten der Titel: Hofrath, Justizrath oder das: Gnädiger Herr durchstrichen und selten findet man einen zweiten Brief von denselben Personen mit den vorigen Titulaturen. Dies ist nur so zu erklären, daß sich Gercken bei allen seinen Correspondenten schlechterdings alle Titulaturen verboten hat.

<sup>\*)</sup> Auf die harten Angriffe Pegels, dessen Geschichte R. Karls IV. Gercken in der A. D. B. nach des Verfassers Ansicht zu streng getadelt und daher die Apologie R. Karls IV. gegen Gercken geschrieben hatte, äußerte sich dieser in der Einleitung zu dieser Recension A. D. B. 54. S. 471 so: „Wir wollen seine Gründe mit Gelassenheit hören, und, worin er Recht hat, ihm unsern Beifall nicht versagen, wie es die Pflicht eines rechtschaffenen Recensenten und eines jeden ehrlichen Mannes erfordert; worin er aber nicht überzeuge, werden wir unsere Meinung frei sagen, womit der Herr Verfasser, vor dem wir alle Achtung haben, zufrieden sein wird.“ — Auf die harten Angriffe Pegels antwortet er: „Rec. will es ihm gern vergeben, dergleichen hatte Worte bedeuten Nichts.“

Als er in der Recension von Möhsens Beiträgen zur Gesch. der Wissenschaft in der Mark sich versehen hatte und Möhsen ihn darauf aufmerksam macht, gesteht er seinen Fehler A. D. B. 56. S. 86 unumwunden ein, indem er sagt: „Darin hat der Verfasser völlig recht, daß Rec. sich versehen“ — „Rec. gesteht seinen Fehler“ — „Noch besser würde der Verfasser gehandelt haben, wenn er die kleinen Erinnerungen in der Recension, die wirklich aus Wahrheitsliebe geflossen sind, gar nicht erwähnt hätte. Die Wahrheit zu finden ist ja unser beider Zweck.“ — S. 83 der Recension sagt er: „Wenn der Herr Leib-arzt meint, daß Rec. bloß aus lieblosen Tadel die Zweifel und Berichtigungen gemacht, und sie für aufgesuchte Anmerkungen von keinem Werthe hält, so tritt er ihm sehr zu nahe. — Was er gerügt hat, sind im Grunde nur Kleinigkeiten, die dem so großen Werthe des Buches Nichts benehmen. — Rec. dauert, daß Herr M. darüber empfindlich scheint.“

Große Liebe zur Unabhängigkeit ist ein zweiter besonders hervortretender Zug in dem Character Gerckens. Ein bedeutendes Vermögen setzte ihn in den Stand nach eigener Wahl und nach seinen Neigungen leben zu können. Dazu kam sein schwächlicher Körper, der ihn nöthigte, sehr aufmerksam auf sich zu sein. Jede Stunde, die ihn aus seiner gewohnten Lebensweise brachte, verstimmt ihn. Nur wenn er den Einladungen des Ministers v. Herzberg nicht mehr widerstehen konnte, reisete er nach Berlin; aber alle Versuche ihn dort zu fesseln, scheiterten.\*)

In der Recension von Haufen Staatskunde der Preuss. Monarchie A. D. B. 92. S. 180 sagt er: „so wie auch der Verfasser einen Irrthum des Gercken, den er in Ansehung der Erbfolge des Baierschen Hauses in der Mark Brandenburg begangen, mit Recht rügt.“

In demselben Bande S. 195 heißt es der Rec. einer Reisebeschreibung: „Nießbeck und Gercken haben zwar auch schon diese Reise mit ihren schönen Gegenden ziemlich genau bekannt gemacht, allein unser Verfasser übertreibt jene in aller Absicht, indem er nicht allein weit genauer Manches untersucht und ausführlich beschreibt, sondern auch die Gabe hat, das, was er beschreibt, so malerisch und lebhaft darzustellen.“

\*) Der Kriegsbrath Schlüter schreibt unter dem 9ten Juni 1763: „Da Erw. zc. sich auf das studium diplomaticum mit so vielem Success gelegt, so wäre die Stelle eines Archivarii Ihnen vor allen andern Bedienungen, glaube ich, angenehm, falls Sie die bisherige Mühe zu vertauschen Sich entschließen könnten, und wünschte ich wohl, daß bei einer Vacanz Sie darauf reflectiren möchten und Ihrer gelegentlich bei dem Minister erwähnen dürfte, wenn von einer Befegung einer Archivstelle die Rede ist.“ Gercken muß wohl eine durchaus ablehnende Antwort gegeben haben, denn es ist in Schlüters folgenden Briefen nie wieder davon die Rede.

Der Professor Delrich suchte ihn 1776 im Namen des Ministers v. Herzberg zur Herausgabe von Karls IV. Landbuch zu vermögen, und schreibt unter dem 6ten Mai: „Und dann habe ich noch einen Wunsch, welchen auch des H. M. v. H. Exc. oft äußern, den ich zum letztenmale beifüge, daß dieselben das Landbuch ex archivo reg. Berol. mit Vergleichung der sonst davon noch vorhandenen Exemplare und dero lehrreichen Anmerkungen ediren möchten. Gewiß, wenn Erw. zc. weiter Nichts geschrieben hätten, noch weiter etwas schreiben wollten, dieses Werk allein würde denenselben ein immerwährendes höchst rühmliches Andenken stiften. Es wollen auch Ihre Excellenz bei dem Mangel eines Verlegers die Kosten dazu hergeben und an Subsidiis zu den Anmerkungen soll es hier nicht fehlen. Sie rathen auch, sich lieber hier, als an einem andern Orte aufzuhalten, da man in Berlin leben könne, wie man wolle, und wenn es auch in Berlin

In dieser Liebe zur Unabhängigkeit lag auch der Grund, daß er sich nicht verheirathete. Dafür fiel ihm aber auch, wie dies so oft der Fall ist, das traurige Loos, daß er in die Tyrannei einer Haushälterin gerieth, was ihm einen großen Theil seines Lebens verbitterte und einen mächtigen Einfluß auf sein äußeres Leben hatte.

Zum Schlusse lasse ich eine vollständige  
**Übersicht**

### **sämmtlicher Schriften Gerckens**

in **chronologischer Ordnung**

folgen, und füge zu denselben einige die Schriften selbst betreffende Bemerkungen bei:

**1. Fragmenta Marchica, oder Sammlung ungedruckter Urkunden und Nachrichten zum Nutzen der Brandenburgischen Historie, gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben von Philipp Wilhelm Gercken. Wolfenbüttel 1755 — 1763. 6 Theile. 8.**

Durch dieses Werk gründete Gercken seinen Ruhm; die Urkunden in den ersten Bänden sind meist aus Altmärkischen Archiven, die der letztern finden sich schon mehrere aus Berliner Archiven. Außer den 6 Theilen war ein siebenter Theil bereits bis auf Titel und Inhaltsanzeigen fertig, ward aber nie ausgegeben, in den Händen einzelner Gelehrten besand er sich bereits.\*) Ob er sich irgend wo in einer Bibliothek erhalten hat, kann mit Recht bezweifelt werden. Auch habe ich unter

etwas theurer, es dagegen wiederum viele Annehmlichkeiten und Vorzüge habe. Ihre Excellenz wollten Ihnen auch ein Zimmer zu Brig in Ihrem schönen Hause geben und Sie könnten Sich selbst kochen lassen, was Sie wollten oder mit Ihnen hier oder in Brig speisen, wenn es Ihnen beliebt.“ Gercken lehnte beides ab; und die Herausgabe des Landbuchs gerade deshalb, weil er vorherseh, es werde öftere Reisen nach Berlin zur Folge haben.

\*) Aus einem Briefe Küsters vom 10ten März 1768: Da der 7te Theil der Fragmentorum so lange ungedruckt bei dem Verleger gelegen hat, so wollte ich ohnmaßgäblich rathen, denselben unter einem neuen Titel zu ediren und das Register über die 6 ersten Theile zu inseriren. Eben dergleichen ist in Meißners Verlag mit dem Journal geschehen, das Strodtmann edirt, und

Gerckens Papieren nirgends eine Notiz gefunden, woraus erhellenete, welche Urkunden dieser 7te Theil enthielt und ob er vielleicht später dieselben in einer andern Sammlung hat abdrucken lassen.

**2. Diplomataria Veteris Marchiae Brandenburgensis.** Aus den Archiven gesammelt von L. Ph. Gercken. 2 Bände. Salzwedel 1765. 1767. 8.

Ein dritter Theil, den Gercken versprochen\*), ist nicht erschienen.

**3. Ausführliche Stifftshistorie von Brandenburg; nebst einem Codice diplomatorio aus dem Brandenburgischen Stiffts-Archiv.** Braunschweig und Wolfenbüttel. 1766. 4.

Es ist aus der Vorrede zu diesem Werke bekannt, daß Gercken die Materialien zu dieser Stifftsgeschichte von des Vignoles schon als Student käuflich an sich gebracht hatte. Sie

da Geißler bankerutt ward, das Register dem ersten Theile von seinem Gelehrten Europa einverleibt hat. Diejenigen, welche die ersten Theile von den Fragmentis haben, werden das Buch unter einem neuen rubro gern kaufen. Inzwischen kann es auch nicht schaden, wenn der numerus Fragmentorum fortgesetzt wird.

Aus einem Briefe des Professors Uhle zu Frankfurt a. d. D. vom 15ten Juli 1768:

Die Frag. Marchica habe mir nach und nach angeschafft, warte aber mit Schmerzen auf das achte Stück — also hatte er das 7te schon — damit selbige kann binden lassen, hoffe auch, es werden selbige fortgesetzt werden.

Unter dem 12ten November 1768 schreibt er:

Wenn auch gleich der Verleger die vortreflichen Fragm. Marchica nicht fortsetzen will, so thut er doch übel, daß er keinen Titel und Vorrede nebst Register zu den vorhandenen Theilen will drucken lassen, damit er es als einen vollständigen Band verkaufen kann, ja es würden Ew. zc. alle die, welche die Sammlung besitzen, besonders verbinden, wenn Sie dieses veranstalten wollten.

Und unter dem 11ten März 1770:

Wenn gleich der Verleger von den Fragm. March. gestorben, so wird doch die Handlung noch existiren, und es werden nicht allein diejenigen, welche Exemplare haben den Titel Vorrede und Register sich gern anschaffen, sondern es wird auch dazu beitragen, daß die noch vorrätigen Exemplare debittirt werden.

\*) Cod. dipl. Brand. 1r Theil. Borr. S. XI. — Vielleicht ist Einem oder dem Andern die Anzeige nicht unwillkommen, daß die letzten noch vorrätigen rohen Exemplare dieser Diplomataria von den

bestanden: 1) aus einer Abschrift der wichtigsten Urkunden im Brandenburgischen Stifftsarchive. Sie sind meist dem Cod. dipl. von Gercken einverleibt und finden sich noch sämmtlich in der Salzwedelschen Katharinen-Bibliothek. 2) aus einem Index chronologicus aller im Brand. Stiffts-Archiv vorhandenen Urkunden. 3) aus den Grabschriften der Bischöfe und Domhern in der Domkirche. 4) aus verschiedenen Urkunden, aus dem Archive der Stadt Brandenburg. 5) aus einer kurzen Historie aller Bischöfe von Brandenburg, die aber nicht zu gebrauchen war, weil sie nur Auszüge aus Engelst, Angelus, Jobst und ähnlichen enthielt. —

Des Vignoles hatte um 1735 einen Theil der Stifftsgeschichte in lateinischer Sprache ausgearbeitet und eine 3 bis 4 Bogen starke Probe an den Rector Küster geschickt, die verloren ging. Darüber ward d. V. empfindlich und gab den Plan, eine Stifftsgeschichte zu schreiben ganz auf. Küster hatte in seiner bibl. Brand. pag. 110 von der Vignoleschen Bearbeitung gesagt: prelo illa jam dudum est parata, worin er Unrecht hatte, denn Vignoles hatte Nichts außer jener Probe ausgearbeitet, und aus den noch vorhandenen Briefen Küsters an Gercken geht hervor, daß jener von einer vollständig ausgearbeiteten Geschichte d. V. keine Kunde hatte. Ungeachtet Küster durch Gercken eines bessern belehrt war, stellte er doch die Sache in seinen Accessionibus auf Schrauben. Aus dem Briefe Küsters mit dem er die Beweismittel Gerckens, auch die ersten gedruckten Bogen zurückschickte, hebe ich folgende Stelle heraus:

„Bei dem Manuscript muß ich bemerken, daß keinesweges Hering in Stettin — so hatte nämlich Gercken in der Vorrede drucken lassen — gemeint, und also rathsam den Bogen umdrucken zu lassen. Ich will aus Liebe zur Wahrheit fideliter erzählen, welche Beschaffenheit es mit diesem Briefe hat, der an mich gerichtet ist. Der selige Mann (des Vignoles) wollte sein Manuscript der historischen Klasse bei der Societat ad perlustrandum et revidendum symbolasque conferendas communiciren und übermachte mir einen sauber geschriebenen Heft von 3 oder 4 Bogen in lateinischer Sprache nebst einer artigen Zeichnung von einer Kirche in Brandenburg. Diesen Heft, weil er circuliren sollte, gab ich dem

Erben Gerckens in meine Hände übergegangen sind und daß ich Liebhabern dieselben für den ursprünglichen Pränumerations-Preis von 2 Thlr. 20 Sgr. abzulassen geneigt bin.

Kriegs-Commissair Hering, welcher ein purus putus Geographus und auf die minutissima pünktlich accurat, in praesenti casu aber so sorglos war, daß er den Heft verlor. Ich auf wiederholtes Befragen zeigte es Vignolio an und wieder nahm es billig übel. — Weil aber der Heft sich nicht wieder finden wollte, ward Vignoles böse und communicirte Nichts weiter.

Gercken war mit der Bemerkung Küsters in seinem Accessionibus pag. 54 nicht zufrieden und hielt das Gesagte für zu unbestimmt. Dazu kam, daß die Recension dieser Schrift in der N. d. B. Bd. 4. S. 187 Küster beigelegt ward. In dieser heißt es: „Da es sehr wahrscheinlich wird, daß des Vignoles selbst schon Hand an die Ausarbeitung gelegt habe, so ist der Verfasser bemüht, einen Verdacht von sich abzuwenden, der bei dergleichen Fällen fast unvermeidlich ist. Auch bei dem größten Verdacht wird man doch dem Verfasser nichts weiter Schuld geben können, als was er selbst gesagt, daß des Vignoles den größten Antheil an diesem Werke habe.“ — Der Gegenstand ward noch öfter zwischen Küster und Gercken verhandelt. Aus der Correspondenz hierüber führe ich nur folgendes aus einem Briefe Küsters vom 7ten April 1768 an:

„Ich soll auf zwei Fragen antworten: 1) ob ich wirklich die Vignolische Historie völlig ausgearbeitet mit meinen Augen gesehen? Resp. ich habe Nichts weiter gesehen, als was Sw. ic. nach geschlossenem Kaufe mir gezeigt haben. Diese perlastratio ist oculo fugitia geschehen, und ich kann also die Frage nicht mit: Ja, beantworten. Was ich in meinen Accessionibus pag. 54 gesagt, muß mit dem, was pag. 405 im 2ten Theil steht, zusammen gehalten werden und solchergestalt hoffe ich coram tribunali veritatis et amicitiae zu bestehen, ohne zu befürchten, daß mir palinodiam canere aufgelegt wird. Wofern Sie etwas mehr verlangen, will ich eine Epitola drucken lassen und an die historische Gesellschaft provociren, ob ich nicht durch meine provocationem publicam, quod utriusque et Vignolio et Gerckenio suum tribuendum sit mich justificiret habe.

Daß die ganze Arbeit Gerckens Werk sei, ist gewiß, und es ließe sich dieser Beweis mit dem stärksten äußern und innern Gründen unterstützt aus dem noch vorhandenen Gerckenschen Nachlaß und aus dem Werke selbst führen, wenn es dessen bedürfte. Da aber so viel ich weiß, Niemand an der Ächtheit der Bearbeitung zweifelt, so bedarf es keines weitern Beweises.

Die noch vorhandenen Collectaneen des Vignoles geben mir noch Veranlassung zu einigen Bemerkungen über etliche Urkunden im Cod. dipl. Des Vignoles hat bei jeder Urkunde, die sämmtlich auf einzelnen Blättern geschrieben sind, Bemerkungen gemacht, die sich auf die Siegel der Urkunden und auf Alles beziehen, was ihm dabei bemerkenswerth erschien. Besonders bemüht er sich sehr, die Jahre, welche auch durch Indictionen, Eracten, güldene Zahl ic. sehr häufig bezeichnet sind, mit den letztern Nebenangaben in Einklang zu bringen, wobei er denn auch auf allerlei Conjecturen geräth. Viele Scrupel des Vignoles lassen sich lösen, wenn man bedenkt, daß es dreierlei Indictionen mit verschiedenen Anfangspuncten gab, und daß zu verschiedenen Zeiten, und in verschiedenen Gegenden der Anfang des Jahrs verschieden gesetzt ward; bei vielen Urkunden sind jedoch wirkliche Schreibfehler unverkennbar. Gercken ließ diese Bemerkungen nicht unbeachtet und änderte selbst danach, wovon einige Beispiele.

Bei Urkunde XIV. pag. 362 merkt des Vignoles an, daß dieselbe sich in 2 Copien im Archiv befinde, aber nur die eine mit dem Vidimations-Bemerk des Notars versehen sei, daß beide aber in dem Datum übereinstimmten. Dies Datum ist in d. Vig. Abschrift so angegeben: MCLXXXIII. Indict. VI. Epacta XV. wobei denn des Vignoles sagt: Il ya faute dans cette date. L'Indiction VI. marque l'An 1173 et l'Epacte XV marque l'An 1174. Ce dernier ne peut subsister, parce que Wilmarus etoit mort dez le 6. November de l'Année precedente 1173. Encore moins l'An 1183 marqué dans cette Copie. Il faut donc lire l'An 1173. Nach dieser Bemerkung änderte Gercken das Jahr 1183 in 1173 und ließ Epacta XV. ganz weg.

Eben so hat Gercken bei N. LXVI. pag. 484 eine Conjectur des Vign. in den Text genommen, ohne es zu bemerken. In dem Copiarium ist nämlich die Jahreszahl geschrieben M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>09<sup>o</sup>; das Jahr 79 ist eine Conjectur des Vign., weil von dem Tode B. Heinrichs die Rede sei, setzt aber auch hinzu, daß Henrici eine Abbrueviatur für Heidenrici sein könne, dann würde das Jahr 1290 das richtige sein, da er wahrscheinlich in diesem Jahre gestorben sei und der Propst in Lizene ein Schisma veranlaßte. Wollte Gercken ändern, so hätte er die letzte Conjectur, die offenbar Vorzüge vor jener hat, aufnehmen, wenigstens die Sache bemerken sollen.



Bei Urkunde XXII pag. 390 fehlen noch die Unterschriften von 13 Cardinälen, das nicht erwähnt ist.

Zwischen No. LXXXIV und LXXXVI pag. 522 fehlt im Codex eine Urkunde, die in der Geschichte S. 139 citirt ist. Sie ist von Gercken wahrscheinlich absichtlich weggelassen, weil er sie schon in den Fragm. March. Theil II. pag. 30 gegeben hatte.

Die Urkunde No. CLXV gehört nicht in den Codex, weil auf sie in der Geschichte keine Rücksicht genommen ist. Sie ist auch aus der des Vign. Sammlung\*) und mit der Seite 294, Anmerk. 1. citirten ähnlichen Inhalts verwechselt. Die an die Stelle derselben zu setzende lautet so:

Nos Adamus a Schlieben decanus, Christophorus Kolutinsky senior, Fridericus ab Hake, Adamus de Königs-marke, Wolfgangus Theodoricus a Rocho, Hermannus de Streithorst Canonici, Et sic Capitulum Ecclesie Cathedralis Brandenburgensis, Fatemur his presentibus literis, Nos in canonicum hujus Ecclesie cooptasse nobilem adolescentem Ludovicum a Marwitz in Marwitz hereditarie residentis, patris nostri amici summi Filium; eundem quoque precium statutorum, quod pro more antiquo Capitulo nostro persolvendum est, triginta nimirum Florenos Rhenenses in auro pro facta hac Electione sic enumerasse. In cujus rei evidens sane testimonium hasce literas dedimus sigillo Capituli nostri signatas. Dat. Brandenburgi Anno Domini Millesimo sexcentesimo quinto.

In dem Original folgt hierauf ein zweiter Act, deutsch, der dasselbe ausfagt. Gegeben auf der Burg Brandenburg am S. Michaelistag a. 1605. Darauf ein dritter, durch welchen der Secretair erklärt, zwei Goldgülden für die Immatriculation empfangen zu haben, vom 3ten Juli 1606.

**4. Codex diplomaticus Brandenburgensis.** Aus Originalien und Copialbüchern gesammelt von Ph. W. Gercken. Tom. I — VIII. Salzwehel 1769—1785.

Die meisten Materialien zu diesem Werke verdankte Gercken dem Staatsminister v. Herzberg. Gedruckt sind 250 Exemplare.

\*) Außer den von Gercken abgedruckten Urkunden, finden sich in der Sammlung von des Vignoles noch Urkunden aus dem Brandenburg. Archiv, die zum Theil noch ungedruckt sind.

Bemerkenswerth ist, daß im ersten Bande S. 103 f. unter No. XLVII zwei verschiedene Urkunden in den Exemplaren sich vorfinden, eine mit der Überschrift: der deutsche Ordensmeister vergleicht sich mit dem Johanniterorden *ic.* Die andere bezieht sich auf die Familie v. Schlieffen. In den beiden mir zu Gebote stehenden Exemplaren steht die erste. Welche Bewandniß es damit hat, geht aus der vorhandenen Brieffammlung nicht hervor; so viel erhellet aus einem Briefe Ulrichs an Gercken, daß letzterm es sehr unangenehm war, daß die letzte Urkunde in den Codex gekommen und daß die Exemplare mit dieser Urkunde verbreitet waren.

Die Abhandlung von den alten Siegeln der Markgrafen von Brandenburg, die französisch erschien in dem 5ten Theile der Memoiren der Königl. Akademie der Wissenschaften, ließ der Minister v. Herzberg durch einen gewissen Naumann aus dem französischen übersezen, da Gercken der französischen Sprache nicht so weit mächtig war. Der Minister revidirte selbst die Übersezung.

**5. Vermischte Abhandlungen aus dem Lehn- und Deutschen Recht der Historie *ic.*** mit archivalischen Original-Urkunden und Siegeln erläutert. 3 Theile. Hamburg u. Güttrów 1771—1781.

Sämmtliche Abhandlungen sind vom Herausgeber mit Ausnahmen der 5ten im ersten, und der 5ten im dritten Theile, deren Verfasser der Ziesemeister Christian Elias Hoppe zu Salzwehel ist, ein gleichaltriger Neffe und inniger Freund unsers Gercken. Dieser Chr. E. Hoppe besaß außerordentliche Kenntnisse in der Geschichte und deren Hülfswissenschaften, namentlich hatte er sich viel mit dem Münzwesen des Mittelalters beschäftigt, wovon die beiden in diesen Abhandlungen abgedruckten Aufsätze einen genügenden Beweis geben. Er ist es, der mit dem Minister v. Herzberg ebenfalls in stetem Briefwechsel stand\*) und der in der Vorrede und in den Anmerkungen zu Karls IV. Landbuch vom Minister so oft rühmlich erwähnt wird. Man

\*) Es ist sehr zu bedauern, daß diese Briefe des Ministers an Hoppe durch die Erben des letztern vernichtet sind. Der Ton in dem sie geschrieben war nach Versicherung der Personen, welche sie gelesen, viel herzlicher als der an Gercken. Der Minister schloß gegen Hoppe sein ganzes Herz auf. So meldete er lange vor seinem Ausscheiden aus dem Ministerio Hoppe seinen Entschluß sich zurückzuziehen, und gab unverholen die Motive dazu an.

darf diesen jüngern Hoppe — in Salzwedel gewöhnlich der kleinere genannt — nicht verwechseln mit dessen älterm Bruder Joachim Georg Hoppe\*), der Ober-Ziesemeister in Salzwedel war, ebenfalls ein Mann von schönen historischen Kenntnissen, aber mehr Schöngest, als der Bruder. Eine Verwechslung ist um so mehr möglich, da der Minister v. Herzberg jenen, den jüngern, in dem Landbuche Karls IV. stets Ober-Ziesemeister nennt. Auch Gercken fragte Hoppe stets um Rath sobald in den Urkunden ihm, besonders bei Münzangaben, Schwierigkeiten auffießen und man findet unter seinen Papieren nicht selten am Rande: Herrn Hoppe zu befragen.

**6. Versuch in der ältesten Geschichte der Slaven besonders in Deutschland.** Aus den besten gleichzeitigen Schriftstellern verfaßt von Ph. W. Gercken. Leipzig 1771. 8.

Gercken ward von seinem frühern Plan, eine Biographie Albrechts des Bären zu schreiben, allmählig abgelenkt, da seine Thätigkeit sich vorzugsweise den Urkunden zuwandte. Doch scheint er noch eine Reihe von Jahren sich gern mit der Periode der Geschichte, in die Albrechts Wirken fiel, beschäftigt zu haben. Dazu kam seine nähere Bekanntschaft mit Gelasius Dobner in Prag, der mit Eifer die Slavische Geschichte bearbeitete. Endlich fand er eine entschiedene Abneigung gegen Schözers Ansichten über die Slaven, der nach Gerckens Meinung nicht gründlich historisch, sondern nach Art der Franzosen, die beiläufig gesagt, von Gercken als Historiker durchaus gering geschätzt wurden, zu Werke gehe. Dies Alles veranlaßte ihn, seinen Versuch drucken zu lassen, der bei seinen vielfachen nicht zu verkennenden Mängeln doch mehrere Irrthümer in der Geschichte der Slaven verdrängt hat. In der Vorrede und am Schlusse des Buchs verspricht er eine Fortsetzung, die aber nicht erschien, auch findet sich unter den Gerckenschen Papieren keine Spur von Materialien. Vielleicht war die nachtheilige Recension dieser Schrift in der Allg. d. Bibl. Anhang zu Band 13 — 24 S. 658, Schuld daran.

\*) Von ihm besitzen wir: Nachricht von dem Leben und Charakter des Herrn Ernst Samuel Jacob Borchward, Anspach-Baireutischen Geheimen Legations-Rath. Salzwedel 1777.

**7. Gründliche Nachricht von den Herzögen von Pommern Danziger Linie,** worin zugleich die Nachrichten der Polnischen Schriftsteller von dieser Materie geprüft werden. Berlin 1774. 4.

Diese Schrift erschien anonym. Gercken übersandte das Manuscript an den Minister v. Herzberg, der es sofort drucken ließ. Sie ist unter der Menge der in jener Zeit durch die Theilung Polens veranlaßten Schriften eine der gründlichsten, und hatte zum Zweck, zu beweisen, daß Pomerellen vor 1466 niemals zum Königreich Polen gehört und daß die Herzöge von Pommern von dieser Linie niemals die Polnische Oberherrschaft anerkannt, am wenigsten Polnische Statthalter gewesen wären.

**8. Anmerkungen über die Siegel zum Nutzen der Diplomatie.** 1r Theil 1781. 2r 1786. 8.

In der Vorrede zum zweiten Theil verspricht Gercken einen dritten, der aber nicht erschienen ist. Nach einer mir gewordenen Mittheilung soll in dem Kataloge der Gerckenschen Bibliothek die 1792 zu Worms verfertigt wurde über dieses Werk folgendes vermerkt sein: Erster Theil, erster Band Augsburg 1781; zweiter Band 1781; zweiter Theil, zweiter Band Stendal 1786, wobei die Anmerkung stehen soll: Von eben diesem Werke sind bei dem Buchhändler Heinsius in Leipzig zu haben vom 1. 2. 3 und 4ten Theil 2 Exempl.; vom 2. 3 und 4ten Theil 34 Exempl.; vom 2 und 3ten Theil 41 Exemplare. Hierin liegt auf jedem Falle ein Irrthum. Außer den angegebenen zwei Theilen sind keine weiter erschienen. Die Meinung, daß das Werk aus 4 Theilen bestehe, kann dadurch veranlaßt sein, daß sich nach Ersch Handbuch der Literatur der Geschichte No. 1023, noch eine zweite Ausgabe dieser Anmerkungen, Frankfurt 1786, vorfinde, die ich nicht kenne. Vielleicht ist diese letztere ein Nachdruck aus 4 Abtheilungen bestehend.

**9. Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzenden Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen** in den Jahren 1779—1782 nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften, Röm. Alterthümern, Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten, Kleidertrachten ic. mit Kupfern. 4 Theile. Stendal und Worms 1783—1788. 8.

Der vierte Theil ward auch besonders unter dem Titel: Historisch-statistische Beschreibung der freien Reichsstadt Frankfurt am Main und der herumliegenden Gegend von Homburg, Darmstadt, Hanau, Aschaffenburg, Gelnhausen. Worms 1788 ausgegeben. Durch den Titel des Hauptwerks könnte man leicht verleitet werden, anzunehmen, als habe Gercken nur in den angegebenen Jahren 1779—1782 Reisen durch die beschriebenen Länder gemacht, was aber nicht der Fall ist. Er selbst sagt Vorrede zum ersten Theil S. XXXII daß er in den genannten Jahren die Materialien zu dieser Beschreibung gesammelt habe. Übrigens haben diese Reisen einen bleibenden Werth, weil Gercken vorzugsweise Bibliotheken mit ihren Handschriften, ersten Drucken und die bibliographischen Schätze der Städte, Abteien und Klöster beschreibt, durchweht mit vielen kritischen Bemerkungen über dieselben.

Dies sind Gerckens im Druck erschienene Schriften. Außerdem nahm er vom Jahre 1778 an einen sehr lebhaften Antheil an der von Barrentrapp in Frankfurt veranstalteten deutschen Encyclopädie. Ohne eigentlich die Redaction zu übernehmen, was er ablehnte, war er doch theils der eifrigste Mitarbeiter, theils benutzte er seine ausgebreitete Bekanntschaft dazu, tüchtige Mitarbeiter besonders im südlichen Deutschland anzuwerben. Seine Freunde in Nord-Deutschland waren unzufrieden, daß er sich mit Arbeiten der Art einlasse, zumal da das ganze Unternehmen den gehofften Beifall in Nord-Deutschland nicht fand. Ob er aber bis zum 12ten Bande, der als der letzte des unvollendet gebliebenen Werks 1787 erschien, Theil daran genommen, ist ungewiß, da die Nachrichten aus den letzten Lebensjahren Gerckens zu dürftig sind. Im Jahre 1781 war er noch Mitarbeiter.

Endlich gehört hierher seine Thätigkeit als Recensent an der Allgemeinen deutschen Bibliothek. Vor dem Jahre 1780 scheint er keine Recension geliefert zu haben. Von da an bis 1789 recensirte er fast allein die Schriften von einiger Bedeutung, welche die Geschichte des deutschen Mittelalters zum Gegenstand haben. Seine Recensionen zeichnen sich vortheilhaft vor den meisten andern aus durch Gründlichkeit und Gediegenheit. Die Form derselben hat etwas Gleichförmiges, so daß man sie auch ohne seine Chiffer Hf. oder H. K. und ohne Rücksicht

auf die nicht zu verkennende Eigenthümlichkeit des Stils zu nehmen, sogleich als die Seinige erkennt. Er giebt nämlich nach wenigen allgemeinen Bemerkungen einen bald vollständigern bald kürzern Auszug aus dem zu beurtheilenden Werke, und fügt dann bei jedem Abschnitte seine Bemerkungen hinzu. Der in seinen Recensionen herrschende Ton ist im Ganzen schonend, besonders bei Werken, deren Verfasser nach seinem Sprachgebrauche „solide Historiker sind und mit Kritik arbeiten.“ Wer aber nicht aus den zugänglichen Quellen schöpfte, sondern andern nachschrieb, den tadelte er scharf, besonders wenn der Verfasser ein Geistlicher war\*), dasselbe that er, wenn ein junger Schriftsteller mit vornehmer Miene auftrat. Er spricht sich selbst darüber in einer Recension (A. d. B. 81, 170) klar aus: „Ein junger Schriftsteller, der zuerst auftritt, muß billig Lehren von einem Veteran annehmen, wenn sie auch zuweilen etwas beißend sind, desto mehr Nutzen schaffen sie.“ Mit dem Jahre 1789 oder mit dem 87ten Bande der Bibliothek nimmt seine Theilnahme bedeutend ab. Auch änderte er von dieser Zeit an seine früher gebrauchte Unterschrift Hf ab, die nur zweimal wieder erscheint, dagegen bedient er sich der Zeichen Gr., dem er wohl ein Gm. beifügt, auch wohl Fg. und Gm.

Ob Gercken außerdem noch Schriften zum Drucke ausgearbeitet hat, läßt sich bei dem Mangel an Nachrichten aus seinem

\*) Daher wurde Mörchel (ein Feldprediger) in der Allg. deutsch. Bibl. 61, pag. 457 u. Bd. 81, S. 170 sehr scharf beurtheilt. Mörchel hatte einen Aufsatz Gerckens in den vermischten Abhandlungen benutzt, ohne Gercken zu nennen, und hatte sich das Ansehen gegeben, als rührten die Bemerkungen von ihm her. Gercken setzt dann hinzu: „Bemerkungen der Art sehen einem Geistlichen nicht ähnlich.“ In der Rec. des zweiten Theils von Mörchels Gesch. der Mark Brand. sagt er: „Aber so geht es, wenn ein Geistlicher sich zum Geschichtschreiben drängt, der so wenig vom Staats und Behn und deutschen Rechte versteht, als es ihm an genügsamer Kenntniß der mittlern Zeit fehlt u. — In der Rec. von Galletti Geschichte Thüringens (A. d. B. 69, 498 ff.) sagt er: „Im Vorbericht sind die Schriftsteller recensirt, die in den 3 letzten Jahrhunderten von Thüringen geschrieben haben, worunter die meisten schlecht, und gemeinlich Pfarrherrn und Schulmeister waren.“ Alle diese harten Urtheile über die Geistlichen hatten ihren Grund in der vorgefaßten Meinung, nur die Verbindung von Jurisprudenz und Geschichte können Historiker erzeugen. Fand er aber unter den Theologen Quellenstudium, so schätzte er auch den

letzten Lebensjahren nicht mit Gewißheit bestimmen. Wahrscheinlich aber ist es, daß er einen dritten Theil über Siegel ausgearbeitet hat. In seinen frühern Jahren beabsichtigte er die Ausarbeitung mehrerer historischen Werke, die theils in seinen gedruckten Schriften, theils in den Briefen erwähnt werden. Der Vollständigkeit wegen verdienen sie hier zum Schlusse einer Erwähnung:

Bereits auf der Universität Leipzig sammelte er Materialien zu einer Geschichte Albrechts des Bären. Seine Collectaneen hierüber finden sich noch in der Katharinenbibliothek in Salzwedel in 5 Hefen. Sie führen den Titel: *Annotata diplomatica et Collectanea historiam Alberti Ursi illustrantia* Lip. 1743 und 1744 Ein Paar Hefte sind später angelegt, wie aus den Schriftzügen hervorgeht und führen den Titel: *Collectanea ex variis auctoribus recentioris aevi ad illustrandam vitam Alberti Ursi* (ohne Jahr.) Es sind Auszüge aus gleichzeitigen Schriftstellern und Urkunden unter gewisse Rubriken geordnet. Man erstaunt über die Masse von Werken, die er schon als Student durchgelesen hatte, denn man vermißt in diesen Collectaneen keins von Bedeutung, in denen Notizen über Albrecht zu erwarten waren. An die Ausarbeitung scheint er nicht Hand gelegt zu haben, und wenn er in der Vorrede zu seinen *Fragm. March. Theil 1.* sagt: er wolle das Leben Albrechts vollends ausarbeiten, so heißt das wohl nur so viel, daß die Materialien dazu vollständig gesammelt wären.

Nachdem die *Fragmenta Marchica* und die *Diplomataria Veteris Marchiae* erschienen waren, glaubte er bereits in dem Besitze so vieler Materialien zu sein, um eine Geschichte der Churmark ausarbeiten zu können. Er muß schon Materialien dazu gesammelt haben, wie aus einem Schreiben des General-Superintendenten Roth aus Stettin von 1769 hervorgeht. Auch finden sich unter den Gerckenschen Papieren hier noch einzelne Bogen, die Widerlegungen oder weitere Ausführungen von

Theologen. So spricht er mit hoher Achtung von Chr. Beyer, zuletzt Superintendent in Wolmirstedt, früher Rector in Salzwedel; vom General-Superintendenten Roth in Stettin; vom Superintendenten Gleinow in Salzwedel. — Hierher gehört noch folgendes: der Rector Heintzelmann in Salzwedel hatte ein Programm geschrieben, worin er die Bedeutung des Namens der Stadt Salzwedel anders als Gercken in einer Abhandlung in den *Fragm. March.* entwickelt hatte. Gercken erfuhr es, und wußte durch Gleinow, der Ephorus der Schule war, zu bewirken, daß der Rector das Programm nicht drucken ließ.

Beckmann *Gesch. der Churmark* enthalten. Aber bald fühlte er, daß seine Materialien noch lange nicht dazu hinreichten, wenn er etwas viel Besseres als Buchholz liefern wollte. Von dieser Arbeit urtheilte er, daß ein eben so starkes Buch geschrieben werden müsse, um die Fehler, welche Buchholz begangen, zu widerlegen. In den spätern Jahren seines Lebens äußerte er oft gegen seinen Jugendfreund Hoppe, daß, bevor eine gründliche Geschichte der Mark Brandenburg geliefert werden könne, noch weit mehr Urkunden aus den verschiedenen Archiven ans Licht gebracht werden müßten.

Am Schlusse seines Versuchs in der Geschichte der Slaven verspricht er eine Geschichte der Slaven in der Mark Brandenburg bis auf die Zeiten Albrechts des Bären, wozu er in seinen Collectaneen zur Geschichte Albrechts des Bären vieles gesammelt hatte; sie erschien aber nicht, wahrscheinlich weil die strenge Recension seines Versuchs ihn zurückschreckte.

Um das Jahr 1776 wollte er eine Topographie der Mark Brandenburg ausarbeiten, und wandte sich deshalb an den Archivar und Kriegsrath Schlüter wegen Materialien dazu. Sein Freund Ulrichs aber redete ihn von diesem Unternehmen ab. Gercken erweiterte darauf seinen Plan und beabsichtigte eine historisch-geographische Beschreibung der Mark Brandenburg, aber auch diesen Plan gab er 1778 auf, was Ulrichs ebenfalls billigte.

## II. Briefe an Gercken.

In dem vorigen Aufsatz ist öfter einer noch vorhandenen Briefsammlung erwähnt, die jetzt ein Eigenthum der Katharinen-Bibliothek in Salzwedel ist. Sie sind alle literarischen Inhalts und zum Theil wichtig. Es ist meine Absicht eine Auswahl derselben in diesen Jahresberichten drucken zu lassen. Für diesmal gebe ich nur ein Verzeichniß derselben, woraus hervorgeht wie ausgebreitet Gerckens literarische Correspondenz war.

Eine zweite Sammlung von Briefen ist durch den letzten Erben Gerckens in meine Hände gekommen. Es sind größtentheils Briefe Gerckens an seinen Jugendfreund Hoppe den jüngern aus Berlin, Frankfurt und Worms; nur wenige von Andern sind unter ihnen.

## Verzeichniß der Briefe verschiedener Gelehrten an Gerken.

Nro.	Namen der Verfasser.	Aus den Jahren.	Anzahl von Briefen.
1.	Regierungs-Präsident v. Alvensleben in Magdeburg . . . . .	1766—82	9.
2.	Kammergerichtsrath v. Arnim in Blankensee . . . . .	1765—75	11.
3.	Freiherr v. Beroldingen in Speier . . . . .	1777—79	3.
4.	Hofgerichts-Assessor v. Bilderbeck in Gelle . . . . .	1765—71	5.
5.	Hofrath Böhme in Leipzig . . . . .	1765—72	2.
6.	Boysen in Quedlinburg . . . . .	1768	1.
7.	Senator Brückner in Basel . . . . .	1773	1.
8.	Ober-Conf.-Rath Büsching in Berlin . . . . .	1769—75	12.
9.	Professor Cassel in Bremen . . . . .	1768—70	4.
10.	Stifts-Dechant Corden in Limburg . . . . .	1785	1.
11.	Hofrath Crollius in Zweibrücken . . . . .	1778—85	13.
12.	Archivarius Crudelius in Görlitz . . . . .	1772—73	3.
13.	Statthalter v. Dahlberg in Erfurt . . . . .	1776	1.
14.	Rector Delasius Dobner in Prag . . . . .	1770—75	7.
15.	Propst Dreyer in Lübeck . . . . .	1765	1.
16.	Kanzleidirector v. Fischer in Neuwied . . . . .	1777	2.
17.	Freisinger in Gera . . . . .	1779	1.
18.	Kriße in Meiningen . . . . .	1787	1.
19.	Gebhardi, Vater u. Sohn in Lüneburg . . . . .	1764—69	24.
20.	Fürst u. Abbt Gerbert in St. Blasius . . . . .	1768—84	2.
21.	Gruppen in Hannover . . . . .	1765	2.
22.	Geh. Justizrath Haberlin in Helmstedt . . . . .	1770—71	3.
23.	Conf.-Präsident v. Hagen in Berlin . . . . .	1762—75	10.
24.	Professor Hauser in Frankfurt a/D. . . . .	1772	1.
25.	Hempel in Hannover . . . . .	1779	3.
26.	Staatsminister v. Herzberg in Berlin . . . . .	1763—82	51.
27.	Prior Gerhard Hess in Weingarten . . . . .	1778—80	5.
28.	Bibliothekar Heyne in Maximia bei Trier . . . . .	1778—80	2.
29.	Hüsgen in Frankfurt a/M. . . . .	1780	1.
30.	Professor Jugler in Lüneburg . . . . .	1775	1.
31.	Hofrath Jung in Hannover . . . . .	1769	1.
32.	Hofrath Kremey in Mannheim . . . . .	1769	2.

Nro.	Namen der Verfasser.	Aus den Jahren.	Anzahl von Briefen.
33.	Rector Küster in Berlin . . . . .	1763—72	17.
34.	Lamey in Mannheim . . . . .	1778	1.
35.	Staatsrath Langenbeck in Kopenhagen . . . . .	1772	1.
36.	Franz v. Lichtenstein in Frankfurt a/M. . . . .	1787	1.
37.	Oberlandes-Regierungsrath v. Lippert in München . . . . .	1778	1.
38.	Landjägermeister v. Lüderik in Berlin . . . . .	1769—73	7.
39.	Professor Meusel in Erlangen . . . . .	1785	1.
40.	Molter in Carlsruhe . . . . .	1787	1.
41.	Müller in Calbe . . . . .	1766	1.
42.	Professor Neller in Trier . . . . .	1775—78	3.
43.	Neuhof in Homburg . . . . .	1779	1.
44.	Nicolai in Berlin . . . . .	1778—82	4.
45.	Sele in München . . . . .	1764	1.
46.	Professor Ulrichs in Stettin, nachher in Berlin . . . . .	1770—81	23.
47.	Professor Pauli in Halle . . . . .	1764	3.
48.	General-Superintendent Prastje in Stade . . . . .	1770—73	7.
49.	Geh. Justizrath Pütter in Göttingen . . . . .	1765	1.
50.	v. Rauschard in Dillenburg . . . . .	1785	1.
51.	v. Rohr in Stendal . . . . .	1776	1.
52.	General-Superintendent Rothe in Stettin . . . . .	1761—72	7.
53.	Professor Runde in Cassel . . . . .	1781	2.
54.	Prediger Schellhorn in Memmingen . . . . .	1778—80	3.
55.	Professor Schlegel in Heilbronn . . . . .	1781	1.
56.	v. Schlieffen in Cassel . . . . .	1785	1.
57.	Gehei. Archivar, Kriegsrath Schlüter in Berlin . . . . .	1763—81	18.
58.	Rath Schöpflin in Strassburg . . . . .	1771	1.
59.	Diaconus Spieß in Ansbach . . . . .	1768—72	6.
60.	Vater Sterzinger in München . . . . .	1769	1.
61.	Vice-Canzler Strube in Hannover . . . . .	1767—72	9.
62.	Adauctus Voigt in Prag . . . . .	1776	1.
63.	Professor Uhl in Frankfurt a/D. . . . .	1768—77	10.
64.	Stiftsprediger Weber in Weimar . . . . .	1781	1.
65.	Professor Wencé in Darmstadt . . . . .	1778—80	5.

Nro.	Namen der Verfasser.	Aus den Jahren.	Anzahl von Briefen.
66.	Bibliothekar Worste in Benedict-Bohern . . .	1781	2.
67.	Dechant und Official Würdtwein in Mainz . . . . .	1771—79	7.
68.	Hofrath Zapf in Augsburg . . . . .	1778—80	8.
69.	Propst Zimmermann in Ulzen . . . . .	1768—71	5.

In Allem 350 Briefe.

### III. Osterreich

in den Jahren 1567, 1680 und 1706.

Die Quellen zur Geschichte der Stadt Osterreich fließen sehr sparsam, weil bei dem großen Brande, der die Stadt im Jahre 1761 betroffen hat, das ganze Magistrats-Archiv ein Raub der Flammen geworden ist. Nur einige wenige Fragmente sind gerettet. Zu diesem gehört auch ein gebundenes Buch unter dem Titel: Collectanea de 1581 bis 1708, das sich noch jetzt in der Registratur des Magistrats vorfindet. Aus demselben entnehmen wir einige nicht uninteressante statistische Notizen über die Stadt aus den Jahren 1567, 1680 und 1706.

#### 1. Zahl der Wohnhäuser im Jahre 1567.

Stendalsche Straße . . .	75	Häuser.
Judenstraße . . . . .	16	=
Alte Burg . . . . .	27	=
Der Markt . . . . .	17	=
Der Rademarkt . . . . .	13	=
Der Berg . . . . .	10	=
Alte Stadtthor . . . . .	17	=
Wollweberstraße . . . . .	17	=
Dammstraße . . . . .	42	=
Neue Straße . . . . .	16	=
Mühlenstraße . . . . .	20	=

Latus 270

#### Transport 270

Spangensstraße . . . . .	10	Häuser.
Auf der Insel . . . . .	11	=
Am Kirchhofe . . . . .	7	=
Schoppestuhl . . . . .	3	=
Wassermühlen . . . . .	2	=
Windmühlen . . . . .	4	=
Buden . . . . .	11	=

Zusammen 318 Häuser incl. Windmühlen.

Im Jahre 1680 ward auf Befehl des Churfürsten eine protokollarische Vernehmung sämmtlicher Einwohner Osterreichs über ihre Handthierung und Gewerbe veranlaßt, das noch vorhanden und vom 16ten Februar 1680 datirt ist. Es fanden sich

Ackerbürger . . . . .	6.	Transport	30.
Bäcker . . . . .	4.	Müller . . . . .	1.
Böttcher . . . . .	1.	Prediger . . . . .	1.
Brauer . . . . .	5.	Rademacher . . . . .	1.
Fischer . . . . .	2.	Schneider . . . . .	2.
Fleischer . . . . .	1.	Schuster . . . . .	8.
Glaser . . . . .	1.	Schulfficker . . . . .	2.
Grobschmied . . . . .	1.	Schwarzfärber . . . . .	1.
Höfer . . . . .	1.	Tagelöhner . . . . .	1.
Kaufleute . . . . .	2.	Tischler . . . . .	3.
Kleinschmied . . . . .	1.	Böllner . . . . .	1.
Kürschner . . . . .	1.	Dazu Hauseigenthümer deren	
Kunstpfeifer . . . . .	1.	Gewerbe nicht benannt ist	4.
Leineweber . . . . .	3.	Wittwen . . . . .	6.

Latus 30. In Allen Häuser u. Familien 61.

Die Vergleichung dieser Angabe mit der aus dem Jahre 1567 ergibt, daß Osterreich 32 Jahr nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges 257 Wohnhäuser und Familien weniger hatte als 1567. Bedenkt man daß bereits 32 Jahre nach dem schrecklichen Kriege vergangen und doch nur 61 Familien in Osterreich wohnhaft waren, so wird man versucht anzunehmen, das während der schrecklichen Kriegszeit die Stadt von Menschen fast entblößt gewesen sei.

Sechs und zwanzig Jahr nachher 1706 ward ein Schoß-Kataster aufgenommen das ebenfalls noch vorhanden ist. Nach demselben fanden sich in Osterreich folgende Häuser:

Stendalsche Straße	67	mithin	8	weniger	als	1567.
Judenstraße	2	=	14	=	=	=
Alte Burg	15	=	12	=	=	=
Der Markt	10	=	7	=	=	=
Der Rademarkt	9	=	4	=	=	=
Der Berg	4	=	6	=	=	=
Altes Stadttbor	14	=	3	=	=	=
Wollenweberstraße	10	=	7	=	=	=
Dammstraße	13	=	29	=	=	=
Neue Straße	1	=	15	=	=	=
Mühlenstraße	5	=	15	=	=	=
Spangenstraße	7	=	3	=	=	=
Auf der Insel	10	=	1	=	=	=
Am Kirchhofe	6	=	1	=	=	=
Schoppestuhl	—	=	3	=	=	=
Wassermühlen	1	=	1	=	=	=
Windmühlen	2	=	2	=	=	=
Buden	3	=	8	=	=	=

Zusammen 179 also 139 weniger als 1567.

Es zählte also die Stadt nach 26 Jahren zwar 118 Häuser und Familien mehr als im Jahre 1680, aber nur wenig über die Hälfte des Jahrs 1567.

#### IV. Gardelegen

in den Jahren 1567, 1634, 1664 und 1704.

In dem Jahresberichte ist bereits erwähnt, daß eine Bürgerrolle und ein altes Schoßregister von Gardelegen dem Verein geschenkt ist. Aus diesen Registern läßt sich eine ähnliche Zusammenstellung wie über Osterburg entwerfen, die wir im Folgenden geben.

#### Zahl der Häuser.

Namen der Straßen.	1567	1634	1664	1704
<b>1. Im Stendalschen Viertel.</b>				
Papenstraße	26	20	3	15
Auf dem Klingberg	24	23	5	21
Möster	22	20	7	—
Burgstraße	61	58	15	83
Ohne Angabe der Straßen	57	54	25	53
<b>2. Im Salzweberschen Viertel.</b>				
Helle (Höle)	24	21	17	94
Ohne Angabe der Straßen	28	28	7	
Nicolai-Kirchhof	24	24	13	
Sandstraße	17	17	3	
Biehmarkt	8	6	7	24
Nicolai-Straße	21	20	2	14
Militum (?)	10	10	4	6
Große Hof oder Holzmarkt	5	5	2	14
Papenstraße	20	19	—	—
<b>3. Im Magdeburgischen Viertel.</b>				
Ohne Straßennamen	19	19	8	65
Schweptriem	45	43	16	18
Hafenboden	6	1	—	
Magdeburger Straße	19	19	6	
Aschenberg	24	22	4	
Dlstraße	18	18	—	26
Breite Straße	—	—	—	—
Zusammen 478   447   151   433				

Es hatte also Gardelegen in der ersten Hälfte des dreißigjährigen Krieges die Leiden desselben noch standhaft ertragen, da es 1634 nur 31 Häuser weniger hatte als im Jahre 1567. In der zweiten Hälfte des Krieges aber muß das Unglück, das über Gardelegen hereinsürzte ungeheuer gewesen sein, da 16 Jahre nach dem Frieden sich 327 Häuser weniger vorfanden, also nur ein Drittel der frühern Zahl noch übrig war. Im Jahre 1704 hatte es noch 45 Häuser weniger als 1567.

Aus denselben Listen und Rollen läßt sich noch ein anderer Gesichtspunkt auffassen, indem die Beschäftigung der Bewohner Gardelegens in den Jahren 1567 und 1704 daraus erhellet; für die Jahre 1634 und 1664 finden sie sich nur höchst unvollständig vor, weshalb wir sie unberücksichtigt lassen.

Es wohnten in Gardelegen:	1567	1724	Es wohnten in Gardelegen:	1567	1724
Ndliche . . . . .	1	—	Transport	243	206
Ackerleute . . . . .	2	—	Kleinschmiede . . .	2	1
Apotheker . . . . .	—	2	Röche . . . . .	1	2
Bäcker . . . . .	13	12	Knopfmacher . . .	—	2
Bader . . . . .	—	2	Kramer . . . . .	3	1
Barbiere . . . . .	2	1	Kupferschmiede . .	—	1
Beutler . . . . .	2	—	Kürschner . . . . .	4	3
Bierspunder . . . .	4	—	Lederthauer . . . .	—	1
Böttcher . . . . .	9	9	Lehrer . . . . .	1	3
Branntweinbrenner	—	2	Leineweber . . . .	7	19
Brauer . . . . .	176	138	Lohgerber . . . . .	—	5
Buchbinder . . . . .	—	4	Maler . . . . .	—	1
Bürgermeister . . .	3	—	Maurer . . . . .	—	7
Büchschäfter . . . .	—	1	Messerschmiede . .	—	1
Chirurgen . . . . .	—	2	Mühlbereiter . . . .	—	1
Drechsler . . . . .	1	3	Müller . . . . .	2	3
Färber . . . . .	—	2	Nagelschmiede . . .	—	2
Fischer . . . . .	2	—	Olmacher . . . . .	1	—
Fischführer . . . .	1	—	Pantoffelmacher . .	1	1
Fuhrleute . . . . .	4	—	Pfarrer . . . . .	1	—
Futterschneider . .	1	—	Posamentier . . . .	—	1
Gastwirth . . . . .	1	—	Prachervoigt . . . .	—	1
Glafer . . . . .	1	3	Rademacher . . . . .	2	3
Goldschmiede . . . .	—	2	Rathsverwandte . .	3	—
Grobschmiede . . . .	6	—	Riemer . . . . .	—	1
Handelsleute . . . .	—	5	Rostauscher . . . .	1	—
Handschuhmacher . .	—	1	Sager . . . . .	—	5
Höcker . . . . .	6	2	Sattler . . . . .	1	2
Hopfenführer . . . .	2	—	Schlächter . . . . .	1	12
Huffschmied . . . . .	—	6	Schlosser . . . . .	—	2
Hutmacher . . . . .	3	9	Schmiede . . . . .	4	4
Kandelgießer (?) . . .	2	—	Schneider . . . . .	5	19
Kaufleute . . . . .	1	—	Schönfärber . . . .	—	1

Latus 243 | 206

Latus 233 | 311

Es wohnten in Gardelegen:	1567	1724	Es wohnten in Gardelegen:	1567	1724
Transport	283	311	Transport	389	425
Schuster . . . . .	21	35	Töpfer . . . . .	—	4
Steinseger . . . . .	—	1	Tuchmacher . . . . .	1	3
Soldaten . . . . .	1	3	Tuchscheerer . . . .	1	—
Seiler . . . . .	—	3	Tüncher . . . . .	—	1
Spunder . . . . .	—	1	Uhrmacher . . . . .	—	1
Stadtmusikus . . . .	—	1	Visitirer . . . . .	—	1
Steinmeh . . . . .	—	1	Weißgerber . . . . .	—	4
Straßenseger . . . .	—	1	Ziegelstreicher . . .	—	2
Strumpfwieber . . . .	—	4	Zimmerleute . . . .	6	6
Tabackspfeifenbren-	—	—	Zinngießer . . . . .	—	1
ner . . . . .	—	1	Wittwen . . . . .	88	—
Tageelöhner . . . . .	80	50	Hausbesitzer, deren		
Fischer . . . . .	4	13	Beschäftigung nicht		
			benannt . . . . .	121	44
Latus	389	425	Summa der Familien	606	492

### Einige Bemerkungen zu dieser Tabelle.

1) Man sieht leicht, daß diese Nachweisungen nicht als eine vollständige betrachtet werden kann, sie enthält nur diejenigen Hauseigentümer und Miether, die schosspflichtig waren, also entweder Hauseigentümer waren oder ein Gewerbe betrieben. Daher die Beamten in dieser Nachweisung fehlen. Zwar sind einzelne Prediger, Lehrer und Rathsverwandte aufgeführt, aber sie kamen nur in diese Liste weil sie entweder ein schosbares Grundstück besaßen, oder weil sie neben ihrer Beamtenstellung noch ein bürgerliches Gewerbe trieben. Dergleichen war bis ins 18te Jahrhundert hinein nicht auffallend. Die Lehrer an den Stadtschulen trieben sogar nicht selten Brauerei. Es leben hier in Salzmedel noch alte Bürger, die in ihrer Jugend häufig von einem Quartus (d. h. vierten Lehrer an der Altstädter Schule) haben erzählen hören, der einer der wohlhabendsten Brauer gewesen sei.

2) In welchem bedeutenden Flor die Bierbrauerei in frühern Zeiten in Gardelegen gewesen sein muß, erhellet aus dieser Uebersicht. Im Jahre 1567 gab es 176 Brauerfamilien d. h. fast ein Drittheil aller Familien trieb die Brauerei; im Jahre 1724 waren 138 Brauhäuser was ungefähr dasselbe Verhältniß ergibt. Damit stimmen auch die übrigen Nachrichten überein,



nach welchen der Garlei weit und breit verfahren und selbst ungleich höher geschätzt ward, als der Soltmann Salzwedels. Diese außerordentliche Braunahrung Gardelegens machte den Ort auch so äußerst wohlhabend, daß er die Leiden des dreißigjährigen Krieges länger als eine andere Stadt der Altmark ertragen konnte, und daß daher dorthin sich auch zuletzt, als Alles ausgezogen war, die Massen wälzten und ihn fast ganz aufzehrten.

## V. Einige Gewohnheiten, Gebräuche, Meinungen, Feste, Spiele &c. in der Altmark.

### 1. Bei Entbindungen und Kindtaufen.

Ein neugeborenes Kind wird von der Hebeamme in ein Laten gewunden. Eine Schürze oder ein Tuch dazu zu nehmen ist unerlaubt, weil dann das Kind unfehlbar später zu sehr dem Geschlechte, welchem es nicht angehört nachlaufen würde.

Das in ein Laten gewundene Kind wird dann stillschweigend unter den Tisch gelegt, und erst hervor genommen, wenn die Mutter ins Bette gebracht ist; sonst ist das Kind nicht ruhig und fromm, und schreiet zu viel. Vor dem ersten Bade wird der Knabe in einigen Dörfern auf ein Pferd gesetzt, das zu dem Ende in die Stube gebracht wird; das Mädchen muß buttern. Beim Baden wirft der Vater häufig einen Gulden in die Wanne, damit das Kind reich werde.

Der erste Anzug eines neugebornen Kindes darf kein neuer sein; weil das Kind in der Folge zu viel Kleider zerreißen würde, der zweite Anzug kann schon neues Zeug sein; zur ersten Windel muß eigentlich das Brautband der Mutter genommen werden.

Bis zur Taufe ist das Kind der großen Gefahr ausgefetzt, von den Unterirdischen (Gnomen) geraubt und durch ein anderes ersetzt zu werden. Dies kann verhütet werden, wenn ein Blatt aus der Bibel oder aus dem Gesangbuch in die Wiege gelegt wird; eben so liegt unter dem Kopfkissen der Wöchnerin ein Gesangbuch, weil sonst die Unterirdischen während der Zeit die Mutter das Kind bei sich hat, Gewalt über dasselbe bekommen.

Besuchen Nachbarinnen und Verwandte die Wöchnerin, so müssen sie zuerst an die Wiege treten, das Gesicht des Kindes enthüllen und sprechen: Gott segn' es; dann erst können sie sich an die Mutter wenden.

Hat eine Nachbarin beim Besuche die Regel, so muß sie es der Wöchnerin sagen, weil sonst letztere, wenn sie über den Platz tritt, wo die Besuchende gestanden oder gegessen, leicht schwer erkranken kann.

Wenn das Kind zur Taufe getragen wird, so muß die Mutter in der Zeit fleißig in Gottes Wort lesen und beten, damit das Kind auf jenem Gange bewahret werde und leicht lesen lerne. In andern Gegenden muß die Mutter in der Zeit neuerlei Arbeiten verrichten, damit das Kind thätig werde.

Dem Kinde das zur Taufe getragen wird muß ein Zettel, worauf der Vater einige willkürliche Worte geschrieben hat, oder, wenn der Vater nicht schreiben kann, ein Stückchen Gedrucktes ins Wickelband gesteckt werden, sonst kann das Kind nachher nicht gut lernen.

Bei dem Taufacte muß der älteste Gevatter einen Knaben, die älteste Gevatterin das Mädchen halten, beim Schlußgebet aber der jüngste Gevatter oder die jüngste Gevatterin.

Die Jüngsten unter den weiblichen Taufpathen tragen eine mit Blumen und Glasperlen verzierte Krone auf dem Kopfe, von welcher bunte seidene Bänder nach dem Rücken herabhängen.

Wenn der Gevatter das Kind zur Taufe hält, so ist es gut, wenn er einige Worte aus der Agende über Kopf lesen kann; ferner muß er alle Sprüche aus der Bibel, die der Geistliche anführt nachbeten, sonst lernt das Kind nachher nicht gut.

Werden zwei Kinder zugleich getauft, so darf dies nur in dem Falle mit einem Taufwasser geschehen, wenn beide von einerlei Geschlecht sind, widrigenfalls müssen 2 Schalen mit Wasser da sein, weil sonst der Knabe den Mädchen zu sehr nachstellt, und das Mädchen im Alter einen Bart bekommt.

Ist das Kind in der Kirche ruhig, so ist das ein Zeichen, daß es bald stirbt.

Bei der Rückkehr aus der Kirche erhält der jüngste Gevatter an der Hausthür das Kind, um mit demselben so schnell als möglich über die große Diele zur Stube zu laufen, damit das Kind flink werde. Die Mutter muß dann das Kind hinter

dem Ofen sitzend empfangen. Jeder Pathe tritt dann heran, und bringt seinen Glückwunsch, der so lautet:

Gen Heiden hem we weg drog'n  
 Un nen frohm'n Christ'n breng'ne we jo wedder  
 Unf Herr Gott mag geb'n  
 Dat he bald graut wert,  
 God dait un bald freit  
 Rief un felig wert.

Kurz nach der Taufe darf der Gevatter sein Wasser nicht abschlagen, oder er muß wenigstens das Gevattergeld aus der Tasche ablegen, sonst macht sich das Kind in der Wiege zuviel unrein.

Beim Taufmable wird auf einem hölzernen Teller, in dessen Mitte die Spitze eines halbgeöffneten Einschlagemessers steckt, für die Hebamme gesammelt, die, wenn sie das Geld heruntergeschüttet, spricht: „nur die kleinen Stücken nehm ich, das größte aber (den Teller) gebe ich zurück.“ Dann wird auf demselben Teller das Wiegegeld zusammengebracht, das in der Regel eine von den ältesten Geschwistern des Kindes oder die Großeltern bekommen, damit sie gern und willig das Kind wiegen. Darauf wird ein kleines Bierglas mit Branntwein gefüllt und herumgegeben, sämtliche Gevattern werfen Geld hinein, das der Vater des Kindes bekommt, nachdem er das Glas mit einem Zuge geleert hat. Dies heißt der Stärkungstrank.

Vor dem Kirchgange darf die Wöchnerin keinen Flachspinnen, weil das Kind sonst zu viel geifert.

In dem Jahre, in welchem ein Kind aufgezogen wird, darf kein junger Hund und keine junge Kaze aufgezogen werden, eins von beiden, Kind oder Thier kann nur gedeihen. Kälber, Ferkel und Lämmer aber machen eine Ausnahme.

## 2. Bei Todesfällen und Beerdigungen.

Liegt ein Mensch im Sterben, so nimmt man ihm das Kopfkissen weg, damit das Sterben ihm erleichtert werde.

Beim Einsargen der Todten muß sorgfältig dafür gesorgt werden, daß von dem Anzuge nichts dem Munde nahe komme, sonst saugt der Todte dasselbe ein und zehrt die ganze Familie auf. (Ein offener Überbleibsel vom Glauben an Vampyre.)

Der Leiche wird fast überall auf dem Lande ein Geldstück in den Mund gelegt, damit sie zu zehren habe; besonders wenn es ein Doppelsäuger ist. Auf einigen Dörfern erhält sie einen

Loffel, eine Schüssel, einen Kamm und die zuletzt ausgekämmten Haare in das Sarg.

Soll ein Verstorbener sich nicht spuken, so wird beim Heraustragen der Leiche aus der großen Thür Wasser nachgegossen.

Ist die Leiche bestattet, so werden die Schaufeln mit denen das Grab zugeworfen ist, über den Leichenhügel geworfen und es wird genau darauf geachtet in welcher Richtung die zuletzt aufs Grab geworfene Schaufel liegt. Die Richtung giebt den Hof im Dorfe an, auf dem zunächst eine Person sterben wird.

Wer in der Nacht nach der Beerdigung einer Leiche sich drei Handvoll Erde vom Grabhügel holt, und führt von derselben Etwas in der Tasche, der ist sicher vor dem Beherwerden; das Vieh, dem davon Etwas gegeben wird, ist gegen böse Leute geschützt.

## 3. An bestimmten Tagen des Jahres.

Wer am Neujahrstage sich Geld beisteckt, dem fehlt es das ganze Jahr nicht.

Am Morgen desselben Tages muß im Baumgarten tüchtig geschossen werden, dann tragen die Bäume gut, in andern Dörfern muß nackt an jedem Baume mit den Worten geklopft werden: „Bäumchen wach auf, Neujahr ist da“, wenn sie gut tragen sollen.

In den Zwölfen, (d. h. die Tage von Weihnachten bis zu heilige 3 Königen) darf kein Dünger ausgebracht werden, weil sonst der Wolf sich in den Viehstall bricht. In der ersten Hälfte dieser Zeit darf nicht gesponnen werden. Will man der zu großen Vermehrung der Feldmäuse Einhalt thun, so darf man sie in den Zwölfen nicht Mäuse, sondern muß sie Dinger nennen.

Am Lichtmessentage muß es dunkel sein, sonst geräth das Korn nicht. Der Bauer sagt:

Lichtmessen dunkel  
 Makt den Bu'r tom Junker;  
 Lichtmessen hell und klar  
 Gist keen god Kornjahr.

Für Bienenwirthe dagegen ist wenigstens ein Sonnenblick an diesem Tage von großer Vorbedeutung, denn dann gerathen die Bienen gut.

In den Marien Tagen überhaupt darf kein altes Zeug geslicht werden, sonst legen die Hühner Windreier.

Am Fastnachtstage wird nicht gesponnen, weil das Garn doch nur wieder verschwinden würde. —

Am diesem Tage ziehen die Knechte mit Musik von Hof zu Hof mit Birkenruthen und stäupen zuerst die Hausfrau, dann die Töchter, dann die Mägde. Die Hausfrau giebt Schnaps, in einigen Dörfern Eier, oder Mettwurst, die Mädchen beschenken dagegen die Knechte mit einem Strauß von Buchsbaum oder andern Grünen mit Bändern verziert, die an den Hut gesteckt werden. Die Würste werden zwischen einen Splantstock gesteckt und jubelnd durchs Dorf getragen, um zu zeigen, welche Hofwirthin die längste gegeben. Ist der Umgang beendet, so ziehet die ganze Masse nach dem Krüge, Würste und Eier werden in einem Tiegel gebracht und verzehrt. In vielen Dörfern wird dann getanzt. In einigen Dörfern wird nicht im Krüge, sondern auf den Bauernhöfen der Reihe nach das Tanzfest begangen.

Leinsamen, am Gründonnerstage gesäet friert nicht ab.

Am Charfreitage erhält der Hofhund ein Butterbrot, worauf ein Kreuz geschnitten ist.

Am Ostermorgen wird früh aufgestanden, ein Eimer mit Wasser auf den Hof gesetzt und so lange in das Wasser gesehen, bis die Sonne aufgegangen ist, dann kann man deutlich das Osterlamm sehen wie es umherhüpft. In andern Dörfern wird die Sonne beim Aufgange beobachtet, sie tanzt dann vor Freunden über Christi Auferstehung. Nach beendigter Nachmittagspredigt schlagen Knechte und Mägde auf der Straße Ball, selbst Regen und Schnee hält sie nicht davon zurück.

Nach Untergang der Sonne wird das Osterfeuer angezündet. Auf einer Anhöhe wird eine sehr hohe Stange errichtet und oben mit einer Theertonne, einem Bienenkorbe oder dergleichen versehen. Um die Stange herum befinden sich mehrere feuerfahrende Gegenstände z. B. Theertöpfe, an der Erde um die Stange liegt eine Menge Holz, worunter auch Knochen, soviel das junge Volk herbeischaffen kann, gemischt werden. Die leicht brennenden Theertöpfe u. werden angezündet, von den herabfallenden Gegenständen wird das unten liegende Holz in Brand gesteckt. Während des Brennens umtanzt das junge Volk das Feuer. In manchen Dörfern verläßt dann das junge Volk den Platz und die ältern Dorfbewohner erscheinen und sammeln die Asche, die sorgfältig aufbewahrt wird, weil ihr eine magische Kraft als Heilmittel bei Viehkrankheiten beigelegt wird. So weit das Feuer leuchtet, gedeihet das Korn gut. Wo möglich müssen alle Gegenstände zu diesem Osterfeuer gestohlen werden.

Ein junges Ehepaar, das seit einem Jahre verheirathet ist, muß einen Osterball geben. Diese Sitte scheint in der ganzen Altmark geherrscht zu haben, hat sich aber nach und nach verloren, oder verschieden gestaltet. Am vollständigsten hat es sich in einigen Dörfern bei Salzwedel erhalten. Am Oftertage oder am Sonntage Judica zieht das junge Volk auf den Hof des jungen Ehepaars und singt:

Hie sind wi Junfern alle  
Wie sing'n een Brutballe  
Will uns de Brut den Ball nich gewen,  
So willn wi er den Mann of nehmen  
Eier Mann, Eier ja  
N. N. mit sine junge Brut  
Schmiett' uns den Brutball brut,  
So grot as ehn Zipoll  
Den solln ji woll beholln.

Hierauf folgt der Gesang: Wer nur den lieben Gott läßt walten u. nach der Melodie des Dessauer Marsches gesungen.

Die junge Frau wirft dann, oft erst nach vielen vergeblichen Versuchen, einen Ball über das Dach des Thorweges und der junge Mann zahlt einen Gulden oder einen Thaler. Darauf wird Folgendes gesungen:

Se hebben uns eene Verehrung gegeben,  
De lewe Gott lath se in Freedem lewen;  
Dat Glück wahr Jahr ut un dut  
Dat Unglück fahr' tom Gäwel herrut.

Der Ball wird dann am Oftertage beim Ballspiel so lange geschlagen bis er zertrümmert ist, das Geld bei Musik und Tanz vertrunken. In einigen Orten wird ein besonders großer Ball, aber kein Geld; an andern Orten statt des Balles nur Geld gegeben. Auch in der Stadt Arendsee ziehen die Schulknaben am Oftertage vor alle die Häuser, in denen seit einem Jahre Hochzeit gegeben und weichen nicht eher, bis ihnen einen Ball aus dem Fenster herausgeworfen ist.

In der Walpurgisnacht ziehen die Heren nach dem Blocksberge (Brocken) durch die Luft, auf Besen, Heugabeln u. reitend. Man kann die Heren erkennen, wenn man sich unter eine ererbte Egge (Erbegegge) legt, deren Sacken nach oben gelehrt sind. Die verschiedenen Arten von Heren haben dann ihr bestimmtes Kostüm, die Butterhere z. B. hat ein Butterfaß auf dem Kopfe. Wer am Sonntage geboren und am Donnerstage getauft ist, oder umgekehrt, kann ohne weiteres die Heren

erkennen. Dasselbe kann der, welcher am Charfreitage ein Ei, das von einem schwarzen Huhne am grünen Donnerstage gelegt ist, in die Tasche steckt und mit diesem in die Kirche geht. Er muß aber dann eilen, daß er aus der Kirche kommt, bevor der Segen gesprochen wird, wenn er nicht an der Kirchthüre beim Hinausgehen mit der Here in Berührung kommen will, die ihm unfehlbar auf eine geschickte Weise das Ei in der Tasche zerdrückt und ihn sofort behert, daß er an der Auszebrung sterben muß. Damit die Heren aber auf ihrem Zuge keinen Schaden thun können, werden am Abend vorher die Thüren zu den Wohnungen der Menschen und zu den Viehställen mit 3 Kreuzen versehen.

Vom Maimonat singt der Bauer:

Mai kühl un natt,

Füllt dem Bur sin Schön un Fatt.

Pfingsten ist ein Hauptfest für den Landmann. Die an diesem Feste Statt findenden Spiele und Gebräuche, die aber immer mehr verschwinden, modificiren sich nach den verschiedenen Gegenden sehr verschieden.

Am Abende vor Pfingsten werden junge Birkensträucher, Maien, gehauen, und damit die Stube und ganz besonders die große Diele ausgeschmückt. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts herrschte diese Sitte auch noch in so fern in Salzwedel, daß die Kirchen zum Pfingstfeste mit Maien ausgeschmückt wurden. Die Kosten dafür wurden aus der Kirchenkasse bestritten.

Am Pfingstmorgen kommt das Vieh zum erstenmale auf die Brachweide und der Kuhhirte treibt sehr früh, stößt aber nur einmal ins Horn. Plötzlich sieht man von allen Höfen die Kühe sich hervordrängen, denn das Viehmädchen hat die ganze Nacht gemacht, bereits um Mitternacht die Kühe gemolken und erwartet so den Ton des Kuhbirtenhorns. Die zuerst erscheinende Kuh heißt der Thauschlepper und sie kehrt des Mittags oder Abends mit einem am Schwanz festgebundenen Dornbusch ins Dorf zum Gelächter aller zurück. Dies macht dem Viehmädchen, das die Kuh zu warten hat, keine Ehre. Viel schlimmer aber ergeht es dem Mädchen, das ihre Kühe zuletzt abtreibt. Eine wird davon außersehen und auf der Weide vom jungen Volke mit Tannenreisern und allerlei Grün und Feldblumen ausgeschmückt und heißt die bunte Kuh. Begleitet vom ganzen Dorfe kehrt sie so gepuzt Abends ins Dorf zurück unter allgemeinem Jubel und Scherzen, während das Viehmädchen der Kuh daheim in ihren Kämmerlein weint über die Schande, daß

ihr die bunte Kuh zu Theil geworden ist. In einigen Dörfern wird diese bunte Kuh noch anders ausgeschmückt. Knechte und Mägde bilden nämlich von Tannenzweigen, Stroh und Heu eine große Puppe und geben ihr so viel als möglich menschliche Gestalt. Reich mit Feldblumen bekränzt wird die Puppe in aufrecht sitzender Stellung durch allerlei Mittel auf der Kuh festgebunden und ihr zuletzt eine aus Ellernholz geschnittene Pfeife in den Mund gesteckt und festgebunden. So geschmückt wird die bunte Kuh losgelassen. Diese sich unbehaglich fühlend läuft und springt umher, wodurch die Puppe allerlei Schwenkungen zu machen genöthigt ist. Durch das Jauchzen von Jung und Alt wird die Kuh immer unruhiger und läuft nach dem Dorfe. Hier wird sie nicht eher auf den Hof gelassen, sondern umhergejagt bis die Puppe herabgefallen oder zerstört ist. Eine geraume Zeit hindurch ist das Mädchen, das die bunte Kuh erhalten hat, die Zielscheibe ländlicher Wiße.

Ähnlich ist es mit den Pferdejungens. Wer am Pfingstmorgen zuerst zur Weide kommt, heißt Thauschlepper, der zuletzt kommt, wird zum bunten Jungen gemacht, indem er von Kopf bis zu den Füßen mit Feldblumen behangen wird. Am Mittage wird dann der bunte Junge im Dorfe von Hof zu Hof geführt und der Thauschlepper spricht folgende Reime:

Wie bringen enen bunten Jungen int Hus  
 Wer em sehn will, de kohn herrut;  
 De Blomen hebbem wi vör uns geplückt,  
 De hebbem wi em met utgeschmückt;  
 Un hödden wi uns noch eher bedacht  
 So hödden wi em noch báter gemakt;  
 Söß Eier, söß Dreier, 'n Stück Speck  
 So gahn wi gliks wedder weg.

Die Jungens erhalten hierauf ein Geschenk.

In mehreren Dörfern bringen die Burschen Nachmittags den „Pfingstkerl“ scheint aus Pfingstcarmen corruptirt; einige Bauern nennen es „Pfingstkerl“, derselbe besteht aus einer langen Stange von 10—12 Fuß Länge, ganz mit Blumen umwunden. Diese Stange wird von den größern Burschen getragen; sie ziehen damit von Hof zu Hof, wobei sämtliche Knaben folgendes Lied singen:

Godn Dag int Hus,  
 Stück int Hus,

Unglück tom Gáwel herut.  
 In'n Jahr hemm 'w nich west,  
 In'n Jahr kam 'w nich wár,  
 'n half Schock Eier  
 'n half Schock Pingskiesen  
 Unn da noch'n Gröschnerwatt Geld to  
 Halleluja.

De Klümp sind goar;  
 Wi frey'n een Paar,  
 De wer'n nich goar!  
 Hoch in de Höcht,  
 Da hang'n de lange Wöft,  
 Gest uns de langen  
 Unn loat't de forten hangen  
 Bett anner Joar um düß tidt  
 Denn wulln wi de forten nahaln.

Wie hebb'n dü't Jaohr 'n lütken Pingskierm\*)  
 Müdd'n uns goot wat to hülp gewen  
 Datt' he anner Joar gröter werdt.  
 Pingskierm  
 Schlack um' Därm;  
 Strohwiep  
 Eierkiep

Gest uns een Stück Speck  
 Denn gean wi glick wedder weg.

Die P f i n g s t w e i d e wird in einigen Dörfern, besonders am Kalbeschen Werder durch jugendliche Spiele eingeweiht. Am Charfreitage oder ersten Pfertage zieht die Jugend (sogenannte Jungens) aus, um das Heugras (technischer Ausdruck für Pflingstweide, Brachweide) auszustocken. Die neuen Jungens d. h. diejenigen, welche in dem laufenden Jahre zum ersten male die Pferde hüten und die, welche von Außen her zuerst im Dorfe als Jungens auftreten, müssen Knochen herbeischaffen. Andere holen eine Tanne. Letzterer werden die Zweige nur theilweise genommen, so daß von jedem Zweige ein Theil etwa bis zur Länge eines Fußes am Stamme bleibt. Der älteste und stärkste Junge wählt dann einen Hügel in der Nähe der Pflingstweide, pflanzt die Tanne auf und besetzt die Äste mit den gesammelten Knochen. Die Spitze des Baumes ziert ein Pferdeschädel. Der

so geschmückte Baum heißt der Knochengalgen. Hierauf beginnt der Königslauf. Alle Jungens stellen sich in eine Reihe, der größte und stärkste giebt das Zeichen zum Ablose. Wer der letzte am Ziel ist, heißt der lahme Zimmermann, der erste: König. Dem lahmen Zimmermann wird darauf ein Bein mit Schienen und Bast umwickelt, als wäre ihm ein Bein gebrochen, er erhält einen großen Stab in die Hand, um sich darauf zu stützen, und die ganze Jugend führt ihn ins Dorf von Hof zu Hof mit folgendem Spruch:

Wi hemm' Haigras uthsteken, Zimmermann hat sich Hals  
 unn Been terbroaken; wulln sehn, as uns woll'n half Schock  
 Eier wulln gewen.

Sie erhalten dann einige Eier. Die gesammelten werden im Krüge zu einem Kuchen verbacken und von den neuen Jungens muß jeder einen Groschen sogenanntes Zaumgeld geben, wofür Getränke gekauft wird.

Hie und da, z. B. in der Nähe von Behendorf hat sich das Pflingstpiel verändert. Früher ward das eben angegebene bunte Pferd eben so, wie an andern Orten um Pflingsten ausgeschmückt; es leben noch Landleute, die es so in der Jugend gespielt. Die Zeit ist verlegt, die Sache und der Name ist geblieben. An einem Sonntage nämlich, wenn die Roggenblume, die Rade und der Mohn in Blüthe stehen, wird von den Jungens ein dazu passendes Pferd ausgewählt und mit Kränzen allerlei Art ausgeschmückt. Auf dem Kopfe des Pferdes wird ein mit den schönsten Blumen reich umwundener dreispaltiger Stock angebracht. Sämmtliche Kränze sind mit Bändern geschmückt, die von den Mädchen des Dorfes geliefert werden. Ist das Pferd gehörig geschmückt, so wird ein Pferdejunge auserwählt, der es besteigt. Jedem steht es jedoch frei, diese Ehre abzulehnen, da die ihm zuertheilte Rolle nicht leicht zu spielen ist. Wer die Rolle übernimmt, wird dann reichlich mit Blumenguirlanden geschmückt, und erhält als Kopfbedeckung eine Mütze aus Binsfen geflochten. Ist er zu Pferde gestiegen, so geht der Zug langsam vor sich. Jeder Junge reißt die ihm zweckdienlich scheinenden Poffen, damit der Reiter lachen soll. Dies zu bewirken ist die ganze Tendenz des Spiels. Gelingt es der Gesellschaft, den Reiter zum Lachen zu bringen, so hat er verloren und ist verpflichtet, jedem Mitspieler drei Peitschenschnüre zu geben; bleibt er während der ganzen Zeit ernst, so erhält er von jedem Jungen drei Schnüre. Der Zug geht von der Pflingstweide nach

\*) Nach andern Spracharten: Pingskierl.

dem Dorfe, in demselben dreimal um die Kirche und dann reitet der Junge das bunte Pferd nach dem Hofe, wohin es gehört. Unterdeß haben sich hier schon sämtliche Mädchen des Dorfs versammelt, um ihre geliebten Bänder wieder zurück zu nehmen. Ist das Pferd von seinem Schmucke wieder befreiet, so zieht die ganze Schaar von Hofe zu Hofe, sammelt Eier und Speck und verzehrt das Erhaltene dann gemeinschaftlich im Kruge.

Am zweiten und dritten Pfingsttage wird in allen Dörfern getanzt und das Pfingstbier getrunken. Nur das junge Volk nimmt hieran Theil. Die Knechte und Jüngens bezahlen das Bier, die Mädchen dagegen die Musik. In der Nähe der Städte werden die Dörfer häufig von Stadtbewohnern besucht, sie nehmen Theil am Trinken und am Tanz, wofür sie aber bezahlen müssen. In der Nähe Salzwedels haben die Knechte hiervon oft mehr Einnahme als ihnen das Bier kostet. Am Abend des 2ten Pfingsttages wird jedes Mädchen mit Musik zu Hause gebracht. Am andern Morgen beginnt der Tanz sofort wieder. Gegen Mittag ziehen Tänzer und Tänzerinnen mit Musik von Hofe zu Hofe. Mehrere junge Burschen haben sich ausgekleidet in der Regel mit Weibskleidern und Einer trägt einen großen gefüllten Bierkrug. Dieser wird jedem Hofwirth und seiner Frau gereicht, die daraus trinken müssen. Dann wird einige Minuten auf der Tenne getanzt. Während der Zeit beschenkt die Hofwirthin die jungen Leute mit Eiern, Speck und Würsten. Die eingesammelten Victualien werden dann im Kruge verzehrt. Daher heißt es auf dem Lande:

Pfingsten spring'n de Deerns aß Hingsten,

Un de Jungs aß Hoaberböck.

Am folgenden Tage wird wegen Ermüdung des Volks nur eine leichte Arbeit besonders Flachswieten vorgenommen.

Am Johannisstage werden die heilsamen Kräuter gesammelt, da die an diesem Tage gepflückten nur die beigelegte Wirkung haben. Manche, besonders Wurzeln, müssen in der Mitternachtsstunde stillschweigend gegraben werden.

In den Weihnachten darf das Ackergeräth nicht unter freiem Himmel stehen bleiben, weder auf dem Hofe noch auf dem Felde, ist es angefroren, so muß es losgehauen werden. In der ersten Weihnachtsnacht zieht nämlich der feurige Drache umher und verunreinigt die herumstehenden Ackergeräte, was die übelsten Folgen haben kann. Am Weihnachtsabend

wird Eisen und Stahl in den Heckerling und in die Krippe der Kühe gesteckt. Stiehlt dann im Laufe des Jahres jemand Heckerling, so hilft es dem Viehe, das damit gefüttert wird, Nichts.

Am ersten Weihnachtstage werden Feuerbrände in die Brunnen und in die Wassertröge geworfen. Dann kann keine Here ankommen.

Am Donnerstage Abends wird nicht gesponnen, weil der Böse dann eine leere Spule in die Stube wirft mit dem Zurufe: „spinn diese auch voll.“

#### 4. Mannigfaltiges.

Will ein Pferdeknecht das ganze Jahr hindurch wohlbeleibte Pferde haben, so muß er einen jungen, noch blinden Hund lebendig unter der Pferdekrippe eingraben. In andern Dörfern muß er in der Neujahrsnacht Kohl stehlen und die Pferde damit füttern.

Giebt eine Kuh nicht reichliche Milch, so wird von derselben Etwas in des Nachbars Brunnen gegessen; das Übel geht dann auf eine Kuh des Nachbarn über. Ist die Milch von einer Kuh blutig, so wird die Kuh durch einen Eichenboyp (d. h. durch ein Stück Eichenholz, in dem eine natürliche Öffnung ist) gemolken.

Kälber, die im Zeichen des Krebses oder der Jungfrau geboren sind, dürfen nicht aufgezogen werden, sie sterben. Die Nachgeburt der Kuh muß in einem Apfelbaum aufgehangen werden, sonst bringt die Kuh im kommenden Jahre kein Mutterkalb. Die neugeborenen Kälber müssen mit Dill und Salz bestreuet werden, sie werden vor Hexen geschützt. Dill und Salz ist überhaupt das sicherste Schutzmittel gegen Hexerei.

Junges Vieh und Mastschweine dürfen nicht durch eine Miße oder mit schiefen Augen angesehen werden, sonst werden sie versehen, d. h. sie gedeihen nicht. Damit dies nicht etwa absichtslos geschehe, muß man, wenn man junges Vieh sieht erst sprechen: „Gottes Segen.“

Unter Here versteht man in einigen Dörfern jede Person, die das Vermögen hat, dem Menschen und Viehe Schaden zuzufügen, ohne sich demselben zu nähern; in andern Dörfern werden nur alte meistens blöddäugige Weiber darunter verstanden. Weiß man nicht, wer das Vieh behert hat, so hat man in einigen Dörfern folgendes Mittel, die Here zu erkennen: Es wird von einem Quackfalber ein bestimmtes Pulver gekauft, unter allerlei Gebräuchen wird dasselbe bei wohl verschlossenen Thüren

angewandt und dann die Thüren geöffnet. Die erste Person, die dann auf den Hof tritt, ist die Hexe.

Wird der Viehstall ausgemistet, so werden 3 Mistgabel voll wieder zurückgeworfen, sonst nimmt das Vieh Schaden. In andern Dörfern wird nach beendigten Geschäfte ein bestimmtes Pulver dreimal unter Beobachtung bestimmter Ceremonien in den Stall rückwärts gestreuet.

Wird das Vieh zum erstenmale zur Weide getrieben, so muß es über einen grünen Dorf, ein Hühnerer und einen rothen Rock gehen, und muß vor Sonnenuntergang wieder im Stalle sein.

Kauft Jemand ein Kind, so muß es das erstemal rücklings ins Haus gezogen werden, sonst kann es leicht behert werden.

Wer auf einem andern Dorfe ein Pferd kauft, und reitet damit nach Hause, der muß aus der ersten Hufspur, die das Pferd auf der Mark des Dorfes wo der Käufer wohnt, etwas Erde nehme, und rückwärts über die Grenze werfen, sonst wird das Pferd behert.

Beim Anspannen der Pferde wird der eine Strang rechts, der andere links übergehakt, gegen Hererei.

Um zu bewirken, daß das junge Federvieh gleichzeitig aus den Eiern schlüpfe, werden die zu bebrütenden Eier in eine Mütze gelegt und zugleich in das Nest geschüttet. Zerbrechen einige, so tröstet man sich damit, daß daraus keine Jungen gekommen sein würden. Um aber zu bewirken, daß alle Eier auskommen, so werden dieselben grade dann ins Nest geschüttet, wenn der Schäfer seine Heerde austreibt.

Ausgeschlüpfte Gänseküchlein werden in einem Siebe geräuchert, zum Räucherungsmaterial wird genommen etwas vom Schwanze eines jeden Küchleins, etwas aus dem Brutneste und einige Dunen von den Gänsen. Dann werden sie durch die Öffnung eines Skeletts vom Pferdekopf gesteckt. In Ermangelung desselben kann man auch ein Stück Eichenholz nehmen, das eine natürliche Öffnung hat, indem beim Spalten ein ausgesprungener Ast ein Loch bildet. Wenn der Fuchs in der Folge diese Küchlein erblickt, so erscheinen sie ihm so groß wie ein Pferd oder eine Eiche, und er wagt sich nicht daran.

Wird ein ganzes Brod angeschnitten, so muß es vorher auf der untern Seite mit dem Messer bekreuzt werden; widrigenfalls bringt es kein Gedeihen dem Genießenden. Das Markzeichen, mit dem jedes Brod versehen ist, erhält der Hund, denn dann können ihm die Diebe nicht das Wellen benehmen. Ist aus dem Brode etwas Krauses herausgetrieben, so wirft man

drei kleinen Stückchen davon rücklings in den Backofen, sonst entsteht Zwietracht zwischen dem Hausherrn und der Hausfrau.

Kommt ein Gewitter herauf, so wird entweder in der Bibel oder im Gesangbuche eifrig gelesen, oder auch ein Lied gesungen. Entfernt sich das Gewitter, so hört man auf, auch wenn man mitten in einem Verse steht.

Will der Bauer zur Stadt fahren, so schlägt er vor den angespannten Pferden mit der Peitsche drei Kreuze, damit ihm kein Unfall zustoße. Beegnet ihm zuerst ein altes Weib, oder läuft ein Hase über den Weg, so bedeutet das Nichts Gutes.

Wenn das Feuer auf dem Heerde bullert, so giebt's Zank im Hause, spuckt aber dann jemand ins Feuer, so trifft ihn der Zank nicht.

Ist beim Backen das Brod in den Ofen geschoben, so macht die Magd mit der Schüssel drei Kreuze vor der Ofenmündung und spricht dabei:

Dat Brod is im Daben  
Unser Herr Gott ist boaben  
Wennt' keen Brod will warden  
Loakt luter Stuten warden.

Wenn im Herbst Raupen auf dem Kohle sind, so nimmt der Herr oder die Frau einen Birkenstrauch, der am Pfingsttage im Hause als Maien gedient hat, die deshalb auch sorgfältig aufgehoben werden, umgeht dreimal den mit Kohl bepflanzten Raum und spricht beim Umgange die Worte:

Rupen pakt ju,  
De Moan geit weg,  
De Sunn künmt;

und die Raupen verschwinden.

Wenn Erbsen gepflanzt werden so nimmt der Pflanze drei Erbsen in den Mund, die er erst nach beendigtem Geschäft in das erste beste Loch speit. Geschicht außerdem die ganze Arbeit stillschweigend, so geht kein Sperling, keine Taube dabei.

Wenn neue Dienstboten ins Haus kommen, so müssen sie, ehe sie etwas anders thun, zuerst einen Eimer Wasser holen, sonst können sie sich nicht ans Haus gewöhnen. Das Mädchen wird überdies dreimal um den Heerd gejagt, weil es sonst aus dem Dienste läuft.

Zusammengestellt aus den schriftlichen Mittheilungen der Herren Prediger Leiß in Perver und Krüger in Lagendorf und aus den mündlichen Mittheilungen mehrerer Landleute.

## VI. Einige Mittheilungen über einen großen Schatz der in Calbe a. d. W. verborgen sein soll.

Schon aus alten Zeiten her rührt die hier gehende Sage, daß auf der alten Burg Calbe ein Schatz, 84,000 Goldgulden an Werth von den Burgherrn zu dem Zwecke aufbewahrt worden wäre, um das bei Calbe liegende im Jahre 1121 völlig verwüstete Nonnen-Kloster St. Laurentii wieder einmal herstellen zu können; bei einer Belagerung der Burg aber, wo diese eskürmt worden, habe der damalige Burgherr sich genöthigt gesehen, den Schatz, um ihn vor Feindeshand zu schützen, in einen Steinsarg zu legen, und in die Tiefe des Burggrabens zu versenken, wo er noch liegen soll. —

Obgleich mir diese Sage etwas sehr unwahr schien, so war ich doch neugierig hierüber etwas Näheres zu erfahren, und durchsuchte daher das auf unserm Gute befindliche Archiv, in der Erwartung einige schriftliche Nachrichten darüber zu finden. — Lange waren meine Bemühungen vergebens; bis ich endlich ein Aktenstück unter alten unbrauchbaren Papieren fand, welches ich hier abschriftlich mitzutheilen mir erlaube und das also lautet:

### In Nomine.

Zu W. Calbe liegt in L. ein Schatz von ungemünztem Golde und Silber; hat allewege der Prior gewußt, wo es liegt, damit, so es von Nöthen, daß man's brauchen könne. — Dieser Schatz liegt in L. gleich unter den l. f. w. z. d. l. R. bei G. in einem steinern Sark, ist eitel ungemünztes Gold und Silber, alleine zum Bau behalten, dabei liegt eine Stiftung des Kaisers Lotharii und ist fast 116 Tausend 3 Hundert Rheinsche Gulden werth. — Er ist lauter Allmosen von denen Grafen von Calbe, meistens aber von Frauen-Guthe, die einem Markgrafen von Soltwedel vermählt gewesen, und nach seinem Tode Wittfrau geblieben, dahin vergraben. —

### Notandum.

Dergleichen Zettel auf weiß Pergament geschrieben, ist vor weilen Jahren zu Halle in des vormaligen Herrn Obereinnehmers Ronbhopffs Hause, (woselbst olim eine Propstei gewesen sein soll) in einem vermauerten Kästchen gefunden worden.

Ein gewisser H. Stamcke, Alvenslebischer Amtmann zu Calbe giebt unterm 18ten Octbr. 1773, wo er über den Schatz den Herrn von Alvensleben einige Auskunft geben sollte, folgendes Gutachten ab:

Zu Calbe a/Milde sind zwar in alten Zeiten zwei Klöster ein Nonnen-Kloster so dem heiligen Laurentio gewidmet, gewesen, und ein Mönchs-Kloster, nicht weniger eine berühmte Capelle, dem heiligen Petro gewidmet, wohin viele Wallfahrten geschehen, vorhanden gewesen; hiervon finden sich Nachrichten, ja sogar Ruclera. — Ob indessen der Nachweiser des Schatzes von Calbe an der Milde oder von Calbe an der Saale rede, ist sehr zweifelhaft. — Ersteres sollte man fast aus dem Schluß, da von einem Grafen zu Calbe und eines Markgrafen zu Soltwedell Wittfrau geredet wird, schließen, und letzteres wird gleichfalls wahrscheinlich, weil der Zettel zu Halle in der vormaligen Propstei gefunden sein soll, und ich meines Theils, würde das Letztere eher der als das Erstere glauben, wenn anders zu Calbe an der Saale auch vormalig Klöster gewesen sein sollten. —

So viel will bei dieser Gelegenheit annoch anzeigen, wie ich aus gewissen Datis und in specie aus dem bekannten Sat, den auch unsere Vorfahren beobachtet haben, nihil sit sine ratione sufficiente, höchst wahrscheinlich schließe, daß auf der Alvenslebischen alten Burg zu Calbe ein verborgenes und sehr wohl verwahrtes Gewölbe existiren dürfte. — Ob der angeführte Zettel darauf ausdeute, kann ich kaum glauben und noch weniger behaupten. — Vielleicht haben die Herrn von Alvensleben, als sie zur Zeit des dreißigjährigen Krieges die Burg verlassen, in dem praesumptiven heimlichen Gewölbe einige Kostbarkeiten oder Urkunden vergraben lassen, vielleicht irr ich mich auch, und ist ja kein heimliches Gewölbe vorhanden.

Wenn die Herrn von Alvensleben nach ihrer bekannten Generosität mir quintam partem von denen in eventum zu entdeckenden pretiosis accordiren wollen, so würde ich den vermeintlichen Ort anzeigen. — Die Curiositaet kann mit wenig Thalern gestillet werden, es würde aber dabei viel Vorsichtigkeit nöthig sein, und man sich am allerwenigsten auf den Zettel beziehen müssen, sintermahlen, wenn man solchen zum Fundament nehmen wollte, Serenissimus der Tertius interveniens sein möchte. — Außerdem könnte auch das Gefundene nicht wohl ad feudum, sondern vielmehr ad allodium



referiret werden und alsdann würden es viele Portiones geben.  
— Das Schlimmste dabei ist, daß man der Curiositaet nicht incognito satisfaciren kann.

H. Stambke.

Calbe, den 18ten Octbr. 1773.

Auf diese Mittheilungen scheint die Alvenslebische Familie eine Nachgrabung im Jahre 1774 veranstaltet zu haben, wie einige noch vorhandene Briefe andeuten; ob aber dabei etwas gefunden, ist mir nicht bekannt, es finden sich darüber auch keine Mittheilungen vor. — Das Circular an sämtliche Interessenten, wegen der vorzunehmenden Nachgrabung ist aber in originali im hiesigen Archiv; es ist am 22ten Septbr. 1773 zu Magdeburg von Johann Friedrich von Alvensleben aufgesetzt und von fünf Alvensleben eigenhändig unterschrieben, welche sämmtlich für die Nachgrabung stimmen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Nachforschungen fruchtlos gewesen, da sonst gewiß etwas darüber bekannt wäre, und es ist dies um so wahrscheinlicher, da im Anfange dieses Jahrhunderts von Seiten der von Alvensleben zu Zichtau ersten und zweiten Antheils die Nachgrabungen wieder angefangen sind und an zwei Wochen fast fortgesetzt wurden, wobei aber wie notorisch bekannt ist, auch nicht das Mindeste gefunden wurde. Alle diese Nachgrabungen wurden aber allein nur auf der alten Burg vorgenommen, den Burggraben hat man bis jetzt wegen seiner Tiefe noch nicht untersuchen können. —

Außer diesen Nachrichten, fand ich noch mehrere Briefe, wovon der eine anonym an Friedrich den Großen gerichtet ist, und also lautet: Eine vermittelte Frau von Rundsleben geborne von Ikenblizen aus der alten Mark wohnhaft zu Schönfeldt hat im vorigen Jahre 1745 an ihrem adlichen Gute im Herbst etwas repariren lassen, da sich dann in einer alten Wand oder Mauer eine Schachtel mit Brieffschaften gefunden, worunter einer deutscher Schrift, dieses Inhalts: daß zu Calbe an der Milde in der Altmark in einer Kirchen in einem Pfeiler ein Schatz vermauert stände, ein Hundert drei, oder dreißig Tausend Gulden, das Zeichen an dem Pfeiler, wo der Schatz stände wäre ein Quadersstück, welches mit einem Lateinischen S gezeichnet. Diesen Schatz hätte eine Gräfin von Salzwedel dort in Kriegeszeiten vermauern lassen. — Ob nun in selbiger Schachtel noch andere Sachen gewesen, kann ich nicht wissen, mehrere Brieffschaften, besonders Lateinischer Schrift, seind aber noch darenin gewesen, das weiß ich gewiß. Wenn Er. Königl. Majestät

hiernach werden gnädiglich inquiriren lassen, wird die Frau von Rundsleben selbiges ohnfehlbar anzeigen, indem sie sich nicht wird finden können, wo Er. Königl. Majestät dieses erfahren; es könnten die übrigen Briefe, deren Inhalt mir nicht bekannt, vielleicht noch mehrere Nutzen in sich haben.

Auf diesen anonymen Brief ist untern 13ten Juli 1746 folgender Befehl erlassen:

Er. Königl. Majestät in Preußen, unser allergnädigster Herr lassen dem Geheimen Justiz-Rath und General-Fiscal Ulden hierbei abschriftlich communiciren, was bei Höchstberofelben ein Anonymus wegen eines Schazes, welcher zu Calbe in der Altmark, in einer Kirche vermauert sein soll immediate angezeigt; mit allergnädigstem Befehl, dieses durch den Hof-fiscal Göring untersuchen und davon genaue Erfundigung einziehen zu lassen, auch hiernächst davon zu berichten. —

Signatum, Berlin, den 13ten Juli 1746.

Auf Er. Königl. Majestät allergnädigsten Special-Befehl.

Happe. Boden. Blumenthal.

Der Geheime Justiz-Rath Ulden hat hierauf an den Hof-Fiscal Göring folgendes Schreiben erlassen.

Des Herrn Hof-Fiscal Görings Hochedelgeborne ersehen aus den Beilagen, was Er. Königl. Majestät untern 13ten Juli c. an mich verfügt haben, und werden Sie solchemnach sich von allen Umständen dieser Schatz-Sache genau informiren die angegebenen Brieffschaften sich alle, wo möglich in originali, sonst in beglaubter Copey extradiren lassen, und untersuchen, ob es mit dem Pfeiler seine Richtigkeit habe und daran bisher noch nichts Verhängliches unternommen sei, auch weiter beobachten, was zur approfondirung dieser Sache dienet, und so dem von allen desförderfamst berichten. —

Berlin, den 21ten Juli 1746.

(gez.) Ulden.

In Folge dessen hat der Hof-Fiscal Göring folgenden Bericht erstattet:

Actum Calbe, den 25ten October 1746.

Als bei meinem jehigen Hiersein mich derjenigen Ordre erinnert, so allschon untern 21. Juli a. c. ergangen ist, so bin ich mit denen hiesigen Alvenslebischen Offfianten, als dem Gesamt-Richter Schulzen und dem Amtmann Stambken jun. auch dessen Bruder dem Candidato juris Herrn Stambken auf das alte Schloß, so vor dem Flecken liegt, um solches zu besehen, gegangen; da dann die rudera desselben

besichtigt; in specie aber mitten auf dem Hofe ein freies Gebäude mit einem schmalen Thurm mir weisen lassen, welches die Anwesenden, die ehemalige Capelle genannt, und als hineingegangen, so habe solche größtentheils mit Heu und Schilf ganz belegt gefunden. Da aber dieselbe nur überhaupt einen einzigen Schwibbogen ausgemacht, so habe selbige mit zwei hölzernen Stützen zur Haltung des Gewölbes versehen befunden, je demnach keinen Pfeiler, weder in der Mitten, noch an der Seiten, am wenigsten aber die mentionirte Signatur bemerken können.

Das ganze Gebäude, die Capelle genannt, wie es ganz frei gestanden, dürfte ohngefähr 40 Fuß in der Länge und 20 Fuß in der Breite, die Höhe aber 20 Fuß betragen, jedemnach sind über der Capelle annoch Wohnzimmer, so ehedem aptieret zu sehen gewesen. —

Auf dem alten Schlosse habe ich diese Inscription an einem Gebäude gefunden:

„Anno 1584 den 15ten Mai hat Ludolph von Alvensleben, Ludolphs seliger Sohn mit göttlicher Hülfe dieses Haus welches zu vor Anno 1483 durch Buffo von Alvensleben erbaut und 1583 den 14ten September durch einen unversehnen Brand ganz abgebrannt gewesen von Neuen aufgebauet.“ —

Hierauf habe in voriger Gesellschaft mich in die Stadtkirche begeben, so ein ganz kleines, jedemnach nicht gar zu altes Gebäude, und da selbiges sehr schmal und kreuzweise gebauet, sind darinnen überall keine Pfeiler, auch nicht einmal an denen Wänden, außer was die Schwibbogen sind, zu sehen gewesen, mithin quaestionirte marque nirgends wahrzunehmen, womit diese Besichtigung geschlossen.

in Fidem Göring.

Weitere Nachrichten habe ich bis jetzt nicht finden können, und ich vermuthe daher, daß mit dieser Besichtigung auch alle weitere Forschungen geendet haben, indem sie nicht den erwarteten Erfolg gehabt. — Es bleibt daher immer noch im Dunkel, ob wirklich hier ein Schatz vergraben ist, und wenn dies der Fall ist ob er auf der alten Burg, oder in der Stadtkirche, oder wohl gar auf dem Platze, wo früher das Mönchskloster gestanden, zu suchen sei. —

Salbe a/M., den 20ten November 1839.

**Gebhard, Udo, Wilhelm von Alvensleben.**

## VII. Mannigfaltiges.

a. Aus einem Briefe des Herrn Archivar Eisch zu Schwerin.\*)

— — **Zu** Seite 48 (des ersten Jahresberichts) bemerke ich: Die Hälfte des Armringes (Handberge) mit einem Theile des aufsteigenden Bügels halte ich für eine Spiralplatte von einer fibula, wie sie bei den Römern und in germanischen Kegelgräbern gefunden werden und wie sie Fried. Franc. abgebildet sind. Daher gehört die Nadel (Tab. I. Fig. 4.) unstreitig zu dieser fibula. Dies beweiset schon, daß sie platt und durchbohrt ist; durch das Loch ging der Bügel, auf welchem sich die Nadel bewegte. Nadeln mit dem kreuzartigen Knopfe werden wohl nie gefunden, es sind immer Nadeln von Fibulen.

b. Aus einem Briefe des Herr Prof. Wiggert zu Magdeburg. (Bemerkungen zum zweiten Jahresbericht enthaltend.)

Zu S. 41. Eigen ist es, daß, wo ich noch Buchstaben an den Kleiderfäunen oder Gliedern vergoldeter Altarstatuen gesehen habe, sie immer eben so schwer zu deuten sind, als die Salzwedelschen. Ob die Künstler eine besondere Geheimschrift darin hatten? etwa durch Vertauschung der Bedeutung aller Buchstaben oder nur gewisser? wie es bekanntlich in Handschriften, selbst Urkunden, zuweilen der Fall ist z. B. in einer päpstlichen Urkunde von 1300: hexerulch statt meyvvelt. Übrigens würde ich Inschrift 1. (Tab. II. Fig. 6.) ENAN und No. 5 AENOJDJ\*\* und No. 4. WAD lesen.

Zu S. 79. Bis jetzt bleibe ich doch noch bei dem Glauben, daß wenigstens in der Regel die kleinen mit Menschenknochen gefüllten Urnen in einer größern einem Kinde gehört. Vielleicht brauchten Kind und Mutter nicht zu gleicher Zeit, sondern nur in nicht zu langen Zwischenräumen gestorben zu sein, so daß man, um die Gebeine zusammen zu bringen, die früher beigesezte Urne wieder aufgrub. Ich selbst habe mehrmals diese Zusammenstellung von Gebeinen einer ausgewachsenen Person in einer größern Urne und von Gebeinen eines Kindes in einer kleinern gefunden, aber immer nur bei ziemlich flach stehenden Urnen

\*) Da ich die Ansicht des Herrn v. Eisch theile, so gebe ich dieselbe als Berichtigung der Behauptung in meinem ersten Jahresberichte.

\*\*) Hinsichts des E bin ich derselben Ansicht, im Jahresbericht S. 41 ist durch einen Druckfehler C gesetzt.

und im Sandboden. So z. B. fand ich in der Nähe von Berbst in der kleinern Urne auch einige Zähne, von denen mir mehrere Ärzte sogleich sagten, es seien noch nicht durchgebrochen gewesen Back-Zähne eines etwa einjährigen Kindes; dazu stimmten auch die Rückenwirbel, die vielleicht ganz vollständig da waren und ein kleines Töpschen, das dem Kinde wohl als Spielzeug gedient hatte. Im vorigen Jahre hatte ich bei Salbke an einer Stelle wo urkundlich Wendisch-Salbke gelegen hat, eine ähnliche Erscheinung. In einer groben großen Urne mit Knochen stand neben zwei kleinern Gefäßen eine mit Kinderknochen und daneben lag, auch auf den Knochen der größern Urne, ein Kinderlöffel aus Ebon, plump, aber sehr praktisch zum füttern des Kindes eingerichtet, etwa wie unsre Schnabellassen.

Zu S. 81. Ein ganz ähnliches hohles aus zwei höchst sauber gearbeiteten bronzenen Halbkugeln bestehendes Geräth, die durch ein Eisenstäbchen verbunden sind, fand sich unter den von Weimar zur Ansicht eingeschickten Alterthümern. Kaum bis jetzt auch noch keinen Vers darauf machen. Es ist bei seiner Feinheit sehr beschädigt, beide Halbkugeln aber sitzen noch auf dem Eisenstäbchen, das oben und unten (an den Polen) verpflocht ist.\*)

c. Die Kirche zu Ristedt bei Behendorf bietet mancherlei Eigenthümlichkeiten dar; aus der ganzen Bauart erhellet ihr hohes Alter. Die Mauern sind von ungewöhnlicher Stärke aus Feldsteinen erbauet. Am interessantesten aber ist es, daß die Kirche ein Gewölbe hat, das bei unsern Dorfkirchen fehlt und daß dies Gewölbe aus unbehauenen Feldsteinen besteht.

v. Bennigsen-Förder.

d. Die Kirche zu Audorf bei Behendorf hat drei Glocken im Thurme, die größte führt die Jahreszahl 1516. Eigenthümlich ist es, daß 7 alte Brandenburgische Münzen sich in derselben so eingesenkt finden, daß sie beim Gusse der Glocke auf dem Mantel der Form befestigt gewesen sein müssen, denn sie liegen mit der Oberfläche der Glocke in einer Fläche.

v. Bennigsen-Förder.

\*) Ein ganz ähnliches Geräth fand der Hülfsprediger Herr Ritter in einer Urne aus dem Heidentkirchhofe bei Helm im Mecklenburgischen. Vergleiche Jahresbericht des Mecklenb. Vereins für Geschichte zc. 4r Jahrg. S. 43. Dort und hier bei Wieblich stimmte Manches überein, so daß es wohl möglich ist, daß auch das Grab bei Wieblich ein Slavengrab war. Siehe die Anmerkung des Herr Archivars Pisch zu der angegebenen Stelle.

e. Das Kirchenbuch in Jeggau bei Gardelegen fängt mit der Notiz an: Ein Wolf hat 1659 den Schulzen Hans Numme aus Ködte, beim Anfahren des Holzes für den Prediger, im Dorfe angegriffen, so daß er elendiglich gestorben.

v. Bennigsen-Förder.

f. In Saalfeld bei Gr. Apenburg befinden sich fünf sogenannte Maibauern, deren Acker und Wiesen von denen der übrigen Bauern abge sondert nach Alt-Salzwedel zu liegen. Bis zum alten Maitage hüten sie ihre Pferde abge sondert auf diesem abge sonderten Raum, sonst gemeinschaftlich mit den übrigen auf einer Weide. Es geht im Dorfe die Sage, daß der Grund und Boden dieser Maibauern ehemals zur Burg Alt-Salzwedel gehört habe, was nicht unwahrscheinlich ist.

g. Die Wohnungen der Landleute in der Utmarsk sind mit Inschriften, gewöhnlich aus Lieder versen oder biblischen Sprüchen bestehend, versehen. Originell ist die Inschrift vor dem Hause des Schulzen zu Bombeck:

Hier wohnt der Herr Schulze mit Ehren zu sagen,  
Er muß sich mit Bauern und Edelmann plagen.

### Nachtrag zu Seite 36.

Nachdem die Unterschriften und Nennungen zu Produce Stakes; Gardeleger Rennzeit 1843, mit dem 31sten December 1839 geschlossen sind, so wird hier das Resultat noch mitgetheilt.

Es haben genannt:

- 1) Herr Landrath v. d. Schulenburg-Propstei-Salzwedel, das zu erwartende Füllen von Polygar Mare br. St. geb. 1830, gezogen von Mr. Townrow aus Tranby's Mutter von Orville. G. St. B. IV. 375. tragend von Newton (aus Velocipede.) Die letzte Deckung der Stute wird nachträglich angegeben werden.
- 2) Herr G. Lichtwald, das zu erwartende Füllen von Sister to Musselmann tragend von Venison.
- 3) Herr Lieutenant v. Bonin-Dehmel, das zu erwartende Füllen von Oak-Leaf br. St. (Schwester der Oak-Apple) geb. 1833, gezogen von Lord Tavistock von Royal Oak a. d. Mona von Partisan. G. St. B. IV. 209. tragend von Taurus.

- 4) Herr H. Nathusius-Hundisburg,  
das zu erwartende Füllen von Mameluke-Stute aus der  
Veil vom Rubens (Preuß. Verzeichniß iii. III.) bedeckt vom  
Saracen zuletzt am 12. April. 1839.
- 5) Herr Graf N. v. Sneysenau,  
das Füllen von Riddlesworth oder Glaucus aus der Sul-  
taness vom Saladdin aus der Cate ic. (4tes Verzeichniß  
der preuß. Vollblutpferde p. 189.) Die Stute ist zum letz-  
ten male gedeckt den 17. Mai 1839.
- 6) Herr v. Alvensleben-Erleben,  
das zu erwartende Füllen von G. Mstr. Henry aus der  
Gretna-green von Whalebone, zuletzt gedeckt den 15ten  
April 1839.
- 7) Herr v. Alvensleben-Weterik,  
das zu erwartende Füllen vom Saracen aus der Lady  
Canford von Catton aus d. Blacklock. M.  
Die letzte Deckung soll nachträglich angegeben werden.
- 8) Herr Hart,  
das zu erwartende Füllen von Glücklich br. St. von Pol-  
lio, Mutter von Wofal und der Allegretta von Trumpater  
und der Yung Camilla, zuletzt gedeckt vom Saracen den  
5ten März 1839.
- 9) Herr v. Jagow-Crevese,  
das Füllen des Zany aus der Piper.  
Die letzte Deckung soll nachträglich angegeben werden.
- 10) Sr. Durchlaucht der regierende Herzog von  
Braunschweig,  
das Füllen von Flounre, br. St. zuletzt bedeckt den 5ten  
Mai 1839 von Nelenus.
- 11) Sr. Durchlaucht der regierende Herzog von  
Braunschweig,  
das Füllen von Amazon, F. St.; zuletzt bedeckt am 24ten  
Mai von Nelenus.
- 12) Herr Graf v. Bernstorff-Gartow,  
das zu erwartende Füllen aus der Bracelet (vom Mame-  
luce von Drum-Major, einem Sohne des Colonel. Die  
Stute ward am 6ten Juni zum letzten male belegt.  
Es hat gezeichnet aber nicht genannt:  
Herr v. Wilamowiz-Möllendorf.

## Inhaltsanzeige.

	Seite.
Generalbericht für 1839 . . . . .	3.
Generalversammlung des Vereins am 11. December 1839 . . . . .	21.
Beilage 1. Fortgesetztes Verzeichniß der Mitglieder des Vereins . . . . .	27.
2. Auszug aus den Jahresrechnung 1838 . . . . .	28.
3. Vereins-Bibliothek (Fortsetzung) . . . . .	30.
4. Nachgrabung bei Loffe . . . . .	31.
5. Pferderennen 1840 und 1843 . . . . .	33.
Anhang:	
I. Aus dem Leben Philipp Wilhelm Gercken vom Herausgeber . . . . .	39.
II. Briefe an Gercken von demselben . . . . .	71.
III. Osterburg in den Jahren 1567, 1680 und 1706 von demselben . . . . .	74.
IV. Gardelegen in den Jahren 1567, 1634, 1664 und 1704 von demselben . . . . .	76.
V. Einige Gewohnheiten, Gebräuche, Meinungen, Feste Spiele ic. in der Altmark . . . . .	80.
VI. Einige Mittheilungen über einen großen Schatz, der in Calbe a. d. M. verborgen sein soll von W. v. Alvensleben-Calbe . . . . .	94.
VII. Mannigfaltiges . . . . .	99.
Nachtrag zu Seite 36 . . . . .	101.